Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

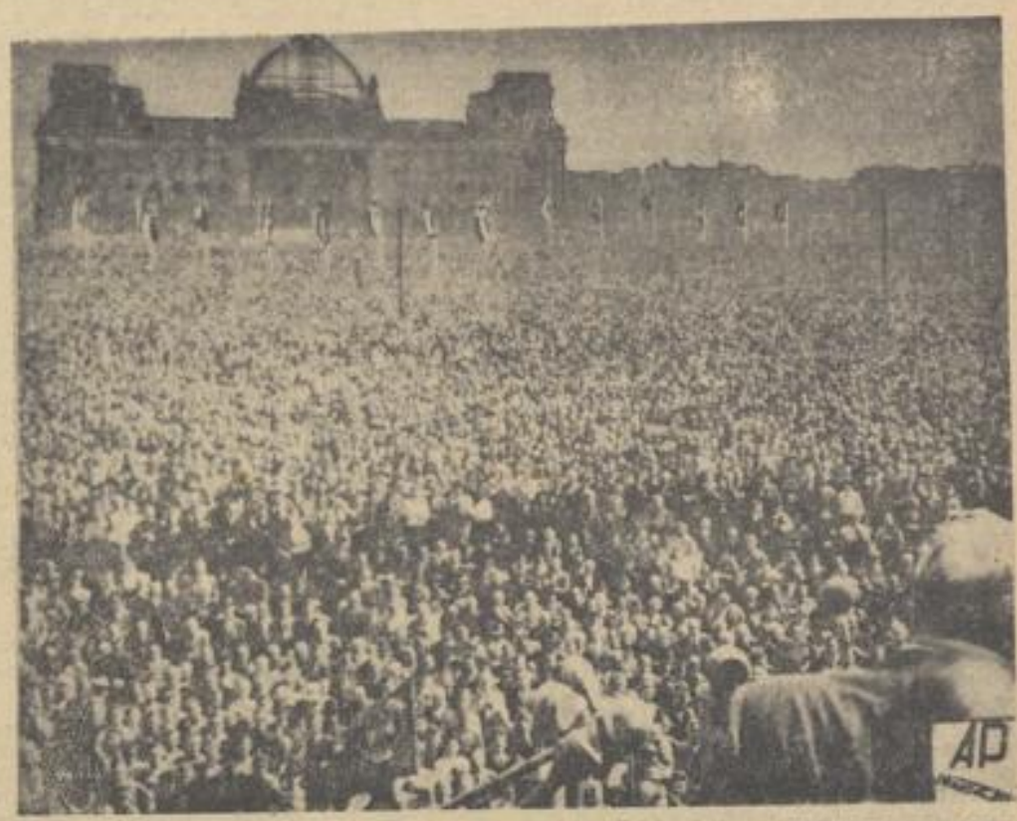
MITTWOCH, 3. MAI 1950 — ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG — 6. JAHRGANG / NR. 67

Demontage-Erleichterungen für Watenstedt-Salzgitter

Robertson mit deutschen Vorschlägen weitgehend einverstanden

BONN. Der britische Hohe Kommissar Sir Robertson hat sich mit einigen Abänderungen mit den deutschen Vorschlägen für den Aufbau einer Friedensindustrie auf dem Gelände der ehemaligen Reichswerke Watenstedt-Salzgitter einverstanden erklärt.

In einem Schreiben an den Bundeskanzler Dr. Adenauer stimmt General Robertson der Einstellung einiger vorgesehener Demontagen im Werk zu. So wird der Abbaubefehl für die Schmiede in Halle 604 zurückgezogen. Der darin befindliche 50-t-Kran stehe jedoch bereits auf der Reparationsliste und könne nur in direkten Verhandlungen mit dem Empfangsland von der Liste abgesetzt werden. Der britische Reparationsstab sei bereit, diese Verhandlungen einzuleiten. Robertson ist ferner bereit, den Sprengbefehl für die Fundamente der großen Walzwerkhalle 504 aufzuheben. Das Walzwerk und die Halle selbst müßten jedoch abgebaut werden. Alle übrigen Gebäude sollen entsprechend dem Plan des Bundesarbeitsministers erhalten bleiben. Robertson hat außerdem angeordnet, daß keine Straßen auf dem Reichswerkgelände zerstört werden und ausreichend Gleisanlagen liegen bleiben, um dem Verkehrsbedarf der neuen vorgeschlagenen Industrien, die 2000 Werktätigen die Arbeitsplätze sichern sollen, gerecht zu werden. Außerdem bleiben das Gas- und Wasserversorgungsnetz erhalten, ebenso das Elektrizitätswerk und die Wasserwerke.



Mai-Kundgebung in Berlin. Ein Blick auf die zu der Maikundgebung Westberlins vor dem Reichstag versammelte Menge von etwa 750 000 Berlinern. Rechts im Vordergrund (Rücken zur Kamera) Oberbürgermeister Prof. Ernst Reuter Im Hintergrund der Reichstag Foto: Ap

„Für Frieden und Freiheit"

Maifeiern ohne Zwischenfälle / 750 000 vor der Krolloper

BERLIN. Am 1. Mai demonstrierten auf dem Platz der Republik in einer gewaltigen Kundgebung rund 750 000 Westberliner „für Frieden und Freiheit". Zur gleichen Zeit marschierten östlich des Brandenburger Tores die Kolonnen an der Ehrentribüne im Lustgarten vorbei, auf der die Vertreter der ostdeutschen Regierung, der ostzonalen Massenorganisationen und die ausländischen Delegationen die Parade abnahmen. Ost- und Westberliner Polizei hatten zu Tausenden entlang der Sektorengrenze Stellung bezogen, um blutige Zwischenfälle zu verhüten.

Vor der Ehrentribüne an der Krolloper wehten die Fahnen der Bundesrepublik, ihrer Länder und Berlins. An leeren Fahnenmasten auf der Mitte des Platzes wurden während der Kundgebung die mit einem Trauerflor geschmückten Fahnen der Ostländer und der drei verlorenen Provinzen Schlesien, Pommern und Ostpreußen gehißt.

Die drei Redner der Kundgebung, Irving Brown vom amerikanischen Gewerkschaftsverband AFL, Bundesminister Jakob Kaiser und Oberbürgermeister Prof. Reuter wiesen insbesondere darauf hin, daß Berlin für die Sache der Freiheit gekämpft habe und immer kämpfen werde. Kaiser und Reuter forderten erneut freie Wahlen für ganz Berlin, die zum „erfolgreichen Vorspiel für gesamtdeutsche Wahlen werden müßten".

Kaiser gedachte insbesondere der „Millionen Menschen in der Ostzone, dem Land jenseits der Oder-Neiße-Linie und der Städte Breslau, Stettin und Königsberg". Außerdem trat er für den möglichst raschen Wiederaufbau des Reichstagsgebäudes ein, damit dieses Haus bereit stehe, um Bundestag und Bundesregierung aufzunehmen.

Zu einem unbedeutenden Zwischenfall kam es am Potsdamer Platz, als Westberliner Kundgebungsteilnehmer auf dem Heimweg Ostberliner Volkspolizisten mit Steinwürfen angriffen. Verstärkungen der Westberliner Polizei zerstreuten die von Jugendlichen angeführte Menge.

In Westdeutschland erreichte in keiner Großstadt die Maifeier auch nur annähernd das Ausmaß der Berliner Demonstrationen. Im Mittelpunkt aller Kundgebungen stand die Forderung der Gewerkschaften nach Verwirklichung des uneingeschränkten Mitbestimmungsrechts. Bundesarbeitsminister Storch setzte sich in Würzburg im Gegensatz zum Gewerkschaftsstandpunkt für eine „Wirtschaftsdemokratie an Stelle der Mitbestimmung" ein.

In Hamburg versammelten sich etwa 90 000 Werktätige vor dem Gewerkschaftshaus, in München nahmen rund 60 000 an der Maikundgebung teil. In Hannover erklärte der erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Hans Böckler, vor 15 000 Gewerkschaftlern zur Frage des Mitbestimmungsrechts: „Wir, die Arbeiterschaft, sind gewillt, gegebenenfalls für unsere Belange zu kämpfen." In Stuttgart hatten sich auf dem Platz vor dem neuen Schloß etwa 20 000 Personen zusammengefunden.

Auch im Ausland wurde der 1. Mai mit großen Kundgebungen begangen. In den kommunistisch regierten Ländern waren die Demonstrationen mit Paraden verbunden, die ein Bild von der Stärke dieser Staaten geben sollten. Auf dem Roten Platz in Moskau nahm Marschall Stalin inmitten der führenden Männer der Sowjetunion die traditionelle Maiparade ab. Eine Million Arbeiter marschierten über den Platz. Ein neuer sowjetischer Düsenbomber, dessen Geschwindigkeit auf fast 1000 km geschätzt wird, wurde von den ausländischen Militärattachés besonders beachtet.

In den westlichen Hauptstädten verliefen die Kundgebungen ohne Zwischenfälle.

Absage an Haß und Hochmut

Der Bundespräsident zum Maifeiertag

BONN. Bundespräsident Prof. Heuß sprach am 1. Mai über die Sender der Bundesrepublik zur deutschen Bevölkerung. Er erinnerte daran, daß vor 60 Jahren zum erstenmal dieser Tag als Bekenntnis zur internationalen Solidarität der Arbeiterschaft und zum Achtstundentag begangen wurde.

Heuß erklärte, daß, als nach 1918 die sozialistische Bewegung in die staatstragende Funktion trat, sie die vaterländischen Begriffe von ihren innenpolitischen Gegenspielern okkupiert gefunden habe. Diese hätten den Anspruch erhoben, sie allein rechtens zu gebrauchen. Der Bundespräsident fuhr fort: „Wir erleben heute mit einer Wendung um 180 Grad Verwandtes. Es wird in politischen Gruppen ein nationaler Wortschatz benützt, der vor geraumer Zeit als bourgeoise Angelegenheit beschrieen worden war, und man erlebt, daß diese Kreise Westdeutschland auch mit Provokateuren beliefern." Gelegentlich melde sich auch bei uns eine Form von Nationalismus, die nichts anderes als die Feigheit gegenüber der Wirklichkeit sei. Die Leute mit den lauten Worten schrieen sich selber Mut zu. Wer aber laut singe, brauche deshalb noch nicht „richtig" zu singen. Offensichtlich in Anspielung auf die Berliner Kundgebung fuhr Heuß fort: „Was heißt aber richtig singen. Das rechte Maß, der rechte Takt, und vielleicht tut man gut daran, sich auch den rechten Text auszuwählen." Heuß schloß seine Ansprache mit einem Appell an alle, die dumpfen Gefühle von Haß, Hochmut oder Kriechertum von sich zu werfen und in der rechten Bewertung des anderen dem eigenen vaterländischen Würdegefühl die Sicherheit zurückzugeben.

Neuwahlen am 4. Juni

Belgisches Parlament aufgelöst

BRÜSSEL. Der amtierende belgische Ministerpräsident Eyskens gab am Samstag in der Abgeordnetenkammer die Auflösung des belgischen Parlaments bekannt. Der Erlaß zur Auflösung wurde von Prinzregent Charles und Eyskens unterzeichnet. Die Neuwahlen finden am 4. Juni statt.

Das neue Parlament wird erstmals am 20. Juni zusammentreten. Mit diesen Wahlen findet die dritte Abstimmung in Belgien über die Königsfrage innerhalb eines Jahres statt. Zur Auflösung des Parlaments kam es dadurch, daß sich die Liberalen erneut geweigert hatten, an einem Koalitionskabinett mit den Christlich-Sozialen teilzunehmen.

Unruhen in Südafrika

JOHANNESBURG. Am Montagabend kamen bei Zusammenstößen mit der Polizei in Johannesburg und zwei Nachbarstädten insgesamt zehn eingeborene Demonstranten ums Leben. Justizminister Swart erließ, nachdem die Kommunisten zu einem eintägigen Generalstreik aufgefordert hatten, ein allgemeines Demonstrations- und Versammlungsverbot.

In Alexandra, dem größten Eingeborenenviertel Johannesburgs, griffen die Eingeborenen ein Ueberfallkommando der Polizei an. Dabei fanden sechs Demonstranten den Tod.

Am Rande einer Niederlage

Die Stimme des Sprechers entschied

LONDON. Nur durch die Stimme des Sprechers entging die Labour-Regierung am Montagabend bei einer unerwarteten Abstimmung im Unterhaus einer Niederlage. Bei der Abstimmung über einen konservativen Antrag gegen die im Haushalt vorgesehene Höhe der Mittel für das Transportministerium stimmten je 278 Abgeordnete für, bzw. gegen den Antrag.

Der fast zweiwöchige wilde Streik der Londoner Dockarbeiter wurde am Montag beendet. Die Regierung hat den 14 000 Streikenden, wie bereits gemeldet, angedroht, daß sie alle entlassen würden, falls sie nicht bis Montag die Arbeit wieder aufgenommen hätten.

Titos Vorschläge abgelehnt

ROM. Der italienische Außenminister Graf Sforza erklärte nach einer längeren Aussprache mit Ministerpräsident de Gasperi, die von Marschall Tito in der vergangenen Woche angedeuteten Kompromißmöglichkeiten in der Triestfrage seien für die italienische Regierung unannehmbar. Auf besonders scharfe Ablehnung stieß in politischen Kreisen Roms der Vorschlag Titos, die Triestfrage auf der Grundlage des Abkommens mit dem Führer der italienischen Kommunisten, Togliatti, vom Jahre 1946 durch einen Tausch gegen die Stadt Görz zu lösen.

Am Sonntagabend wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Landarbeitern und Polizei in Celano (Abruzzen) zwei Landarbeiter durch Schüsse getötet, sechs weitere verwundet. Daraufhin wurde von den Gewerkschaften für Dienstag ein 24stündiger Generalstreik in diesem Gebiet ausgerufen.

Harriman in Berlin

BERLIN. Sonderbotschafter Harriman weilte am Dienstag in Begleitung des Leiters der ECA-Sonderkommission in Westdeutschland, Hanes, zu einem kurzen Besuch in Berlin.

Volkspolizisten verurteilt

BERLIN. Zwei Volkspolizisten aus der Ostzone, die aus Versehen zusammen mit sechs anderen Volkspolizisten bewaffnet die amerikanische Sektorengrenze überschritten hatten und von Westberliner Polizei festgenommen worden waren, sind jetzt zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Sie waren in drei Anklagepunkten schuldig befunden worden: Wegen verbotenen Tragens von Uniformen einer halbmilitärischen Organisation, wegen Besitzes von Waffen und Munition und wegen Transportes von Kriegsmaterial. Die Hälfte der Strafe wird ihnen erlassen. Der Prozeß gegen die übrigen Volkspolizisten wird heute durchgeführt werden.

Steuergesetz verkündet

BONN. Nachdem die alliierten Hohen Kommissare am Freitag, wie bereits im größten Teil der Ausgabe berichtet, ihren vorläufigen Einspruch gegen das neue deutsche Einkommensteuergesetz zurückgezogen haben, ist dieses Gesetz am Dienstag verkündet worden. Es tritt, wie vorgesehen, rückwirkend vom 1. Januar an in Kraft. Gleichzeitig ist auch die entsprechende Verordnung zur Ueberleitung der Lohnsteuer, die die Ausführungsbestimmungen zur Rückerstattung der zuviel gezahlten Steuern enthält, verkündet worden. Die zuviel abgezogene Steuer soll von der Lohnsteuer des Monats Juni abgesetzt werden.

Die Einigung

Von unserem Bonner A. R.-Vertreter

Die neuen Steuertabellen sind Wirklichkeit geworden. Die Schranke des vorläufigen Einspruchs, die zwischen den Beschlüssen des Bundestags und den Behörden der Finanzverwaltung bestand, ist gefallen und Bundeskanzler und Bundesfinanzminister konnten mit hörbarem Aufatmen kundtun, daß es zu keiner Krise zwischen dem Petersberg und Bonn gekommen sei. Die von deutscher und, wie sich jetzt gezeigt hat, auch von alliierter Seite gewünschte Einigung ist erzielt worden. Sie ist in sehr abgewogene Formulierungen gefaßt worden. Es ist weder gesagt worden, daß die alliierten Forderungen angenommen worden seien, noch ist erklärt worden, daß diese Forderungen abgelehnt worden seien. Vielmehr lautet die Formel, daß die deutschen Erklärungen und Zusicherungen die Forderungen der Oberkommission berücksichtigen. Es ist für das Urteil über diese gesamte Entwicklung nicht unwesentlich, die Diplomatie dieses Ausdrucks zu verstehen.

Die drei Forderungen der Alliierten waren zusätzliche Steuern, um den von ihnen durch die Einkommensteuersenkung erwarteten Steuerausfall auszugleichen, Gewährleistung der Anlage der Steuerersparnisse in Staatspapieren oder bestimmten Investitionen und verbesserte Steuereinziehung. Mit der vom Finanzminister gegebenen Zusage eines Gleichgewichts im Bundeshaushalt und in den Haushalten der Länder entfiel die Perspektive des Steuerausfalls und mit ihr der Ruf nach zusätzlichen Steuern. Es ist kein Geheimnis, daß diese Ausgeglichenheit zwischen Einnahmen und Ausgaben im Bundesetat sehr drastische Sparmaßnahmen voraussetzt, nachdem nach den bisherigen Schätzungen die Ausgaben die Einnahmen um einige Milliarden überstiegen. Der Finanzminister wird im Haushaltsplan 1950 seinen Rotstift sehr energisch durch die Voranschläge der einzelnen Verwaltungen ziehen.

Die Forderung zusätzlicher Steuern klingt noch in der Formulierung des alliierten Schreibens nach, in der die Luxus- und die Spesensteuer zusätzliche Steuern genannt werden. Allerdings werden sie auch in diesem Schreiben schon dahin definiert, daß sie die Steuerbegünstigung in den höheren Einkommensklassen herabsetzen sollen, also nicht mehr fiskalische Zwecke zum Ziel haben sollen. An diesem Punkt zeigt sich anscheinend, daß doch eine gewisse Abneigung gegen die angebliche unsoziale Perspektive der Steuerreform hinter dem vorläufigen Veto gestanden hat. Auf deutscher Seite klingt die Begründung, daß diese Steuern einem Aufwand entgegenwirken sollen, der Deutschlands Ansehen in der Welt schade, etwa anders. Aber der gemeinsame Grundton ist der Grundsatz, daß in einem Volk, das sich in solcher Lage wie das deutsche befindet, ein Aufwand, der vielleicht in den früheren Friedenszeiten verständlich gewesen war, nicht mehr angemessen ist. Die deutsche „austerity" gehört zu den Grundzügen auch der neuen Steuerpolitik.

Von besonderer Bedeutung jedoch ist, daß die Meinung des Finanzministers von den Alliierten nicht mehr bestritten wurde, daß Anreize zu freiwilligem Sparen wirksamer als erzwungenes Sparen sind. Zwar stellen die Alliierten lediglich fest, daß der Finanzminister davon überzeugt sei; aber sie haben verzichtet, gegen diese Ueberzeugung ein Veto einzulegen. Der Hinweis auf das Wachstum der Spareinn-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

lagen in den letzten Monaten hat viel dazu beigetragen, daß die Oberkommission diesen Standpunkt eingenommen hat; vielleicht kam auch hinzu, daß ihr selbst ein Zwangssparen durchaus nicht sympathisch war.

Die Herstellung der Steuermoral endlich war in gleicher Dringlichkeit, wie sie der Petersberg gefordert hat, ein Anliegen der deutschen Finanzverwaltung. Die Erklärungen Dr. Schäffers lassen keinen Zweifel, daß die kommende Veranlagung zur Einkommensteuer sehr genau durchgeführt werden wird und manche fast schon traditionell gewordenen Methoden der bisherigen Selbsteinschätzung der Vergangenheit angehören werden. Das Finanzministerium hat auf diesen Punkt immer schon hingewiesen. Ueber der Parole der Steuersenkung ist er aber vielleicht in der Oeffentlichkeit zu sehr in den Hintergrund getreten. Die Versicherung aber, daß das Steueraufkommen das gleiche sein werde, kann in dieser Hinsicht einen Fingerzeig geben.

So sind keine Bedingungen für die Zurücknahme des Einspruchs gestellt oder erfüllt worden. Aber es sind von deutscher Seite Zusicherungen gegeben worden, daß die Vorbedingungen für eine nützliche Auswirkung der Steuerreform gegeben werden. Diese Versprechungen des ausgeglichenen Budgets, der Luxus- und der Spesensteuer und der sehr genauen Steuereinziehung dürfen nicht leicht genommen werden. Es sind Wechsel, die eingelöst werden. Diese Einlösung aber ihre Folgen auf die Einschränkung der Staatsausgaben wie auf die Veranlagung jedes Steuerzahlers und auf den Rückgang des Spesenluxus haben. Der Staat und der Einzelne wird auch nach dieser Steuerreform zu sparen haben. Der Vorrang der Produktion und der Investition vor dem Verbrauch wird sogar noch größer als bisher geschrieben werden und die Wirtschaftsbelebung wird kein Wohlleben bedeuten.

Harlan erneut freigesprochen

Das Schwurgericht billigte ihm einen Notstand zu

HAMBURG. Der Filmregisseur Veit Harlan, der im April vorigen Jahres durch ein Hamburger Schwurgericht von der Anklage des Verbrechens gegen die Menschlichkeit freigesprochen worden war, ist im Revisionsverfahren in Hamburg erneut auf Kosten der Staatskasse straflos ausgegangen. Vom Obersten Gerichtshof in Köln, der den ersten Freispruch aufgehoben hatte, war die Annahme des Hamburger Schwurgerichts, daß der Film „Jud Süß" keine beweisbaren unmenschlichen Folgen gehabt habe, als ein Rechtsirrtum bezeichnet worden.

In der Begründung zu dem zweiten Urteil heißt es, das Gericht habe bei der Urteilsfindung nicht die heutigen, sondern die damaligen Verhältnisse zugrunde legen müssen. Dieser Prozeß habe bei vielen ein Unlustgefühl hervorgerufen, weil sie sich ärgerten, daß immer nur Deutsche bei Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Rechenschaft gezogen würden. Das Gericht habe nach dem Freispruch Harlans im vergangenen Jahre nicht nur aus Deutschland, sondern aus aller Welt zahllose Briefe bekommen, in denen diese Gedankengänge dargelegt wurden. Derartige Ueberlegungen dürften jedoch bei der Urteilsfindung keine Rolle spielen. Der Gesamteindruck des Filmes sei fraglos antisemitisch. Antisemitisch an sich sei jedoch nicht strafbar, wenn die Gesetze der Humanität nicht mißachtet würden. Die Frage, ob der Film ein Angriffsverhalten zeigte, habe der Oberste Gerichtshof in Köln bejaht. Damit sei der objektive Tatbestand als erfüllt anzusehen. Das Schwurgericht habe also nur den subjektiven Tatbestand zu prüfen gehabt, das heißt, ob der Angeklagte sich in einem Notstand befand, der einen Strafausschließungsgrund bilde. Das Gericht habe die Darstellung des Angeklagten, nach der er sich bei einer Ablehnung seines Filmauftrages in Lebensgefahr befunden hätte, nicht widerlegen können. Das Schwurgericht sei auch zu dem Schluß gekommen, daß Harlan nicht als überzeugter Nationalsozialist und auch nicht als Antisemit anzusehen sei. Harlan sei vielmehr prosemitisch gewesen.

Harlan wurde von einem Polizeioffizier durch einen Nebengang aus dem Justizgebäude geleitet und fuhr unbemerkt davon. Die Zuhörer waren sofort nach Verkündung des Freispruchs von einem Polizeiaufgebot aus dem Gerichtssaal geleitet worden. Eine Menschenmenge, die sich vor dem Gebäude angesammelt hatte, wurde von der Polizei zerstreut.

Am 10. September?

Der Termin für die Volksbefragung

TÜBINGEN. Der am vergangenen Freitag auf der Sitzung des Sechserausschusses der drei südwestdeutschen Länder ausgearbeitete Gesetzentwurf zur Volksbefragung über die Neugliederung von Südbaden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern sieht vor, daß die Volksbefragung in allen drei Ländern am sechsten Sonntag nach Inkrafttreten des Gesetzes abgehalten werden soll. Die Frist beginnt mit dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes in demjenigen Land, das es als letztes verkündet. Fällt der sechste Sonntag in die Zeit zwischen dem 31. Juli und dem 4. September, so findet die Volksbefragung am 10. September statt. Stimmberechtigt ist, wer seit mindestens einem Jahr im Lande wohnt und die deutsche Staatsangehörigkeit hat.

Nach Meldungen aus Freiburg wird der Gesetzentwurf über die Volksbefragung möglicherweise noch vor Mitte Mai im südbadischen Landtag verabschiedet sein.

Die Delegierten des Landesparteitags der SPD von Württemberg-Baden bekannten sich am Sonntag in Stuttgart einmütig zum Südweststaat.

Das Staatsministerium des Landes Württemberg-Hohenzollern hat den von der Kommission vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Volksbefragung am Dienstag gebilligt und wird den Entwurf dem Landtag zur Beschlußfassung zuleiten.

„Oeffnen wir unsere Fenster"

François-Poncet für deutsch-französische Entente

DÜSSELDORF. „Es gibt kein Europa, wenn es nicht aus dem deutsch-französischen Kern herauswächst und es gibt auch keine Gemeinschaft der westlichen Völker, die übrigens über den Atlantischen Ozean hinausreichen muß, ohne eine deutsch-französische Entente", sagte der französische Hohe Kommissar François-Poncet anläßlich der Gründungsfeier der deutsch-französischen Gesellschaft in Düsseldorf. Der ständige Austausch geistiger und materieller Güter sei es gewesen, der die heutige Zivilisation in Europa zustande gebracht habe. „Oeffnen wir also unsere Fenster", sagte der Hohe Kommissar, „lassen wir frische Luft von außen hereinströmen, blicken wir in die weite Welt hinaus. Ein Volk, das sich von den anderen ausschließt, wird über kurz oder lang die Beute vom Kollektiv-Wahnsinn werden." Zum Schluß gab François-Poncet der Hoffnung Ausdruck, daß der Rhein anstatt eine Grenze, ein großer Pfad sein möge, über den sich ganz Europa die Hand reicht.

Fremdenverkehr verbindet

BONN. Auf dem ersten Fremdenverkehrstag der Bundesrepublik im Plenarsaal des Bundestages trat Bundespräsident Prof. Heuß am Samstag für die Konvertierbarkeit der Währungen als eine wichtige Voraussetzung für den Fremdenverkehr ein, damit auch die Deutschen wieder in die Welt hinausgehen könnten. Gegenwärtig sei es jedoch so, daß man sich, wenn man Deutschland verlassen dürfe, wie jemand vorkomme, der unter dem Vorbehalt des guten Benehmens aus dem Gefängnis entlassen worden ist. Der Bundespräsident wies auf die völkerverbindende Rolle des Fremdenverkehrs hin, betonte aber, die Wunden des Krieges dürften nicht zu Attraktionen des Fremdenverkehrs werden.

Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm forderte die Freigabe der noch von den Besatzungsmächten belegten Badeorte, vor allem von Bad Kreuznach und Bad Oynhausen. Der Minister verlangte den Ausbau von Erholungsmöglichkeiten für „Menschen mit wenig Geld".

Der Präsident des Bundes deutscher Verkehrsverbände, der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb, kündigte die Errichtung eines Hochschulinstituts für den Fremdenverkehr an. Der Leiter der Abteilung für Fremdenverkehrsförderung der ECA in Paris, Oberst Pozzy, glaubt, daß die Zahl der amerikanischen Touristen im laufenden Jahr fast die Vorkriegsbesucherzahl erreichen werde.

Kühner sammelt Unterschriften

TÜBINGEN. Am 2. Mai traf Hugo Kühner, bereits vor dem Krieg als Besitzer einer der größten Unterschriftsammlungen — insgesamt 40 000 aus 28 Staaten — bekannt, in Tübingen ein, um sich von den Regierungsmitgliedern die Unterschriften für seine neue, am 17. April begonnene Unterschriftensammlung geben zu lassen. Er hatte Glück, denn er traf das gesamte Kabinett bei einer Sitzung, bereit, sich in sein „Buch für den Frieden" einzutragen.

Kühner hat bereits die Unterschriften der drei Hohen Kommissare, der Mitglieder der Bundesregierung, des Bundesrats, mehrerer Länderregierungen und zahlreicher prominenter Künstler. Sein Buch — es wiegt 80 kg und hat einen Umfang von 1700 Blättern im Format 70:50 — will er als Zeitdokument und als Bekenntnis der Unterzeichner für den Frieden nach einer Reise durch die ganze Welt der UNESCO übergeben.

Kühner wird diese Woche in Württemberg-Hohenzollern bleiben, um führende Wirtschaftler, Wissenschaftler und Künstler ebenfalls um ihren Namenszug und ihr Bild zu bitten. Anschließend reist er nach Bayern und in weitere deutsche Länder, soweit die Zeit vor seiner Abreise nach den USA, wohin er als Gast der UNESCO fahren wird, noch ausreicht. Er beabsichtigt, alle Länder, die in den Vereinten Nationen (UN) vertreten sind, zu besuchen.

Voraussetzungen für deutsche Einheit

Bundesparteitag der FDP / Vizekanzler Blücher wurde Vorsitzender

DÜSSELDORF. Die Freie Demokratische Partei führte am Samstag und Sonntag ihren zweiten Bundesparteitag durch. Zum ersten Vorsitzenden wurde Vizekanzler Franz Blücher gewählt und damit in einer Funktion bestätigt, die er schon seit der Wahl von Prof. Heuß zum Bundespräsidenten ausübt. Stellvertretender Vorsitzender wurde der Vizepräsident des Bundestages, Dr. Schäfer, der auch ein Referat über „Soziale Gerechtigkeit in wirtschaftlicher Freiheit" hielt. Dr. Schäfer bezeichnete das Recht aller auf geistige Bildung und auf Besitz als das wichtigste Gesetz für die politische Neuordnung in Deutschland. Die Mitbestimmung der Betriebsräte würde die Entschlußfreiheit und Verantwortung der Betriebsführung stören. Die Gewerkschaften entwickelten sich allmählich „zu einer Gefahr für die Arbeitnehmer". Sie förderten eine betriebswirtschaftliche Entwicklung, die geeignet sei, den Arbeitern eine untragbare Haftpflicht aufzubürden.

Der württemberg-badische Ministerpräsident Dr. Maier forderte eine durchdachte Ländergrenzreform, um gleichgewichtige Länder zu schaffen. Mit der Errichtung der Bundesrepublik seien ganze Kategorien von Länderministerien sinnlos geworden. Praktisch könne jedes Land mit den sogenannten klassischen Ministerien auskommen.

Vizekanzler Franz Blücher stellte als Hauptziele der FDP-Politik heraus: Der deutschen Jugend wieder das Gefühl zu geben, daß es sich lohnt, ein Deutscher zu sein, Deutschland wieder zu einem wirksamen Glied in der Völkergemeinschaft zu machen und aus dem gegenwärtigen Teil-Deutschland den Weg zu Gesamt-Deutschland zu finden. Voraussetzung für die Wiedervereinigung Deutschlands sei die größtmögliche Produktionssteigerung in der Bundesrepublik, um dadurch dem Osten jede Hoffnung auf Erfolg seiner Ideen im Westen zu nehmen. Das Ende des Systems der Kollektivschuld nannte Blücher eine andere wichtige Voraussetzung für die deutsche Einheit: „Wir müssen endlich den Mut haben, auch offiziell mit der Entnazifizierung Schluß zu machen!"

In einer Pressekonferenz kündigte Vizekanzler und ERP-Minister Blücher die Ausgaben von zwei Milliarden DM aus Gegenwertmitteln bis Ende des Jahres an. Dieser Betrag sei die bisher größte „Investitionsspritze", die die Wirtschaf terhalten werde. Wohnungsbauminister Wildermuth kündigte an, daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe im Laufe des Monats Mai ganz verschwinden werde.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Nach einer umfangreichen Fahndungsaktion, bei der die gesamte amerikanische Militärpolizei und die Deutsche Landespolizei Bayerns eingesetzt waren, wurden am Wochenende zwei amerikanische Soldaten wieder eingefangen, die am Donnerstag aus dem Militärgefängnis Fürstenfeldbruck ausgebrochen waren.

FRANKFURT. Geschenkpakete, die in die Sowjetzone gehen, müssen neben dem Vermerk „Mit Inhaltsprüfung durch Finanzverwaltung einverstanden" auch die Bezeichnung „Privat" tragen. Die Kennzeichnung „Privat" ersetzt bei den geschäftlichen Sendungen den erforderlichen Warenbegleitschein.

FRANKFURT. Das Schwurgericht verurteilte den ehemaligen Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Pflanzenschädlingsbekämpfung (Degesch), Dr. Peters, wegen Beihilfe zum Mord von KZ-Häftlingen in der Revisionsverhandlung erneut zu 3 Jahren Zuchthaus. Dr. Peters hatte das Präparat „Cyclon B", mit dem KZ-Häftlinge und Juden getötet worden sind, geliefert.

FRANKFURT. Die Bundesbahn hat einen Reisespardienst eingerichtet. An allen Fahrkartenschaltern sind Reisesparmarken erhältlich, die auf einen Wert von je 1 DM lauten. Die geklebten Marken werden von den Fahrkartenschaltern zum vollen Nennwert in Zahlung genommen und auf Wunsch in bar eingelöst.

BONN. Die jüngste Tochter des Bundeskanzlers, Libet Adenauer, ist am Dienstag mit Hermann Josef Werhahn, dem Sohn eines Neußer Oelindustriellen, im Kloster Maria Laach kirchlich getraut worden.

HAMBURG. Durch ausströmendes Leuchtgas sind in Hamburg abermals drei Menschen vergiftet worden. In einer Wohnung war ein Topf übergekocht; dadurch wurde die Gasflamme gelöscht.

DESSAU. Der im Dessauer Schauprozeß angeklagte ehemalige Sozialminister Leo Herwegen ist am Samstag vom Obersten Gericht der Sowjetzonenrepublik zu 15 Jahren Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die gleiche Strafe erhielten Prof. Brundert und Friedrich Meihfessel; die anderen Angeklagten wurden zu Zuchthausstrafen von 2 bis 12 Jahren verurteilt.

ROM. Die römischen Polizeibehörden haben inoffiziell die Verhaftung des früheren HJ-Führers und Gauleiters von Südhannover-Braunschweig, Hartmann Lauterbacher, mitgeteilt. Die Verhaftung erfolgte bereits vor einiger Zeit. Lauterbacher befindet sich zurzeit im „Internierungslager für Unerwünschte".

LONDON. Ein neuer Flugzeugträger als Ersatz für die im Kriege versenkte „Ark Royal" wird heute in Liverpool vom Stapel laufen und von Prinzessin Elisabeth auf den gleichen Namen getauft werden. Die neue „Ark Royal" wird mit 36 800 t der größte britische Flugzeugträger sein.

VIVECA *sucht das Glück*

VON CHARLOTTE KAUFMANN

15] Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

Nichts geht so rasch vorüber wie ein schönes Wochenende. Schon war man wieder mitten in der Arbeit. Konnte sich nur noch zurückerinnern an den Sonntag in Ekedal. Und Björklund, der am Dienstag in der Klinik von Professor Ullman eine Operation ausführen mußte, tat es.

Er war ganz allein mit Viveca gewesen. Keine Gäste. Elgströms wollten zwar kommen, hatten aber im letzten Augenblick abgesagt. Der alte Elgström hatte Hochzeitstag, und den pflegte er mit viel Trubel zu feiern, obwohl seine Frau längst gestorben war. Mit viel Trubel, mit vielen Leuten und mindestens acht Tage lang, in seinem großen Haus, das vom Wald umgeben war. Ob nicht Björklund mit Viveca mitkommen wolle? Nein, er wollte nicht. Dann müsse aber Viveca in den nächsten Tagen einmal kommen! Das hatte sie zugesagt.

Ganz allein waren sie in Ekedal. Selbst Emely war nicht dabei. Sie war in der Stadt geblieben, hatte es wichtig, wollte einen Wohltätigkeitsabend geben, da galt es zu planen. Und Ulf hatte seinen Freund Manus besucht. War mit seinem selbstgebauten Floß und einem seetüchtigen Boot im Schlepp und einem guten Rettungsring in See gestochen, zusammen mit seinem Ekedaler Freund Törkel, der ein Fischerjunge war und sich zu helfen wissen würde, wenn etwas schief ging.

Ganz still war Ekedal gewesen, still und heiß und sommerlich. Dr. Björklund lag im Sand und sah zu, wie Viveca eine Strandburg baute. Sie trug einen schwarzen Badeanzug, aus dem die Haut goldbraun und samtig leuchtete, und ihren großen, gelben Sonnenhut, unter dem sie das rote Haar hochgesteckt hatte. Sie war schön, wie sie da hingegeben hockte und Sandburgen baute, einen Flußlauf grub und mit Wasser füllte oder bizarre Gebirge schuf. Die Berge zerstörte sie wieder. Mit einem raschen, plötzlichen Stoß der kleinen Faust, als wäre irgendein Gedanke durch ihren Kopf geflogen. Das übrige zerstörte der Wind, sobald der Sand getrocknet war.

„Schade", hatte Björklund gesagt, aber sie hatte gelacht. „Gut so... gut! Wunderbar, zu wissen, daß alles vergeht!" Am Abend, nach dem Essen, als sie auf der Veranda des Bungalows in den Liegestühlen saßen und auf Ulf warteten, fragte sie plötzlich, ob er eigentlich immer arbeiten müsse. Florenz sei vielleicht doch recht sehenswert, wie Rydberg meinte. Ob sie nach Florenz wolle, hatte Björklund gefragt.

Aber sie hatte gleich eingelenkt. Nein, nein, sie habe keine Wünsche. Es sei ihr nur eben eingefallen. Florenz und Rom..., dort war es wohl noch heißer als heute in Ekedal. Dann kam auch schon Ulf, strahlend und hochbefriedigt, gefolgt von Törkel, der nicht ins Haus kommen wollte und gleich nach Ekedal weiterlief, mit zerzausten, gelben Haaren, mit zerrissenen Hosen.

Heute war das alles vorbei. Der Bungalow in Ekedal leer, die Kissen am Strand verlassen und verloren wie die leeren Muschelschalen am Strand. Nur die alte Gudrun, die Köchin, hantierte im Nebenhaus. Dafür wartete heute die Arbeit. Wartete die Nervenoperation des jungen Cranfeldt, im Krankenhaus von Professor Ullman.

Dr. Björklund ließ sich zur festgesetzten Stunde von Kjellman hinfahren. Die Privatklinik von Professor Ullman, erst vor wenigen Jahren erbaut, war außerordentlich neuzeitlich eingerichtet.

Ullman selbst war ziemlich alt, aber sehr vital, gesprächig, immer aufgelegt, seinen Assistenten kleine Erlebnisse zu erzählen.

Die Operation war nicht einfach, verlief aber gut und nach Wunsch. Professor Ullman, der sich stets für alles interessierte, sah zu. Nachher, als die Schwestern den Patienten wieder herausgefahren hatten, klopfte der Professor dem Dr. Björklund auf die Schultern.

„Hören sie, Björklund", sagte er, „gestern hatte ich ein nettes Erlebnis. Das muß ich ihnen erzählen."

Dr. Björklund war ein wenig abgespannt, während er daran ging, sich die Hände zu waschen. Auf den Nickelbeschlägen an den Instrumentenschränken und auf der Einfassung des schräghängenden Scheinwerfers über dem Operationstisch glänzten die Lichtreflexe.

Die Assistenzärzte, gewöhnt, Geschichten anhören zu müssen, lächelten bereits. Die Operationsschwester half Dr. Björklund, die große Gummischürze abzunehmen.

Professor Ullman erzählte schon. „Ich war gestern in Mjölby. Kennen Sie Mjölby? Natürlich nicht. Ist auch nicht nötig. Ein Handtuch, Schwester! Wie gesagt, in Mjölby. Mit meinem kleinen Wagen, der schon nicht mehr recht gehen will. Werde mir einen neuen kaufen müssen. Danke, Schwester. Kennen Sie meinen Wagen, Björklund?"

Dr. Björklund ließ das kalte Leitungswasser über seine Hände laufen. „Nein."

„Natürlich nicht... Aber Mjölby... ich will ja von Mjölby erzählen. Das heißt von meiner Fahrt. Es geht da reichlich eine Stunde lang durch dicken Wald. Reichlich eine Stunde, wenn man gut fährt. Sonst braucht man länger. Ich war auf dem Heimweg. Es war schon Nacht. Da überholt mich doch plötzlich in einem rasenden Tempo ein grauer Wagen. Großer, schwerer Wagen, wunderbarer Wagen, Björklund. Ganz grau. Ein schwerer Wagen, an dessen Steuer eine Frau sitzt. Und hinter ihr, aber weit nach vorn gebeugt, ein Mann. Er hatte die Arme auf die Lehne ihres Sitzes gestützt, und es sah in der Eile und in dem Wischer von Licht ganz so aus, als rede er entweder wie Mephisto etwas in ihr Ohr, oder als küsse er hingebungsvoll ihren Nacken." Er lachte und warf einen raschen Blick zur Schwester, die aufräumte.

Dr. Björklund trocknete sich die Hände. Deutlich hörte man das kochende Wasser, in dem die Instrumente sterilisiert wurden, wabern.

„Keine Ahnung, wer diese Frau war", lachte Professor Ullman. „Der Wagen huschte vorüber wie ein Traum, war eine Welle vor mir, und ich leuchtete ihn an mit meinen Wagenlaternen. Dann fuhr er mir schon davon. Nein, nein, ich bin noch nicht zu Ende. Nach drei Meilen, vor dem Forsthaus von Trolnaes, holte ich ihn wieder ein, denn er war vor dem Forsthaus stehengeblieben. Aber es war mir nicht vergönnt, das kleine süße Ohr noch einmal zu sehen, denn eben, als ich neugierig anhalten und ein bißchen näher kommen wollte, fuhr er schon wieder an und davon. Na schön, dachte ich. Was gehst du mich denn an. Aber jetzt fuhr der Wagen so langsam, immer eben vor mir her, daß ich ihn nicht aus den Augen und damit auch nicht aus meinem Sinn verlor. Er hoppelte über die schlechte Straße so schlecht und recht wie der meine, und ich versuchte ein paarmal, ihn zu überholen, um noch einmal einen Blick auf das Paar zu werfen, aber das wollten sie wohl nicht, denn sobald ich Anstalten machte, rascher zu fahren, gaben sie Gas und fuhren gleichfalls schneller. Geben Sie mir noch etwas Sublimat, Schwester, Danke."

Dr. Björklund zog auch die Kittelschürze aus.

„Auf der Chaussee", erzählte Professor Ullman, „war mir der Wagen schließlich gleichgültig geworden. Da hielt er plötzlich mit kreischender Bremse knapp hundert Meter vor mir. Ein Mann sprang heraus, und in jagendem Tempo fuhr der Wagen wieder an und davon, ohne daß ich ihn noch einmal gesehen hätte. Der Mann jedoch... um ein Haar hätte ich ihn angefahren, so dicht war ich dahinter... winkte mit den Armen und hieß mich halten. (Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold und den angrenzenden Gemeinden

Nagolder Stadtgeschehen

Die ersten Frühlingstage

Wer hätte noch am Samstag der Wettervorhersage Glauben geschenkt! Und doch hat uns der letzte Aprilsonntag und der erste Mai ein herrliches Frühlingswetter beschert, das alt und jung mit aller Macht ins Freie lockte. Die vielen Ausflugpläne für die beiden Feiertage sind diesmal nicht ins Wasser gefallen. Zu Fuß, zu Rad, mit Auto und Bahn ging es in die nähere und weitere Umgebung, wo man sich über die beginnende Blüte freute und auch schon ganz ordentlich ins Schwitzen kam.

Einige Betriebe veranstalteten aus Anlaß des 1. Mai größere Ausflüge, so fuhren die Firmen P. Däu u. Co und C. F. Weitbrecht an den Bodensee. Das Elektrizitätswerk hielt am Sonntag Abend im „Löwen" eine Maifeier, die in jeder Beziehung gehaltvoll war. Die Vollmondnacht zum 1. Mai sah viele geschäftige junge Leute an der Arbeit. Da gab es am andern Morgen viel zum Lachen: Hier hatte man einen Maien gesteckt, dort eine Spur gelegt, mancher mußte seine Gartentüre suchen und das nun zur festen Tradition gewordene „Köfferle" hatte sich gar zum Koffer entwickelt. Spaß muß sein!

Die Maifeier in der „Traube" war mäßig besucht, dafür erfreute das erste Promenadenkonzert der Stadtkapelle im Musikpavillon am Kleb viele Spaziergänger. Und die tanzlustige Jugend wartete um 5 Uhr schon vor der „Traube", wo zuvor die Obstbauzüchter tagten, auf Einlaß. Das Tanzorchester der Stadtkapelle spielte zum Maitanz auf.

Auch zahlreiche auswärtige Gäste berührten unsere Stadt und kehrten zu kürzerem oder längerem Aufenthalt ein. Wir erwähnen nur die Finanzabteilung der NSU-Werke, die im „Löwen" Kaffeestunde hielt und ihr eigenes Tanzorchester auf die Schwarzwaldrundfahrt mitgenommen hatte, und die Betriebsgemeinschaft der Haller-Schokoladenwerke, die in der „Traube" Einkehr hielten. Auch die „Post" hatte viel auswärtigen Besuch. Am Montag Abend war der Verkehr auf der Durchgangsstraße nach Stuttgart sehr lebhaft, mit neuem Mut und frohem Herzen ging's wieder nach Hause und zurück an die Arbeit. Aber viele haben uns versichert, daß sie bald wieder zu uns in den schönen Schwarzwald kommen wollen.

Maifeier der Gewerkschaften

Der Ortsausschuß Nagold der Gewerkschaften hatte für Montag Vormittag zur Maifeier in der „Traube" eingeladen. Kartellvorsitzender Rochan begrüßte die kleine Schar der Erschienenen und erinnerte an die seit 60 Jahren erhobene Forderung der Schaffenden nach Frieden und Freundschaft mit allen Völkern.

Geschäftsführer Dagne vom Kreisgewerkschaftsverband Calw gab einen Überblick über die Geschichte der Arbeiterbewegung, angefangen beim „Bund der Gerechten" (1840) über den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein", die erste örtliche deutsche Gewerkschaft (Leipzig 1864) bis zum heutigen Deutschen Gewerkschaftsbund. Er betonte die absolute parteipolitische Neutralität der Gewerkschaft, die aber nicht mit politischer Neutralität gleichzusetzen sei, denn der Kampf der arbeitenden Menschen für Unabhängigkeit, Freiheit und Mitbestimmung ist ein politischer Kampf. Der Redner bedauerte, daß in Nagold eine so große Gleichgültigkeit diesen Dingen gegenüber bestehe. Alle Manifeste und Aufrufe bleiben ohne Wirkung, wenn die Schaffenden den Kampf nicht gemeinsam führen. P. Rochan dankte dem Redner für seine Ausführungen und forderte zur Mitarbeit für eine bessere Zukunft auf.

Die Heimatzeitung gratuliert

Zu Beginn des Monats Mai können wir in Nagold einer Reihe von Altersjubilaren zu ihrem Geburgstag grtaulieren. Am 1. Mai konnte Herr Gottlob Schuon, Ministerialrat a. D., seinen 73. Geburtstag begehen. Am 2. Mai feierten Herr Friedrich Brenner, Schlosser, Siedlungsweg 7, seinen 72., Frau Christine Geißler geb. Brösamle, Inselstr. 4, den 80., Christian Raaf, Schuhmachermeister, Marktstr. 33, den 70. und Frl. Elise Weiß, Freudenstädterstraße 70, ebenfalls den 80. Geburtstag. Heute Mittwoch wird Oberreallehrer a. D. Gerhard Straub, Inselstraße 7, 77 Jahre alt und Frl. Barbara Proß, Hausgehilfin, im Stadtteil Iselshausen, 72 Jahre alt. Den Hochbetagten gratulieren wir herzlich und wünschen einen noch sonnigen Lebensabend.

Abschied von Hausmeister Ehrat

Am Freitag Nachmittag um 5 Uhr fand eine kleine Feier zur Verabschiedung von Hausmeister J. Ehrat in der Gewerbeschule statt. Berufsschuldirektor Henne würdigte seine Verdienste in gebührender Weise. Ehrat hat dieses Amt, aus dem er am 30. April geschieden ist, 18 Jahre lang pflichtgetreu und verantwortungsvoll verwaltet. Bürgermeister Breitling dankte ihm auch im Namen des Gemeinderats und übergab ihm ein Treugeld. Ab 1. Mai hat der seit 1945 in städtischen Diensten stehende J. Katz das Amt zunächst probeweise auf ein Jahr übernommen.

Nagold steht vor immer neuen Aufgaben

Aus der öffentlichen Gemeinderatssitzung in Nagold

Eingangs der 3½stündigen Sitzung übermittelte Bürgerm. Breitling den Gemeinderäten W. Harr (75. Geburtstag am 26., E. Werner (54. am 26.) und Ministerialrat a. D. Schuon (73. am 1. 5.) die Glückwünsche des Kollegiums; außerdem verlas er ein Dankschreiben von Dr. J. Hörlin (Altersheim), zu dessen goldener Hochzeit der Bürgermeister eine Ehrenurkunde des Staatspräsidenten überreicht hatte.

Überbelastung der Frauenarbeitsschule

Infolge der in den letzten Jahren immer mehr ansteigenden Schülerinnenzahl — 1931 bis 1933 zwischen 130 und 145 Tages- und 50 bis 90 Abendschülerinnen, 1947 bis 1950 zwischen 340 und 425 Tages- und 70 bis 135 Abendschülerinnen — reichen die vorhandenen Lehrkräfte (2 hauptamtliche und eine Wäschenähmeisterin im Winter als Aushilfskraft) und die zur Verfügung stehenden Räume nicht mehr aus. Fräulein Baßler, die langjährige und bewährte Leiterin der Schule, richtete deshalb eine Eingabe an den Gemeinderat, die zur Behandlung stand. Der Gemeinderat anerkannte einstimmig die wertvolle Arbeit unserer Frauenarbeitsschule, die besonders auch auf dem Land sehr geschätzt wird, und trat für eine Unterstützung der überlasteten Lehrkräfte ein. Da die starke Inanspruchnahme hauptsächlich im Winterhalbjahr liegt, wurde beschlossen, eine gewisse Summe in den Haushalsplan für eine weitere Hilfskraft einzusetzen (bisherige Gesamtkosten der Schule für die Stadt: 6000 DM) und bis zum Herbst auch die Raumfrage zu klären.

Ende der Schulspeisung

Voraussichtlich endet mit dem 30. Juni die seitherige amerikanische Unterstützung für eine kostenlose Schulspeisung. Eine Umfrage bei den Schulen ergab, daß in den letzten Monaten das Interesse für die Schulspeisung immer mehr zurückgegangen ist. Deshalb ist bei einer Weiterführung nach dem 30. 6. gegen Bezahlung nicht mehr damit zu rechnen, daß sich die seitherige Organisation noch rentiert. Allerdings gibt es noch eine erhebliche Anzahl sozial bedürftiger Kinder, bei denen die Verabreichung eines kostenlosen Vespers angebracht wäre. Zunächst soll abgewartet werden, inwieweit Bundes- und Staatsmittel noch dafür aufgewendet werden. Dann wird der Gemeinderat eine Regelung treffen.

Hochspannungsleitung Oberjettingen—Nagold

Die Energieversorgung Schwaben beabsichtigt eine Starkstromleitung (60 000 Volt) von Oberjettingen nach Nagold zu errichten; dabei soll eine 30 m breite Schneise durch den Badwald geschlagen werden. Die Vorplanung erfolgte schon 1944 wegen der steigenden Belastung des E-Werks. Bürgermeister und Gemeinderat äußerten jedoch ernste Bedenken gegen diese Linienführung, die neue Kahlflächen im Wald verursacht und das Landschaftsbild schwer beeinträchtigt. Es soll mit den maßgebenden Stellen weiter verhandelt werden, um auf alle Fälle eine andere Führung der Linie, die nicht nur auf finanzielle Gesichtspunkte Rücksicht nimmt, zu erreichen.

Straßenbau am Lemberg

In der vorletzten Sitzung hatte der Gemeinderat die Weiterführung der Moltkestraße zur Erschließung neuen Baugeländes am Lemberg beschlossen. Es hat sich als notwendig erwiesen, die Moltkestraße noch weiter auszubauen samt dem 60 m langen Verbindungsstück zur Lembergstraße. Das von Stadtbaumeister Knöller ausgearbeitete Projekt wird auf insgesamt 29 500 DM veranschlagt, dazu kommen noch die Grunderwerbskosten für die Straße in Höhe von 2 DM je Quadratmeter. Die Verlängerung der Lembergstraße erscheint vorläufig nicht erforderlich. In diesem Zusammenhang werden die Anliegerkosten in Höhe von 2 DM als nach den heutigen Verhältnissen zu niedere beanstandet, sie sollen entsprechend erhöht werden. Der Bürgermeister wird ermächtigt, das Straßenbauvorhaben durchzuführen, wenn mindestens 4 Häuserbauten gesichert sind.

Grundstückspolitik der Stadt

Eine geringfügige Änderung der Baulinie in der Hermann-Maierstraße wurde gutgeheißen. Mehrere Grundstücksverkäufer wurden genehmigt. Jedoch wurde einmütig dagegen Stellung genommen, daß die zu billigen Preisen abgegebenen Bauplätze (mit dem Vorbehalt des Baubeginns innerhalb von 2 Jahren durch den Käufer oder seinen „Rechtsnachfolger" oder der Zurückgabe an die Stadt) ohne Beachtung des Vorbehalts an Dritte zu erheblich höheren Preisen weiterverkauft werden. Damit würde die bodenreformerische Grundstückspolitik der Stadt aufgegeben und der Spekulation auf Kosten der Gemeinde Tür und Tor geöffnet. Aus diesem Anlaß wurden auch die zum Teil sehr hohen Bodenpreise am Lemberg kritisiert.

Waldachkorrektion — Arbeitsamtsneubau

Die Planunterlagen für die Waldachkorrektion sind demnächst fertiggestellt. Der Stadtbaumeister erläuterte das Projekt eingehend. Es wurde beschlossen, demnächst eine Geländebegehung vorzunehmen.

Ein Gemeinderat fragte wegen des Arbeitsamtsneubaus an, der nicht allgemein ausgeschrieben worden sei. Dazu erklärt der Leiter des Arbeitsamts Nagold, den wir beauftragt haben, daß sämtliche Bauunternehmer der Stadt und der Umgebung zur Abgabe eines Angebots aufgefordert wurden. Der Zuschlag erfolgt nach den Grundsätzen der staatlichen Bauvergebung, das Arbeitsamt Nagold hat darauf keinen Einfluß. Auch die Angebote gehen nicht an das Arbeitsamt, sondern an das Baubüro des Landesarbeitsamts Württemberg-Baden, Stuttgart, Hölderlinstraße 36.

Obstbau in der Krise

Kreisobstbautagung in Nagold am 1. Mai

Bürgermeister Breitling konnte am Montag Nachmittag im Traubensaal eine stattliche Anzahl Gäste, darunter zahlreiche Angehörige der jungen Generation, begrüßen, die sich zu der Tagung eingefunden hatten. Sein besonderer Gruß galt Direktor Seitzer, dem Geschäftsführer des Landesobstbauverbandes, Landwirtschaftsrat Harr, Nagold, den Kreisbaumwarten Scheerer, Neuenbürg, und Walz, Nagold, Ehrenvorstand Schechinger, Sulz, dem Vertreter des landwirtschaftlichen Kreisobmannes Pfrommer, Calw, Herrn Häring von der Absatzgenossenschaft, Calw, sowie den Baumwarten und den Bürgermeistern vieler Gemeinden. Er wies darauf hin, wie sehr bei uns Landwirtschaft und Obstbau um ihre Existenz ringen; alle müssen deshalb die größte Anstrengung machen, um auf dem Gebiet des Obstbaus einen Erfolg zu erringen.

Der Obstbau am Scheideweg

Direktor Seitzer, ein humorvoller und gründlicher Schwabe, hielt einen umfassenden 2stündigen Vortrag. Seine große Sachkenntnis und seine mitreißende Art des Vortrags fesselte die Zuhörer von Anfang bis zu Ende. Er vertrat die ungeschminkte Wahrheit: „Die Naturschutzparkzeit für die deutsche Agrarwirtschaft ist endgültig vorüber." Schon die geringe Obsternte des letzten Jahres war kaum abzusetzen wegen der durch die Liberalisierung des Handels hervorgerufenen Obst- und Südfrüchteschwemme aus dem Ausland. Der Obstgroßhandel erklärte übereinstimend, daß er unser Obst nur dann verkaufen könne, wenn es einwandfreie Qualität besitze und wenn die Sortenzahl verringert werde. So war in der Hauptsache nur das Bodenseeobst, das diesen Voraussetzungen entspricht, vom Handel gesucht.

Eine große Überraschung für den Fachmann war das Ergebnis des Landesobstausstellung in Reutlingen, wo die Kreise Calw und Münsingen trotz der nicht allzugünstigen klimatischen Bedingungen die größten Erfolge erzielten.

Ertragssteigerung unbedingt erforderlich

Die gegenwärtige Krise darf aber nicht in die Katastrophe führen, sondern wir müssen den richtigen Weg in die Zukunft finden. Aber auf den alten, ausgefahrenen Wegen kann man die gesteigerten Lasten an Unkosten und Steuern in unseren Kleinbetrieben nicht mehr aufbringen. Während im Getreide- und Hackfruchtbau die Ertragssteigerung in den letzten 60 Jahren um das Zwei bis Zweieinhalbfache zunahm, ist der Obstbau fast stehen geblieben. 1879 betrug des Reichsdurchschnitt des jährlichen Obstertrages je Baum 15,4 kg, heute 17,4 kg (in Württemberg 23,5 kg). Hier stecken die Reserven unserer Landwirtschaft, die nutzbar gemacht werden müssen.

Das Rezept des Fachmanns

Das Rezept ist einfach: Die Obstbäume müssen in der Wachstumsperiode (April-August) vor Wachstumsstörungen bewahrt werden und ihr gesundes, dunkelgrünes Laub muß den ganzen Sommer über erhalten bleiben. Man muß also zunächst Inventur machen und die nicht mehr lohnenden Bäume ausmerzen. Dann muß die Sortenzahl verringert werden: „Wir müssen in den nächsten 3 Jahren mehr umveredeln als in den letzten 20 Jahren." Jede Gemeinde muß ferner einen Obstanbauplan aufstellen. Die berufsständische Organisation (die Obstbauvereine) muß diese Revolution durchführen. Für die Pflege des Baumes ist ausreichende Bewässerung das Wichtigste (das angebliche Erfrieren des Obstes ist in Wirklichkeit ein Vertrocknen!). Nötig ist ein 5-6maliges Spritzen, Düngung, Wasserhaushalt, Schädlingsbekämpfung, Verjüngung usw. alles zusammen muß in fachmännischer Weise und mit dem richtigen Blick und Gefühl vom Obstbauer vorgenommen werden, dann wird der SOS-Ruf nicht ungehört verhallen. Eines steht fest: „Mit dem Obstbau steth und fällt die Lebensfähigkeit des kleinbäuerlichen Betriebs."

Ehrungen:

Bürgermeister Breitling und Direktor Seitzer nahmen anschließend die Ehrung der in Reutlingen ausgezeichneten Aussteller (ab 3 Sorten) durch Überreichung einer schönen Ehrenurkunde vor. Es sind dies: Baumwart Friedrich Kübler, Oberhaugstett, Baumwart Elias Greule, Breitenberg, Baumwart Gottlieb Burkhardt, Altburg-Spindlershof, Baumwart Ernst Rometsch, Altbulach, Baumwart und Gärtner Heinrich Maier, Neubulach, Kreisbaumwart Heinrich Walz, Nagold.

Direktor Seitzer ermahnte die Teilnehmer noch eindringlich, häufige Flurgänge mit den Baumwarten und Gemeindevorständen zu machen, Obstbauvereine zu gründen und miteinander wetteifern, die Erfahrungen auszutauschen und die vorzügliche Fachzeitschrift („Der Obstbau") regelmäßig zu lesen.

Erfahrungen im Kreisgebiet

Kreisbaumwart Walz gab noch einige interessante Erläuterungen aus dem Kreisgebiet. Auch Kreisbaumwart Scheerer unterstrich die lehrreichen Ausführungen des Vortragenden.

Bürgermeister Breitling beendete die Tagung mit dem Dank an Direktor Seitzer und mit der Bitte an alle, das Gehörte zu verwerten und dem Obstbau jede mögliche Förderung angedeihen zu lassen.

Am Vormittag hatte ein Flurgang mit 130 Teilnehmern unter der sachkundigen Leitung von Kreisbaumwart Walz stattgefunden.

Altensteiger Stadtchronik

Der Mai ist gekommen . . .

Der Übergang vom April zum Mai brachte für alle Freunde unserer heimatlichen Natur das schönste Frühlingswetter, wie man es sich schöner als Auftakt für den Wonnemonat nicht denken konnte. Was Wunder, wenn alles, was sich irgendwie bewegen konnte, hinaus drängte in die vom Winterschlaf befreite, und sonnenumflutete Gotteswelt. Zahlreich waren die Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Altensteigs; auf der anderen Seite sahen wir aber auch ein starkes Kommen und Gehen in der Stadt selbst. Unmöglich die Fahrzeuge aller Art zu zählen, die an den beiden Tagen das Stadtbild belebten. Es waren auch nicht Wenige, die Altensteig als Ziel ihrer Reise ausgewählt hatten und hier gastliche Aufnahme fanden.

An Veranstaltungen ist an dieser Stelle die Kundgebung der Gewerkschaften zu erwähnen, die am Sonntag abend im Saal des „Grüner Baum" viele Teilnehmer sah. Einzelne Betriebe hielten hielten gut gestaltete Betriebsfeiern im internen Kreise ab. Was viele vermissen mußten, war jegliche sportliche Veranstaltung. Fußball und Handball weilten auswärts, um dort die fälligen Rückspiele der Verbandsrunde zu absolvieren. Von Pech verfolgt mußten beide Sparten jeweils Niederlagen hinnehmen, wobei die der Handballer wohl am meisten verwunderte. Gegen die Ib-Mannschaft von Freudenstadt mit 11:12 Toren zu verlieren, und zwar nach einwandfreier Halbzeitführung, ist schon eine gewisse Überraschung.

Nicht vergessen wollen wir, daß da und dort die schöne Sitte des Mai-Steckens noch gepflegt wird, besonders zur Freude derer, denen in erster Linie diese Aufmerksamkeit zugedacht ist.

Für unsere grünende und sprossende Natur, für die blühenden Bäume und Sträucher hoffen wir, daß der Mai das halten möge, was er zu seinem Beginn zu versprechen scheint und daß vor allem keine Witterungsrückschläge unseren Obstbäumen Schaden zufügen.

Altensteigs Schwarzwaldverein bei der Hauptversammlung

Eine Gruppe des Schwarzwaldvereins unternahm mit dem Bruderverein Egenhausen einen Omnibusausflug zu den Königsschlössern und nach Oberammergau, während Vorstand Weinstein und Wegwart Kirgis an der zweitägigen Hauptversammlung der Schwarzwaldvereine teilnahmen. Über den Verlauf dieser Tagung wird noch besonders berichtet. Es sei nur vorweggenommen, daß die ganze Sache sehr einseitig zu einer „altbadischen" Kundgebung mißbraucht wurde, besonders durch die Rede des anwesenden südbadischen Staatspräsidenten Wohleb. Die Stimmung der zum Platzen aufgereizten zahlreichen Vertreter der württembergischen Vereine kam dann auch zum Ausdruck in einer impulsiven Protestaktion gegen den Staatspräsidenten durch die Altensteiger Vertreter, die von den Schwaben lebhaft unterstützt wurden. Eine führende badische Persönlichkeit rettete die gefährliche Situation und verstand es, den Gang der Verhandlungen in bessere Bahnen zu lenken. Obwohl der Staatspräsident nachher sein Bedauern aussprechen ließ und sich beim Weggang extra von den Altensteigern verabschiedete, dürfte die Sache innerhalb der badisch-württembergischen Vereine noch einiges nach sich ziehen.

Was bringt die Schülerspeisung?

Dienstag, den 2. Mai: Kakao mit Ofennudeln. Mittwoch, den 3. Mai: Erbsensuppe mit Fleisch. Donnerstag, den 4. Mai: Schokoladenflamerie mit Sauce. Freitag, den 5. Mai: Kakao mit Rosinenbrötchen. Mittwoch, den 10. Mai: Nudelsuppe mit Fleisch. Donnerstag, den 11. Mai: Kakao mit Rosinenbrötchen. Freitag, den 12. Mai: Schokoladenflammerie mit Sauce.

Durch den 7 Uhr-Schulbeginn ist das Bedürfnis für die Schülerspeisung, das bei manchen Kindern infolge der besseren Ernährungsverhältnisse nicht mehr so stark ist, wieder größer geworden. Die in einem vorzüglichen Zustand gekochten Speisen werden von den Kindern mit Freude verzehrt und sind immer willkommen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gemeinden wählen ihr Forstpersonal selbst

Klare Verhältnisse geschaffen

Als in der ersten Januarhälfte das Abänderungsgesetz zum Körperschaftsgesetz zur Kenntnis der betroffenen Stellen, vor allem der waldbesitzenden Gemeinden, kam, erhob sich sofort Widerspruch dagegen. Es war nämlich vorgesehen, das gemeindeeigene Forstpersonal (also die altbewährten Waldschützen und Waldmeister) durch hauptamtliche Beamte und Angestellte zu ersetzen. Die kleineren Waldgemeinden hätten einen solchen Angestellten natürlich nicht bezahlen können und deshalb war vorgesehen, sog. „Betriebsdienstbezirke" zu bilden. Weiter war daran gedacht, nach Möglichkeit den Privatwald diesen Dienstbezirken zuzuschlagen; allerdings sollte dies auf der Grundlage der Freiwilligkeit geschehen.

Wenn auch bei diesem neuen System der Waldbetreuung nicht ausgeschlossen war, daß geeignete Männer aus den Gemeinden selbst herangezogen werden konnten, so war doch deren Ausbildung so umfangreich, daß sie der Vollbildung eines Forstbeamten durchaus entsprochen hätte. Dadurch wäre den alten erfahrenen Holzhauern, die wegen Verheiratung oder aus altersmäßigen Gründen nicht mehr fort konnten oder wollten, jede Aufstiegsmöglichkeit verbaut worden und somit eine unbillige Härte gegenüber den langgedienten Praktikern des Waldes entstanden. Um diese mißlichen Gegebenheiten abzuschwächen, hatten Abgeordnete der CDU-Fraktion einen Initiativ-Gesetz-Entwurf zum Abänderungsgesetz eingebracht, der in der Landtags-Vollsitzung vom 4. April zur einstimmigen Annahme durch alle Parteien kam. Das Gesetz sieht nach seiner nunmehrigen Abänderung vor, daß die Betriebsdienstbezirke wohl gebildet werden können (wenn der Wunsch dafür besteht), nicht aber gebildet werden müssen. Ferner ist nun jede Gemeinde in der Lage, ihr Waldpersonal selbst zu wählen, wobei allerdings einige Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Der betreffende Bewerber muß sich mindestens drei Wirtschaftsjahre lang als Holzhauer betätigt haben. Er hat weiter eine etwa viermonatige theoretische Ausbildung auf der Forstschule in Dornstetten mitzumachen und muß sich anschließend einer fachlichen Prüfung unterziehen. In besonderen Fällen (beispielsweise bei Kriegsverletzung o. ä.) kann die Waldarbeiterzeit verkürzt werden.

Es darf bei dieser Gelegenheit betont werden, daß diese Neuregelung erst nach hartem Kampf zustande kam. Es bedurfte vieler Besprechungen und Konferenzen, um den Gemeinden das Selbstbestimmungsrecht über das Forstpersonal ihres Waldes zu erstreiten.

Heimat-Sport-Echo

Fußball

Wildberg I — Nagold I 0:1 (0:0)
Wildberg II — Nagold II 0:4
Wildberg Jgd. — Nagold Jgd. 0:8

Beide Mannschaften begannen diesen mit Spannung erwarteten Lokalkampf sehr aufgeregt und nervös. Wildberg hatte Anspiel und kam gleich durch seinen Rechtsaußen sehr gefährlich vor das Tor der Gäste, doch die Hintermannschaft der Blauen überstand diesen Überraschungsangriff gut. Das Quintett der Einheimischen war im weiteren Spielverlauf erfolgreicher und zwar durch seinen unverwüstlichen Kampfgeist und durch seinen schnellen rechten Flügel, dessen Entfaltung und Spielraum vor allem der anfänglich schlecht abwehrende linke Verteidiger der Gäste ermöglichte. Doch auch dieser Spieler fand sich so langsam und bildete mit seinem anderen Kameraden eine unüberwindliche Hintermannschaft. Die Läuferreihe konnte sich dann ihrer eigentlichen Aufgabe dem Aufbau widmen und somit war auch das Spiel der Blauen gleich produktiver und sie bedrängten das Tor des Gastgebers immer häufiger. Leider war auf dem schmalen Platz alles zusammengedrängt, so daß ein Spiel auf den freien Raum kaum möglich war und deshalb zogen die körperlich schwachen Stürmer der Gäste gegen die massive einheimische Abwehr meist den Kürzeren. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanspiel machten die einheimischen Stürmer einen ziemlich abgekämpften Eindruck und man vermißte die oft schönen Kombinationen der 1. Halbzeit ganz. Nagold kam trotz offensivem Spiel zu keinen Torehren. Erst als der ziemlich harte Rechtsaußen seinen Platz mit dem etwas zu weich spielenden Mittelstürmer tauschte kam der Sturm der Gäste mehr auf. In der 65. Minute war es der neue Mittelstürmer der sich gegen den sehr guten Außenläufer Neef durchsetzte und schön zu seinem Linksaußen paßte, dieser flankte und der mitgelaufene Rechtsaußen verwandelte beinahe von der Torlinie aus zum 1:0. Jetzt kam wieder Schwung in das Spiel und die Einheimischen wollten unter allen Umständen ausgleichen, doch der Schiedsrichter annullierte den erzielten Treffer wegen Abseits. 5 Minuten vor Schluß brach der einheimische Mittelstürmer noch einmal durch, doch sein flacher Schuß landete an dem Pfosten. Wildberg drängt mächtig aber in den letzten Minuten war doch noch das Glück auf Seiten der Nagolder, die damit dem Spielverlauf entsprechend beide Punkte verdient mit nach Hause nahmen.

Baiersbronn I — Altensteig I 2:0 (0:0)
Baiersbronn II — Altensteig II 2:3

Es ist etwas eigenartiges im Altensteiger Sport, sei es Fußball oder Handball. Der ganze Verlauf der jährlichen Verbandsrunden gibt immer wieder berechtigte Hoffnungen auf die Erringung der jeweiligen Meisterschaft, die dann in den letzten Spielen zunichte gemacht werden. Der klare Sieg von Baiersbronn am vergangenen Sonntag ist alles andere als überzeugend. Die ganze 1. Halbzeit war nicht nur gleichwertig in den Leistungen beider Mannschaften, sondern sah Altensteig im Vorteil. Hier schon zeigte sich, daß die Aufstellung im Sturm, vor allem auf dem linken Flügel nicht glücklich war. Hinzu kam, daß sich Altensteig gleich zu Beginn das hohe Spiel der Gastgeber aufdrängen ließ, was sich in Verbindung mit dem an sich sehr harten Boden recht ungünstig auswirken sollte. Das Spiel stand im Zeichen zweier starker Verteidigungen. Bei ausgeglichenem Feldspiel mit einigen klaren Chancen für Altensteig ging es torlos in die Pause. Gleich nach Wideranspiel kam Baiersbronn zum 1. Tor, das allerdings hätte verhütet werden müssen. Im Anschluß daran spielte dann vorübergehend Baiersbronn leicht überlegen; die Verteidigung Altensteigs war jedoch ihrer Aufgabe sicher. Dann war es Altensteig, das mit einem guten Zwischenspurt auf Ausgleich drängte, aber der Sturm erwies sich nicht geschlossen genug, um klare Torchancen zu verwerten. Kurz vor Schluß erzielte dann Baiersbronn aus einem Gedränge heraus das 2. Tor.

Im Vorspiel konnte Altensteigs 2. Mannschaft ihren ersten Sieg in Baiersbronn erringen. Die Mannschaft konnte mit ihren Leistungen gefallen.

Vollmaringen I — Dornstetten I 1:8 (0:1)
Pfalzgrafenweiler I — Tumlingen I 0:3 (0:3)

Handball

Calw I — Nagold I 1:8

Einen eindrucksvollen Sieg konnten Nagolds Handballer in Calw verbuchen. Allein die klare Distanzierung durch die Torausbeute zeigt, daß die Gäste das Spiel ernst nahmen. Wenn auch mit Ersatz antretend zeigte die Mannschaft ein hervorragendes Zusammenspiel und erwies sich dadurch als die zur Zeit beständigste und beste ihrer Klasse. Mit dem verdienten Sieg in Calw dürfte auch die Meisterschaft gesichert sein.

Freudenstadt Ib — Altensteig I 12:11 (3:8)

Haiterbach I — Simmersfeld I 8:4 (1:3)

Trotz der Niederlage konnten die Gäste sehr gut gefallen. Sie lieferten vor allem in der ersten Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel, das sie teilweise im Vorteil sah, was sich in der verdienten Halbzeitführung am besten ausdrückt. Nach dem Wechsel kamen die Einheimischen stark auf. In schnellem flüssigem Spiel mehrten sich die Angriffe auf das Gästetor und die Erfolge blieb nenicht aus. Die größere Spielerfahrung von Haiterbach führte dann zum verdienten Sieg.

Blick in die Gemeinden

Walddankfest in Berneck

„Der Wald ein Segen, wo Gott ihn auch schuf, Den Wald zu pflegen, ein schöner Beruf."

Mit diesem, gerade für die heutige Zeit so passenden Sinnspruch wurde das traditionelle Walddankfest im Gasthaus zum „Löwen" eingeleitet, wo sich annähernd 70 Waldarbeiter und Waldarbeiterinnen, sowie geladene Gäste eingefunden hatten. Einige Kulturarbeiterinnen hatten Saal und Tische mit festlichem Tannengrün geschmückt.

Herr Skiba begrüßte alle Anwesenden und sprach allen Schaffenden des Waldes seinen persönlichen Dank für die im Walde geleistete Arbeit aus. Er führte u. a. aus, daß dieses Fest keine Maifeier im üblichen Sinne sei, sondern analog dem Bauern, der nach dem Einbringen der Ernte ein Erntedankfest abhalte, ein Walddankfest. Einmal als Dank für das in diesem Jahre besonders günstige Pflanzwetter und zum andern für den Segen, den der Wald in so reichem Maße bringt. Namens der Waldstiftung sprach dann Frhr. Friedrich v. Gültlingen und v. Schlepegrell und wies darauf hin, daß der Wald, insbesondere für den Kreis Calw, Herz und Lunge der Bewohner sei und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß seine Anregung, statt einer Maifeier ein Walddankfest abzuhalten, auf fruchtbaren Boden gefallen sei. Er betonte, daß gerade das heutige Walddankfest dadurch eine besondere Note erhalte, daß die Frhr. v. Gültling'sche Waldstiftung einigen verdienten Holzhauern und Kulturarbeiterinnen für langjährige treue Dienste ihre Anerkennung aussprechen könne und verwies an den Rentamtmann der Waldstiftung, Herrn Sparkassendirektor a. D. Walz, welcher den Ausgezeichneten neben einer geschmackvollen Urkunde einen namhaften Geldbetrag überreichte.

Die Diensttreueprämie erhielten. Haumeister und Landwirt Fritz Greule, Holzhauer und Landwirt Georg Flaig, Bruderhaus, Holzhauer und Gipser Johannes Wurster, sowie die Kulturarbeiterinnen Mina Rentschler, Frida Lutz, geb. Brenner und Christine Flaig. - Haumeister Greule dankte namens der Beliehenen für diese Ehrung und versicherte gleichzeitig, daß sie weiter wie bisher ihre Pflicht tun werden.

An dieser Stelle sei nochmals allen herzlich gedankt, die zu dem Gelingen des Festes beigetragen haben, der Waldstiftung und der Stadtgemeinde für die Geldspende, ganz besonders aber unseren Kulturarbeiterinnen für den selbstgebackenen Kuchen, der an Quantität und Qualität nichts zu wünschen übrig ließ.

Amtliches

Stadt Altensteig

Betr.: Treibstoffmarken

Die Treibstoffmarken für Mai können ab sofort jeweils vormittags auf Zimmer 12 des Rathauses abgeholt werden.

Rote Treibstoffkarte ist mitzubringen.

Bürgermeisteramt

Vereinsanzeiger

Liederkranz Altensteig. Donnerstag Singstunde für beide Chöre.

VfL Altensteig. Am Donnerstag, 4. Mai, 20.30 Uhr bei Bäßler Ausschußsitzung.

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig
Verantwortl. für den Lokalteil: M. Eichinger, Nagold
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 353
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 323 Fernruf 321
Monatlicher Bezugspreis DM 2.20 zuzüglich 30 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2.30 zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Hochzeits-Einladung Altensteig

Zu unserer am Samstag, den 6. Mai 1950 im Gasthof zur „Traube" in Altensteig stattfindenden Hochzeitsfeier laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst ein.

Egon Schilling — Postfacharbeiter in Altensteig | **Erika Manz** — Haustochter in Altensteig

Kirchgang 13 Uhr in Altensteig

Statt Karten! **Hochzeits-Einladung** Rotfelden

Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, 6. Mai 1950 im Gasthaus zum „Waldhorn" in Rotfelden stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Gottlob Henne — Sohn des Jakob Henne, Landwirt in Rotfelden | **Hedwig Kohler** — Tochter des Jakob Kohler, Maurermeister in Rotfelden

Kirchgang 12 Uhr.

Danksagung Altensteig, 2. Mai 1950.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem raschen Hinscheiden meines lieben und treubesorgten Mannes, unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Matthäus Burkhart

sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer: die Gattin Maria Burkhart nebst Eltern und Geschwistern sowie allen Verwandten.

Danksagung Spielberg, 2. Mai 1950.

Für die zahlreiche Teilnahme, die ich während der Krankheit und beim Heimgang meines lieben Gatten

Matthäus Gall

erfahren durfte, spreche ich allen meinen aufrichtigen Dank aus. Besonderen Dank für die trostreichen Worte von Herrn Pfarrer Kessler, den erhebenden Gesang, sowie die Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: die Gattin Karoline Gall.

Nachschau der Pockenschutzimpfung

heute Mittwoch, den 3. Mai 1950
13.30 Uhr für Wiederimpflinge, 14 Uhr für Erstimpflinge
16 Uhr Mütterberatung in der Kleinkinderschule.
Bürgermeisteramt Altensteig.

Danksagung Neuweiler, 28. April 1950.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, welche wir bei dem Heimgang unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Stoll

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, dem Chor, dem Posaunenchor und allen, welche ihr das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Er trotzt jedem Wetter!

Leicht- und trotzdem warm... tadellose Form - und trotzdem gegen Wind und Wetter geschützt. Das sind die Eigenschaften unserer preiswerten Wetter- und Popeline-Mäntel.

3% Vergütung erhalten Sie bei Einkauf über DM 45.—

Schiler-Benz
Nagold

VfL Altensteig
Am Donnerstag, 4. Mai 20.30 Uhr bei Bäßler
Ausschußsitzung

Annahmestelle in Nagold: Karl Hölzle Marktstr. 229 Sattler- und Tapeziergeschäft

19,7 ar
Obst- und Gemüsegarten mit Gartenhaus
und Güllengrube im Helle verkauft
Gretel Armbruster Altensteig

Schrankpapier
Rolle 5 m lang 30 Pfg.
Gerhard Lauk Altensteig

Jetzt besonders preisgünstig!

Gemischte Marmelade 500 g	-.58
Apfelsinenschpr.-Gelee m. Himbeergeschm. 500 g	-.68
Fst. Apfelgelee 500 g	-.78
Aprikosen-Johannisbeer-Konfitüre 500 g	-.90
Himbeer-Konfitüre 500 g	1.15
Erdbeer-Konfitüre 500 g	1.20

Bei Abnahme ganzer Eimer (11,5 kg) Sonderpreise!

Hans Schmidt
Altensteig Telefon 310

Tonfilmtheater NAGOLD
Mittwoch und Donnerstag 16 Uhr jeweils Jugendvorstellungen
Abends 8 Uhr für Erwachsene
Lachen ohne Ende
Pat und Patachon
in
Aus guten alten Zeiten

Grüner Baum Lichtspiele Altensteig
Der Graf von Monte Christo I. Teil
Ein spannender Abenteuerfilm
Vorführungen: Freitag u. Sonntag jeweils 20.30
Sonntag nachm. 14 und 16.30 Uhr
Samstag abd. keine Vorstellung
Der Graf von Monte Christo II. Teil
Nur Dienstag und Mittwoch je 20.30 Uhr

Suche eine tüchtige
Beihilfe
am Herd, sowie eine
männliche Kraft
für Landwirtschaft. Familienanschluß.
Pension „Anker" Würzenberg
Telefon Altensteig 350

Steinzeugröhren u. Zementröhren
in allen Größen
liefert
JOEL WALZ
Baustoffe, Kohlen, Hoch- u. Tiefbau
Altensteig Telefon 271

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Warum wirtschaftliches Mitbestimmungsrecht

Die Stellungnahme der Gewerkschaften

In der Nummer 61 vom 21. April haben wir eine Stellungnahme von Arbeitgeberseite über das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in den Betrieben veröffentlicht. Gleichzeitig hatten wir auch Präsident Fleck, den Leiter der Bezirksstelle Württemberg-Hohenzollern des Deutschen Gewerkschaftsbundes aufgefordert, den Standpunkt der Gewerkschaften darzulegen. Im folgenden veröffentlichen wir diese Stellungnahme der Gewerkschaften. Die Red.

Wer sich mit dem Problem der Demokratisierung der Wirtschaft beschäftigt, tut gut daran, den Ursachen, die zu der Forderung des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer geführt haben, nachzugehen. Das Studium der Wirtschaftsgeschichte, ihre verschiedenen Entwicklungsstufen bis hinein in die heutige Zeit, gibt dann eher die Möglichkeit, die Stellung der beiden großen in der Wirtschaft wirkenden Partner, also der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, abzuwägen.

Es ist unserer Auffassung nach eine etwas leichtfertige Behauptung, wenn die Gegner des Mitbestimmungsrechtes diese Forderung zu einem Schlagwort zu stempeln versuchen. Dagegen spricht allein schon die Tatsache, daß sehr einflußreiche Kreise, die außerhalb der Sphäre, in der sich dieser Kampf mit aller Härte abspielt, stehen, sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigen. Man muß sich darüber klar sein, daß eine solche Auseinandersetzung eine ernste Gefahr für den Wirtschaftsfrieden unseres Volkes darstellt. Dies dürfte auch neben anderen grundsätzlichen sozialpolitischen Erwägungen Veranlassung sein, daß sich, wie Herr Dr. Graf ganz richtig ausführt, prominente Vertreter der Kirche beiderlei Konfessionen zu dem wirtschaftlichen Mitbestimmungsrecht bekennen. Ergänzend darf gesagt werden, daß es auch im Lager der Arbeitgeber einsichtige Menschen gibt, die sich darüber klar sind, daß der Zeitpunkt der absoluten Herrschaft des Unternehmers vorbei ist und aus Gründen, auf die wir noch im folgenden eingehen werden, vorbei sein muß.

Die Arbeitnehmer, ganz gleich welcher Weltanschauung, haben sich durch ihre Gewerkschaften auf dem Gebiet der Gesetzgebung, des Tarifvertragswesens, des Arbeitsrechts und der Sozialversicherung wichtige Positionen geschaffen. Aber schon der erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 hat den schlüssigen Beweis dafür erbracht, daß das demokratische Element und der Einfluß der Arbeitnehmer in wirtschaftspolitischer Beziehung nicht stark genug war, die Gegensätze der, in der Weltwirtschaft um Vorherrschaft kämpfenden Gruppen auf dem Wege eines friedlichen Ausgleichs zu beseitigen. Auch der hinter uns liegende totale Vernichtungskrieg war doch lediglich ein Kampf um wirtschaftliche Vormachtstellung und wurde wiederum ausgelöst durch dieselben Kreise. Die breite Masse des Volkes war aber in jedem Fall der Leidtragende. Man sollte meinen, daß die Verfechter eines privatkapitalistischen Systems durch das Resultat ihrer Führungskünste jeden Kredit bei den davon Betroffenen verloren hätten, soweit dieselben überhaupt politisch klar denken.

Neugründung des Wirtschaftslebens

Die wahnsinnige Vergeudung unseres Volksvermögens, die Vernichtung eines großen Teils unserer Produktionsgebiete und Einrichtungen, der Verlust großer für uns lebensnotwendiger Gebietsteile hat Deutschland zu einem armen Volk gemacht. Dies wird leider von einem großen Teil desselben noch nicht in vollem Umfange erkannt. Sowohl nach 1918 als auch in den Jahren nach 1945 war die Neugründung des deutschen Wirtschaftslebens das wichtigste Gegenwartsproblem. An unsere, mit fremder Hilfe und unter großen eigenen Anstrengungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber wieder in Gang gebrachte Wirtschaft werden in der kommenden Zeit Anforderungen in großem Ausmaße gestellt werden. Soll das deutsche Volk in seiner Existenz, in seinem Staatsleben erhalten bleiben, so ist die erste Voraussetzung, daß unsere Wirtschaft in Ordnung und auch in ihrer Leistung auf den höchsten Stand gebracht wird. Dazu bedarf es aber der Anstrengung und der Mitarbeit aller. Es wird von Unternehmerseite besonders auch unseres Landes nicht bestritten werden können, daß die Arbeitnehmer und ihre wirtschaftliche Interessenvertretung — die Gewerkschaften — ihren Willen zur Mitarbeit in weitestgehendem Maße und bei den verschiedensten Anlässen unter Beweis gestellt haben. Es ist auch völlig falsch, wenn behauptet wird, daß die von den Arbeitnehmern erhobenen Forderungen unklar gewesen seien und daß sie der vorhandenen Rechtslage nicht entsprochen hätten.

Eines muß richtiggestellt werden: Die Forderungen gingen nicht nur auf ein Mitwirkungsrecht, sondern auf die tatsächliche Mitbestimmung hinaus. Die Behauptung, daß als Hauptvorkämpfer für das Mitbestimmungsrecht die der KPD angehörenden Betriebsratsmitglieder anzusehen und Weisungen von Moskau aus ergangen seien, kann nicht ernst genommen werden. Mit solchen Argumenten kann man wirkliche Kenner der Verhältnisse und ernstzunehmende Menschen nicht irreführen. Die Stellung der Gewerkschaften der Deutschen Bundesrepublik zu den wirtschaftlichen Problemen des Ostraumes ist zur Genüge bekannt und wir wollen der Sache zuliebe eine politische Polemik bei dem uns beschäftigenden Fragenkomplex nicht beginnen.

Nur halbe Zugeständnisse

Wir geben der Gegenseite nur den ernstlichen Rat, nicht zu vergessen, daß die heutige Situation in dem Kampf um das Mitbestimmungsrecht derjenigen in den Jahren 1920 außerordentlich ähnelt. Dies trifft im besonderen auf die jede politische und wirtschaftliche Einsicht und Vernunft vermissende Haltung der Arbeitgeber zu. Die Arbeitnehmer sind in ihrer Gesamtheit auf jeden Fall der Meinung, daß ein entscheidender Einfluß auf das Mitbestimmungsrecht schon in den Jahren 1918 uns ein Drittes Reich mit all seinen schrecklichen Folgen erspart hätte. Wir ständen dann nicht da, wo wir heute sind, nämlich vor einem Nichts. Wenn die Unternehmer heute bereit sind, ein Mitbestimmungsrecht in sozialen und personellen Fragen einzuräumen, dann sind dies nur halbe Zugeständnisse. Dieselben entsprechen keineswegs dem Anteil, den die Arbeitnehmer in- und außerhalb der Betriebe an der Erhaltung unserer Wirtschaft und damit der Existenz unseres Volkes durch ihre Arbeit haben. Es wird im Lager der Unternehmer ganz richtig erkannt, daß wir weit mehr wollen, nämlich schon von der untersten Zelle unserer Volkswirtschaft her, beginnend in den Betrieben, einen entscheidenden Einfluß auf die Neugestaltung der Wirtschaft zu nehmen. Dies kann nur erreicht werden auf dem Weg über das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht. In dem unserem Betriebsrätegesetz vorangestellten Vorspruch heißt es:

> Der Arbeitnehmer, der seine Kraft und sein Können dem Betrieb zur Verfügung stellt, hat auch das in der Verfassung niedergelegte Recht, an dessen Verwaltung und Gestaltung teilzunehmen und mit dem Arbeitgeber bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse zusammenzuarbeiten.

Unter Zusammenarbeit verstehen wir aber nicht, daß der Unternehmer gerade in den Fragen, nämlich in der Verwaltung, Gestaltung und Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiet, Sonderrechte für sich beansprucht. Die Zuverlässigkeit, das fachliche Können der Arbeitnehmer unseres Landes mit seiner ausgeprägten Veredelungs- und Exportindustrie wird von der Gegenseite wohl anerkannt. Man bezeichnet aber trotzdem die Forderungen auf Mitbestimmung als eine Gefahr. Es wird behauptet, eine zweipolige Leitung verhindere schnelle Entscheidungen und die Lenkung nach einem einheitlichen Willen. Wettbewerb, Ertragsfähigkeit der Betriebe sei in Frage gestellt. Zur Leitung eines Betriebes gehöre Wagemut und Verantwortungsfreude. Dem Betriebsratsmitglied fehle der Mut, gewissen betriebstechnischen Maßnahmen zuzustimmen. Lange Debatten und Beratungen wirkten sich nur nachteilig auf den Bestand des Unternehmens aus. Man sollte sich bemühen, den tatsächlichen Verhältnissen doch etwas mehr auf den Leib zu rücken.

Wir unsererseits haben nicht die Absicht, die Qualitäten eines wirklichen Unternehmers, von denen es in unserem Lande eine Reihe gibt, so einseitig zu beurteilen, wie es beispielsweise Herr Dr. Graf den Betriebsräten gegenüber tut. Man könnte, wenn man die Dinge genau so flach behandeln wollte, zunächst einmal sagen: Die Erzeugung eines Betriebes läuft auch fort ohne den Unternehmer, hört aber sofort auf, wenn die Arbeitnehmer nicht mehr da sind. Werden die Unternehmer durch das Mitbestimmungsrecht qualitativ tüchtiger Arbeitnehmer in ihrer Handlungsweise gehemmt oder beeinträchtigt? Ist es nicht so, daß die Mitwirkung erfahrener, von dem Vertrauen der Belegschaft getragener Betriebsratsmitglieder für die Führung des Betriebes eine Stärkung bedeutet? Es ist der Oeffentlichkeit Sand in die Augen gestreut, wenn man von langen ergebnislosen Debatten spricht und doch genau weiß, daß durch die Anwendung des Betriebsrätegesetzes in unserem Lande keinerlei Beschwerden nach der Richtung hin aufgetreten sind. Es darf im übrigen auf § 69 unseres BRG „Recht des Arbeitgebers" verwiesen werden. Dort heißt es:

> daß die Ausführung der gemeinsam gefaßten Beschlüsse Aufgabe des Arbeitgebers ist. Ein Eingriff in die Betriebsleitung durch selbständige Anordnungen steht dem Betriebsrat nicht zu.

Die Behauptung, daß die Betriebsräte nicht den Mut zu Rationalisierungsmaßnahmen mit der Gefahr freiwerdender Arbeitsplätze aufbringen, geht an den Tatsachen vorbei. Ueberall dort, wo Betriebseinschränkungen, Aenderung in den Arbeitsmethoden usw. in den Betrieben unseres Landes notwendig wurden, hat sich gezeigt, daß der Unternehmer die Verantwortung in sehr vielen Fällen von sich aus auf die Betriebsvertretung und die Gewerkschaften abzuwälzen versucht hat. Es ist aber auch kein Fall bekannt, in dem es der Betriebsvertretung an mangelnder Einsicht oder an der Zustimmung zu notwendigen Rationalisierungsmaßnahmen fehlte. Es ist natürlich klar, daß sich zwischen dem Inhaber des Unternehmens und der Betriebsvertretung als auch den Gewerkschaften verschiedene Meinungen herausbilden können, besonders die letzteren sehen nicht allein das eigene Betriebsgeschehen, sondern auch die Auswirkung auf die Volkswirtschaft überhaupt. Es ist eine irrige Auffassung, daß die Initiative, die Vitalität und die Aktivität unter dem Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer zu leiden haben.

Erfolge genossenschaftlicher Unternehmen

Es gibt eine Reihe von bedeutenden genossenschaftlichen Unternehmungen, Produktivgenossenschaften, wo die Arbeitnehmer oder Genossen durch ihre Organe die Führung der Betriebe, und zwar mit nachweisbarem Erfolg, beeinflussen, wo also die Privatinitiative des Unternehmers ausgeschaltet ist. Kein Mensch denkt daran, in solchen Unternehmungen von einer Verknöcherung oder Bürokratie zu sprechen. Man weist darauf hin, daß die zur Mitbestimmung notwendigen fachlichen Kenntnisse und Unternehmerqualitäten von den Betriebsräten nur in längerer Amtsdauer erworben werden könnten und daß auch in Schulungen der Gewerkschaften die teilweise in langjährigem Studium erworbenen Kenntnisse des Unternehmers dort nicht erworben werden könnten. Wieviele Unternehmungen gibt es aber,

a) in denen der Unternehmer von der Picke auf gedient hat, also ebenfalls aus der Arbeiterschaft hervorgegangen ist?

b) wo der Unternehmer selbst, beispielsweise in einer AG oder KG, direkt an der Führung des Unternehmens nicht beteiligt und weit von dem Betriebsgeschehen entfernt ist und das Unternehmen von dem dazu beauftragten Angestellten geführt wird?

Selbst mangelnder Export, Verdacht der Bestechlichkeit, Verlust des Kontaktes mit der Belegschaft muß als Argument zur Verneinung des Mitbestimmungsrechtes herhalten. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, daß Herr Dr. Graf, ähnlich wie die Vertreter der KPD im Landtag, in einer längeren Amtsdauer der Betriebsräte den Kontakt mit der Belegschaft gefährdet sieht. Dieser Kontakt ist unserer Auffassung nach nicht an die Amtsdauer der Betriebsräte gebunden, sondern in erster Linie daran, wie und von wem die Interessen der Belegschaft vertreten werden, wobei die Belegschaft immer noch die Möglichkeit hat, einen nicht funktionierenden Betriebsrat auch vor Ablauf seiner Amtszeit abzuberufen.

Wir wissen wohl, daß die Führung eines Unternehmens je nach seiner Bedeutung und Größe Wissen, Umsicht, Erfahrung, Kenntnis der Rohstoffe und des Absatzmarktes, Export usw. erfordert. Dort, wo der Unternehmer dieselben wirklich nicht besitzt, müßte auch er sie sich aneignen. In der Hauptsache ist mit der Vertretung solcher Angelegenheiten ein befähigter, besonders ausgebildeter Angestellter beauftragt.

Es wird sehr viel im Zusammenhang mit dem Mitbestimmungsrecht von der Mitverantwortung und Haftung, die dann konsequenterweise von den Arbeitnehmern übernommen werden müßte, gesprochen. Weder die Gewerkschaften noch die Betriebsräte haben je einen Zweifel darüber gelassen, daß sie zur Mitverantwortung bereit sind.

Es ist falsch, wenn behauptet wird, daß allein die Unternehmer durch Fehlentscheidungen oder Unterlassungen belastet werden. Wir kennen doch alle die Vorgänge, wie oftmals nicht notwendig gewesene Betriebseinschränkungen, um Preise und Profitquote zu halten, sowie Kurzarbeit in unerträglichem Maße durchgeführt wurden. Den Unternehmern und Aktionären blieb auf jeden Fall soviel übrig, um sorglos leben zu können, während in den Familien der betroffenen Arbeitnehmer Sorge und Not Einkehr hielten. Es ist also der Arbeitnehmer seinem Betrieb gegenüber in erster Linie mit verhaftet.

Kein vernünftiger Mensch wird deshalb zu der Auffassung gelangen, daß die Arbeitnehmer bzw. die Betriebsvertretung — den Betrieb als Ganzes gesehen — ihrer Verantwortung nicht bewußt wären. Sie fühlen sich dem Betrieb gegenüber wahrscheinlich noch mehr verantwortlich wie der Unternehmer. Es dürfte im übrigen auch so sein, daß es viel schwieriger ist, ein tüchtiger Facharbeiter, wie Werkzeugmacher, Graveur, Techniker usw. zu werden, als Unternehmer oder Mitinhaber eines Unternehmens. Wer über ein genügend hohes Bankkonto verfügt, ist recht schnell, ohne die berühmten Qualitäten und sonstigen Eigenschaften, Unternehmer.

Unter dem Geschütz, das man gegen das Mitbestimmungsrecht auffahren läßt, ist auch der Hinweis auf betriebsinterne Dinge, Werksgeheimnisse, Kreditfähigkeit, die durch Kenntnisnahme des Betriebsrats gefährdet seien. Der Betriebsrat soll also der Sündenbock sein, wenn die Konkurrenz in den Besitz von Betriebsgeheimnissen kommt oder wenn das Unternehmen nicht mehr als kreditwürdig angesehen wird. Auch diese Argumente greifen nicht durch und können nur Unerfahrene täuschen.

§ 71 des BRG, Abs. 3, besagt:

> Die Mitglieder des Betriebsrats sind verpflichtet, über die ihnen vom Arbeitgeber gemachten vertraulichen Angaben Stillschweigen zu bewahren.

In Ergänzung dazu sieht § 100 Strafbestimmungen gegen Betriebsratsmitglieder vor:

> Wer unbefugt vertrauliche Angaben, Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse offenbart, die ihm als Angehöriger des Betriebsrats oder als Teilnehmer an Betriebsratssitzungen bekanntgeworden und als vertraulich bezeichnet worden sind, wird mit Geldstrafe bis zu 1300 Deutsche Mark oder mit Haft bestraft. Wer die Tat in der Absicht begeht, dem Arbeitgeber

Probieren Sie diesen neuen

BRINKMANN

Feinschnitt zu DM 1,75. Dann werden Sie verstehen, warum Brinkmann Tabak Deutschlands meistgerauchter

TABAK

ist

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schaden zuzufügen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Es ist uns seit Bestehen des Betriebsrätegesetzes kein Fall bekannt, der Anlaß zu einem Vorgehen gegen Betriebsratsmitglieder geboten hätte. Auch die Gefahr von Sabotage durch politisch Radikale wird heraufbeschworen und um das Bild abzurunden, werden wir, falls das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht doch beschlossen wird, keinen Kredit mehr von den Amerikanern bekommen. Außerdem soll die Kreditfähigkeit einer Firma von der Person des Unternehmers abhängig sein. Wir sind hier allerdings anderer Meinung, nämlich, daß die Kreditfähigkeit einer Firma in erster Linie von dem Stand des Unternehmens und der Qualität der gefertigten Erzeugnisse und einer Reihe anderer Dinge, die mit der Person des Unternehmers nichts zu tun haben, abhängt. Soviel uns bekannt ist, fließen die über den Marshall-Plan gewährten Kredite immer noch weiter. Ja, es wird sogar ganz ernstlich die Fortsetzung dieser Hilfe in Amerika beschlossen, obwohl der Hohe Kommissar für das amerikanisch besetzte Gebiet, Herr Mac Cloy, das anfänglich suspendierte Mitbestimmungsrecht in den beiden Ländern Hessen und Nordwürttemberg-Baden jetzt genehmigt hat.

Die Arbeitnehmer unseres Landes, vor allem die gewerkschaftlich organisierten, haben im stillen geschmunzelt über das Idyll, das der Artikler in die Sphäre des Kampfes um das Mitbestimmungsrecht hineingezaubert hat.

Die Arbeitnehmer seien nur an ausreichendem Verdienst, Sicherheit des Arbeitsplatzes usw. interessiert. Soweit nicht von außen Mißtrauen und Haß in sie hineingepflanzt werde, haben sie Vertrauen zu ihren Betriebsleitern, gehen ihrer Arbeit in Ruhe nach und lassen dem Arbeitgeber die täglichen Sorgen für den Betrieb. Sie haben nach der Richtung hin keinen Ehrgeiz, besitzen Pflichtgefühl, sind fleißig und wollen nach des Tages Arbeit ihre kleine Landwirtschaft oder ihr Gärtchen besorgen und ihrer Familie und ihren Liebhabereien leben!

Folgen totalitärer Führung

Also der Bürger Arbeiter steht weit ab von dem Kampf um wirtschaftliche und politische Dinge. Denselben können sie ruhig dem Unternehmer überlassen, er wird diese Fragen schon in ihrem Auftrag und zu ihrer Zufriedenheit erledigen. Das ist so der Typ des Arbeitnehmers, wie sie der Artikler sieht. Der Wunsch ist hier allerdings der Vater des Gedankens. Ja, wenn die bösen Erfahrungen der Vergangenheit und die schmerzlichen Enttäuschungen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nicht wären. Es ist eine rauhe Wirklichkeit, in der die Arbeitnehmer zu leben gezwungen sind. Dieselbe ist aber nicht das Produkt der Arbeitnehmer oder der bösen Gewerkschaften, sondern die Folge der von den Unternehmern bis jetzt beanspruchten totalitären Führung. Es wird auch als repräsentatives Ergebnis eine Abstimmung angeführt, bei der 2000 Menschen über das Mitbestimmungsrecht nach amerikanischem Muster befragt wurden. Nur 46 Prozent davon sind als gewerbliche Arbeiter bezeichnet. Die übrigen 54 Proz. setzen sich aus anderen Volksschichten zusammen. Es ist anzunehmen, daß unter diesen noch eine Anzahl in kleineren Handwerksbetrieben beschäftigt sind, bei denen diese Frage nicht so brennend ist. Nur 29 Proz. haben sich für das volle Mitbestimmungsrecht ausgesprochen und hiervon natürlich 55 Proz. KPD, 50 Proz. SPD, also die bösen Marxisten, und 21 Proz. CDU. Wie im übrigen diese Rechnung aufgehen soll, darüber hat man sich keine Sorgen gemacht. Es genügt die optische Wirkung. Auch wir können eine Rechnung aufmachen, die aber kaum angezweifelt werden kann:

> Von fünf Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern, die durch Delegierte auf dem Bundeskongreß in München vertreten waren, haben 100 Prozent für das Mitbestimmungsrecht gestimmt.

Kein einseitiges Machtstreben

Wenn in diesem Zusammenhang davon gesprochen wird, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund nur 35 Proz. gewerblicher Arbeiter, die in Industrie, Handel, Land- und Forstwirtschaft organisiert sind, umfaßt, so vergißt man dabei ganz, daß das von uns angestrebte Mitbestimmungsrecht wenigstens innerbetrieblich vor allem in der Industrie sich auswirken soll. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind in den reinen Industriebetrieben — besonders in den größeren — 80 bis 90 Proz. gewerkschaftlich organisiert. Das ist der Gegenseite auch ganz genau bekannt. Es ist also, um es gelinde auszudrücken, nicht fair, den Lesern zu verschweigen, daß von den etwa 15 Millionen unselbständig Beschäftigten über ein Drittel zur gewerkschaftlichen Erfassung vorerst gar nicht in Frage kommt, da es sich hierbei um Lehrlinge, Hausangestellte, in Handwerksbetrieben und Versicherungszweigen beschäftigte Arbeitnehmer handelt. Außerdem sollte man nicht vergessen, daß auch die Gewerkschaften zur Wiederaufbauarbeit Zeit benötigen. Auf alle Fälle sollte man mit solchem Mittel nicht operieren, denn es hinkt ganz gewaltig. Warum hat man sich denn eigentlich, wenn nun die Gewerkschaften auf einmal keine Mandate oder wenigstens keine ausreichenden zur Vertretung der Arbeitnehmerinteressen mehr haben sollen, dann mit ihnen an einen Tisch gesetzt. Wenn es zu einer Einigung gekommen wäre, hätte man sicherlich anders geredet. Was die Gewerkschaften fordern und fordern müssen, ist kein einseitiges Machtstreben, sondern es ist der Wille, die Vormachtstellung der Unternehmer, die sie zum Teil in nicht verantwortlicher Weise zum Schaden des deutschen Volkes mißbraucht haben, zu brechen bzw. soweit wie möglich einzuschränken.

Gewerkschaften wollen den Frieden

Wenn wir dabei bedenken, daß Hunderttausende von Funktionären der Gewerkschaften ohne Unterschied der Partei, Weltanschauung und Konfession in den KZ's und Gaskammern zugrunde gingen, so ist dabei nicht zu vergessen: Es war dieselbe Zeit, in der sich maßgebende Unternehmer mit den Machthabern des Dritten Reiches an einen Tisch gesetzt haben, um einen neuen Krieg vorzubereiten. Dadurch wird die Forderung der Gewerkschaften auf Mitbestimmung weiterhin begründet und zu einer ethischen und sittlichen. Wir wollen mit allen Mitteln den Frieden der Welt. So sollte man die Dinge sehen und vor allem in der Sozial- und Wirtschaftspolitik etwas mehr Sachlichkeit walten lassen.

Wir Gewerkschaften unterschätzen durchaus nicht, daß die besonders noch in den kleineren Betrieben vorhandenen Unorganisierten einen Hemmschuh für unsere Tätigkeit, die auf sozialen Fortschritt und Ausgleich abgestellt ist, bedeuten. Vielleicht überlegen sich diese Menschen auf Grund der beiden Artikel, daß sie von den Unternehmern nur als Schachfiguren gegen Arbeitnehmerinteressen ausgespielt werden. Dabei ist allerdings die Behauptung noch lange nicht bewiesen, daß die Unorganisierten auf das Mitbestimmungsrecht verzichten. Bei den den Wahlen zu den Betriebsvertretungen zugrunde gelegten Arbeitnehmerzahlen sind auch die Nichtorganisierten miteingerechnet. Es besteht auch durchaus die Möglichkeit, daß dieselben sich als Kandidaten aufstellen und wählen lassen, sofern sie das Vertrauen der Belegschaft besitzen. Die Tatsache, daß von 5000 gewählten Betriebsräten in dem Land Südwürttemberg-Hohenzollern 90 Prozent gewerkschaftlich organisiert sind, dürfte doch der beste Beweis dafür sein, daß die Gewerkschaften das Vertrauen der Arbeitnehmer in vollem Umfange besitzen.

Gefährlicher Einfluß der Schwerindustrie

Es wird von uns durchaus anerkannt, daß zur innerbetrieblichen Regelung einer Reihe von Fragen, auch der Mitwirkung und Mitbestimmung, zwischen der Landesgemeinschaft der Industrie und dem Gewerkschaftsbund eine Betriebsvereinbarung geschaffen wurde, die man als Vorläufer für das heute in unserem Lande geltende BRG bezeichnen kann. Wir anerkennen durchaus auch die damals vorhandene loyale Einstellung unserer Verhandlungspartner. Es darf aber auch gesagt werden, daß durch die Konsolidierung der Unternehmerverbände, der Einfluß der Schwerindustrie von der Bizone her auf die Unternehmer unseres Landes eine große Gefahr für die Erhaltung des Wirtschaftsfriedens bedeutet.

Die in dem fraglichen Artikel gemachten Ausführungen zu den Forderungen des Gewerkschaftsbundes und die Stellungnahme der Arbeitgeber, der Verhandlungsablauf, sind in materieller Hinsicht ausgiebig und auch sachlich wiedergegeben und dem Leser bekannt. Das BRG unseres Landes und die von uns damals erhobenen Forderungen stellen mehr auf das innerbetriebliche Mitbestimmungsrecht ab. Ueber seine Form, sei es nun durch Wirtschaftsausschüsse, durch den Betriebsrat selbst oder von ihm beauftragte Personen, kann man verschiedener Meinung sein. Nach dem Inkrafttreten des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechts in den Ländern Hessen und Nordwürttemberg-Baden sollte zwischen den Verhandlungspartnern doch noch eine Einigung möglich sein.

Die überbetriebliche Mitbestimmung

Wenn im § 66 unseres BRG von einer Einschaltung des Arbeitsministeriums und von Schlichtungskammern gesprochen wird, so wird dadurch die Bedeutung eines überbetrieblichen Mitbestimmungsrechts durch die Anrufung und die Entscheidung dieser Stellen unterstrichen.

Das überbetriebliche Mitbestimmungsrecht in Form von Bundeswirtschaftsrat, Landeswirtschaftsrat, Fachbeiräten usw. ist eine, wie wir glauben, genügend von den Gewerkschaften dargelegte unabdingbare politische Forderung, die wir aus den Lehren der Vergangenheit ableiten müssen.

Die Notwendigkeit und Durchführbarkeit dieser Forderungen wurde durch das Wirtschaftswissenschaftliche Institut des Gewerkschaftsbundes bewiesen. Im übrigen wird viel zu wenig beachtet, daß in unserem Lande immer noch ein Landeswirtschaftsrat, der paritätisch aus Unternehmern und Arbeitnehmern zusammengesetzt ist, besteht. Wenn auch über die Tätigkeit dieses Landeswirtschaftsrats nicht viel in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, kann doch festgestellt werden, daß auf diesem Gebiet schon ein Vorgang vorhanden ist. Daß dieser Landeswirtschaftsrat nicht wie ursprünglich vorgesehen in Funktion getreten ist, dürfte nicht zuletzt auf die passive Einstellung des Wirtschaftsministeriums und die Unternehmer zurückzuführen sein.

Auch in der Frage der paritätischen Besetzung der Industrie- und Handelskammern, sowie der Handwerkskammern fanden zwischen den Gewerkschaften und dem damaligen Wirtschaftsminister Herrn Wildermuth, jetzt Minister für den Wohnungsbau in Bonn, eingehende Besprechungen statt. Die Gewerkschaften unseres Landes haben immer wieder darauf verwiesen, daß es ein Unrecht ist, wenn hier die Unternehmer bzw. ihre Organisationen einseitig eine halbamtliche Funktion ohne die Hinzuziehung von Arbeitnehmern ausüben können. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Auch die Arbeitnehmer sind an den Entscheidungen dieser Stellen stark interessiert. Schon seinerzeit wurde unsererseits die Anregung der Bildung von Bezirkswirtschaftsräten an Stelle der Industrie- und Handelskammern gemacht. Es kann daher mit Genugtuung festgestellt werden, daß die zentralen Stellen des Gewerkschaftsbundes in Düsseldorf den Fragenkomplex über das Mitbestimmungsrecht sowohl innerbetrieblich wie überbetrieblich und die Demokratisierung der Wirtschaft in einer überzeugenden und sachlichen Weise behandelt haben. Die aufgestellten Forderungen sind aus vielen Erfahrungen heraus gründlich untermauert. Ihre Durchsetzung bedeutet die Voraussetzung für die von uns angestrebte Neuordnung der Wirtschaft.

Die Behauptung, daß die Gewerkschaften, abgesehen von der Verstaatlichung der Schlüsselindustrie und der wichtigsten Verkehrseinrichtungen, der Kreditinstitute, durch ihre Forderungen auf das Mitbestimmungsrecht eine „Sozialisierung auf kaltem Wege" durchführen wollten, geht an den wirklichen Verhältnissen vorbei. Wenn darüber hinaus noch weiter gesagt wird, daß unser auf Freiheit und Einigkeit beruhendes Wirtschaftssystem durch die Vorschläge der Gewerkschaften über den Haufen geworfen werde und daß an Stelle der Marktwirtschaft eine Kommandowirtschaft treten würde, so sind dies wirklich Schlagworte, die auf die Unwissenheit der Leser spekulieren. Die Arbeitnehmer haben mit der von den Unternehmern so ruhmlos abgeschlossenen Kommandowirtschaft in den Jahren um die beiden Weltkriege einen gründlichen Anschauungsunterricht gehabt. Wir hoffen, daß auch die außerhalb der Unternehmerkreise stehenden Bevölkerungsschichten sich darüber Gedanken machen. Es gibt, und das hat uns der Bochumer Katholikentag und andere Tagungen, wie der Sozialausschüsse der CDU bewiesen, auch bei den Unternehmern einsichtige, den Wirtschafts- und sozialen Frieden anstrebende Unternehmer, die eine Verständigung wünschen. Wir glauben, daß die Gewerkschaften in den letzten Jahren ganz im Gegensatz zu der Haltung der Unternehmer in der Vorkriegszeit bewiesen haben, daß auf sie die Formel des Artiklers „Macht ist an sich böse" nicht zutrifft. Sie waren sich stets ihrer Verantwortung dem Volksganzen gegenüber bewußt und gerade diese Verantwortung ist die Quelle unserer Forderungen. Wir glauben auch nicht, daß bei ihrer Verwirklichung eine innerliche Entfremdung zwischen Arbeitnehmern und Gewerkschaften Platz greifen könnte. Diese Sorge sollte man doch wirklich uns überlassen.

Unsere Stellungnahme wollen wir damit beschließen, daß wir sagen:

Jawohl, unsere durch den Krieg und die Demontage schwer darniedergeschlagene Wirtschaft kann sich keine Experimente leisten. Für uns ist aber die Frage des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechts kein Experiment, sondern eine unserer Auffassung nach nicht mehr aufzuhaltende Maßnahme. Wenn wir abschließend darauf verweisen, welche schweren sozialen Auseinandersetzungen der Kampf um den materiellen Inhalt des Betriebsrätegesetzes von 1920 in Form von Streiks und anderen Unruhen mit sich gebracht hat, dann müssen wir, ganz gleich, wo wir auch stehen mögen, alle Versuche unterstützen, die der Verwirklichung der vorgenannten Forderung den Weg frei machen und damit dem sozialen Frieden und der Wohlfahrt unseres Volkes dienen.

Der achte Kreuzzug findet nicht statt

74 000 Christen warteten vergeblich / „Miliz des Heiligen Landes"

Von unserem Mailänder C. M.-Korrespondenten

ROM, Ende April

Der achte Kreuzzug findet nicht statt, wenigstens nehmen an ihm nicht jene 74 000 Milizsoldaten teil, die sich anläßlich des Kampfes der Juden und Araber im Heiligen Land bereit erklärt hatten, Tempel und Kirchen in Palästina zu schützen. 18 000 der Milizler sind Italiener, unter ihnen allein 6000, die in den vergangenen Kriegen einen Grad als Offizier bekleideten. Aus dem Ausland meldeten sich 56 000 katholische, evangelische und koptische Christen. Aber nach achtmonatigem Bestehen wurde die „Miliz des Heiligen Landes" über Nacht aufgelöst, und die 74 000 Soldaten Christi haben vergeblich auf das große Abenteuer gewartet.

Armeechef war der Groß-Konstabler

Die Geschichte dieser wahrhaft einzigartigen Armee verdient es beschrieben zu werden. Als die Heiligen Stätten in Gefahr gerieten, schrieb der italienische Graf Vanni Theodorani einen offenen Brief an das römische „Giornale d'Italia" und schlug die Bildung eines Freiwilligenkorps vor. Der Franziskanerpater Giulio Zanella (die Franziskaner haben sich in den letzten elf stürmischen Jahren als Wächter im Heiligen Land ausgezeichnet) setzte sich mit dem Grafen in Verbindung und beide beschlossen die Miliz zu gründen, der als eines der ersten Mitglieder der bekannte italienische Prinz und Monarchist Alliata angehörte.

Einige andere Adelige wollten den Kreis der Soldaten auf 300 Noble beschränken, aber schließlich kam es zu der demokratischen Lösung einer allgemeinen Truppe, die ihr Hauptquartier in Frascati haben sollte, wo einst auch Kesselring seine Zelte aufgeschlagen hatte. Es gab Regimenter und Marschpläne, der niedrigste Grad war Milizsoldat und ein Feldwebel nannte sich „dritter Adjutant", ein Leutnant wurde Kavalier genannt und der Armeeoberbefehlshaber war der Groß-Konstabler, eben jener Graf Vanni, der es „normal" nur bis zum Hauptmann gebracht hatte, jetzt aber über 30 Generale und zehntausende von Soldaten das Kommando führen sollte. Auszeichnungen bestanden auf dem Papier, die Höhe der Pensionen wurde festgesetzt, eine römische Zeichnerin namens Giulia Bagni skizzierte die Uniformen des Heeres, die für das Feld in schlichtem Khaki gehalten waren. Für Galazwecke waren eine Biberjacke, rote Hosen mit Goldbord und ein Federheim vorgesehen!

Begeisterung in aller Welt

Bereits 10 Tage nach der Bildung des Korps mußte die römische Werbestelle die Pforten schließen, da die Zahl der Angeworbenen die Kalkulierungen bei weitem überschritt. Im afrikanischen Axum war ein Büro für die koptischen Christen eröffnet worden, das starken Zulauf hatte. Aus den USA, Spanien, Frankreich und den deutschen Landen regnete es Zusagen. Während man sich im Vatikan zurückhaltend zeigte, erklärte der spanische Diktator Franco, daß es für einen jeden Christen Ehrenpflicht sei der Miliz beizutreten ja der Generalissimus gab zu verstehen, daß auch er geneigt sei, das Schwert des Cid in die Faust zu nehmen. Der New Yorker Kardinal Spellman, der sich zur Zeit der Milizgründung gerade in Australien aufhielt, forderte die angelsächsische Welt auf, sich in die Front der Miliz einzureihen. Während der römische „Generalstab" über den Karten saß, reisten drei „Offiziere" nach Palästina, um sich an Ort und Stelle über die Lage zu informieren und um sich mit Juden und Arabern in Verbindung zu setzten.

Waffenstillstand!

Die weiße Fahne mit dem roten Kreuz der Kreuzfahrer sollte nicht über den Heerscharen flattern. Der Waffenstillstand zwischen Juden und Arabern brachte die Arbeiten zur Aufstellung des Korps zum Stillstand. Im Vatikan rät man zur Vorsicht, um die Arbeiten der Vereinten Nationen zur Internationalisierung der Heiligen Stätten nicht zu stören. 500 Uniformen, die bereits zugeschnitten waren, wurden nicht mehr hergestellt. Die Miliz löst sich geheimnisvoll auf und Pater Zanella steckt die Molibisierungspläne in eine große Aktentasche. Es wird kein offizieller Kommentar veröffentlicht. In aller Welt schließen die Werbebüros des christlichen Heeres die Tore.

In den Kreisen der „Führer der Miliz" wird behauptet, daß die beiden großen Laienorden vom Heiligen Grabmahl und der von Malta einen Krieg hinter den Kulissen gegen die Miliz geführt hätten, weil diese ihnen eine wichtige Initiative aus der Hand genommen hätte. Unter den neuen Kreuzfahrern befanden sich aber eine ganze Anzahl von Mitgliedern des ersteren Ordens, der gerade in der letzten Zeit unter Führung des Kardinals Canali immer stärkeren Einfluß gewinnt.

Die italienischen Mitglieder der Miliz haben sich nunmehr zu einer Brüderschaft zusammengeschlossen, die ihre Anerkennung als Laienorden durch die kirchlichen Behörden erstrebt und die ein kleines Blatt, „Nachrichten aus dem Heiligen Land", herausbringt. Zum Oberhaupt wurde Iwan II., Fürst von Vargas Machuga, Graf von San Vicenzo, Herr von Varguillos und Großer von Spanien erwählt. Soldaten und Offiziere der christlichen Miliz a. D. versammeln sich des öfteren in einem großen mit Bannern und alten spanischen Schwertern aus den Zeiten der vorhergehenden Kreuzzüge geschmückten Saal.

In diesem eigenartigen und so bezeichnend südländischen Rahmen endet die Geschichte der romantisch-ernsten Miliz unseres modernen Jahrhunderts, die das edle Ziel hatte, die Heiligen Stätten zu schützen. Falls die Juden und Araber wieder aufeinander schießen sollten, besteht die Möglichkeit, daß auch für 74 000 christliche Soldaten der Waffenstillstand endet und die Miliz das wird, was sie bisher nicht wahr; ein Korps. Das dann durch Palästina fährt, denn es soll motorisiert sein.

Rheinische Stadt rivalitäten

Der Gegensatz zwischen dem aufstrebenden Düsseldorf und dem konservativen Köln

In keinem anderen Land gibt es wohl soviele Rivalitäten unter den Großstädten wie im Raum an Rhein und Ruhr. Elberfeld und Barmen waren bis zur Vereinigung unter dem Namen Wuppertal recht feindlich gesinnte Brüder. Zwischen Rheydt und München-Gladbach ging es nicht weniger unbrüderlich zu. Die Neußer haben mit den eingemeindungslustigen Düsseldorfer nicht gerne zu tun. All diese Freundlichkeiten, die man sich gelegentlich bei diesen Städten zu sagen pflegt, sind jedoch nichts gegen die Aversion der Kölner gegen die Düsseldorfer.

Diese Rivalität, meist bei den Themen Rheinschiffahrt, Ausstellungspläne und neuerdings Flugplätze immer wieder deutlich geworden, hat einen uralten Ursprung. Und zwar ist die Schlacht bei Worringen schuld, die im Jahre 1288 mit Hilfe von bergischen Bauern, einem zu letztem Einsatz aufrufenden Dominikanermönch Dodde gegen Kurköln gewonnen wurde. Der Sieger, der Graf von Berg konnte daraufhin sein Territorium bis an den Rhein ausdehnen, Düsseldorf wurde seine Rheinbastion.

Seit dieser Zeit haben die Kölner etwas scheel auf das sich rasch entfaltende Düsseldorf geschaut. Zug um Zug wurde die junge Residenz selbständiger, sie erhielt einen eigenen Hafen, sie durfte Zölle erheben, sie erhielt einen Provinziallandtag, später baute sie sich in hartem Wettbewerb gegen Köln ihre Ausstellungen auf und nach dem Kriege wurde sie sehr zum Leidwesen der Domstadt Sitz der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen. Gewiß, die Kölner waren durch die Kriegszerstörungen sehr ins Hintertreffen gekommen. Zunächst mußten sie ihren Kriegsschock überwinden. Das ist nun geschehen und seitdem ist das Geraufe Köln-Düsseldorf wieder lustig im Gange. Es zeigt sich bei dem Ringen um eine Exportbank, es ging darum, wohin die Gewerkschaft ihren Bundessitz legen würde.

Köln — Düsseldorf, diesen Begriff gibt es nur ein einziges Mal in einem Zusammenhang: bei der Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaft. Und da hat er sich bewährt. Wo aber sonst etwas unter dem Begriff dieser beiden Städtenamen segeln sollte, kam es genau so, wie bei den gemeinschaftlichen Flughafenprojekten zu einem kläglichen Schiffbruch, ist doch Köln eine konservativ-bürgerliche Stadt, während Düsseldorf von jeher die junge aufstrebende elegant-mondäne Stadt des Luxus war, die eher einem Schmelztiegel der Zugewanderten vergleichbar war.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Heimkehrer legten ihre Sorgen dar

Die zweite Tagung in Inzigkofen / Schwierigkeit der Arbeitsbeschaffung

Inzigkofen. Zum zweiten Male trafen sich — auch diesmal 38 — Spätheimkehrer aus allen Teilen des Landes Württemberg-Hohenzollern auf Einladung des Büros für Heimatdienst im Volkshochschulheim Inzigkofen zu einer Aussprache über dringende Probleme. Die Tagung hatte einen doppelten Zweck: Die Heimkehrer wollten sich klar werden über die schon bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten und zum andern wollten sie ihre Sorgen und Forderungen den verantwortlichen Männern vortragen.

Der Eindruck der Heimkehrer, zu spät gekommen zu sein, wird am besten durch die Tatsache verständlich, daß nur ein einziger unter 20 sich mit Erfolg um einen Arbeitsplatz beworben hatte. Wenn diesen Menschen auf ihre Bewerbungen etwa geantwortet wird, sie hätten vor einem Jahr kommen sollen, sie seien zu alt oder der Betrieb könne nur Ledige oder Kinderlose einstellen, dann versteht man, daß sie statt der bisherigen vagen Formulierung von der „bevorzugten" Einstellung klare und gesetzlich bindende Bestimmungen fordern. Mit einer monatlichen Fürsorgeunterstützung von etwa 100 DM für eine dreiköpfige Familie ist einfach nicht auszukommen. Und wenn einem Heimkehrer die Kostenerstattung für eine notwendige Brille mit der Begründung abgeschlagen wird, er habe früher eine solche auch nicht getragen, oder ein anderer weiterhin mit zwei Zahnlücken herumlaufen muß, da „seine Kaufähigkeit nicht beeinträchtigt sei", dann wird noch deutlicher, wie notwendig der Heimkehrer eine klare Orientierung über seine gesetzlichen Rechte empfindet.

So war es sehr wichtig, daß auf dieser Tagung den Heimkehrern Gelegenheit gegeben war, sich mit den maßgeblichen Leuten in offenem Gespräch zu treffen. Denn klare Auskünfte sind meist von den Kreisämtern und untergeordneten Stellen nicht zu erhalten, da dort häufig die Paragraphenangst der Beamten, Mangel an Zeit oder an mutiger Initiative und fehlende Uebersicht eine wirksame Hilfe nicht zustande kommen lassen.

Auf der anderen Seite haben Leute, wie der Arbeitsminister Wirsching der Staatskommissar für das Flüchtlingswesen, Dr. Schäfer, und der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, Präsident Fleck, ihr Kommen nicht bedauert, da auch sie viele Erfahrungen sammeln konnten darüber, wo die wichtigsten Hemmnisse liegen und an welcher Stelle ihre Initiative eingreifen kann. So versprach Arbeitsminister W i r s c h i n g, für die in einer Resolution geforderte Einstellung eines besonderen Referenten bei der Regierung einzutreten, der sich ausschließlich mit Fragen der Spätheimkehrer zu befassen hat und dank umfassender Orientierung in der Lage ist, auf alle Anfragen mit erschöpfenden Auskünften zu antworten. Er hielt dagegen die ebenfalls geforderte prozentuale Pflichtquote bei Einstellungen für nicht sehr wirkungsvoll, da es sinnlos wäre, zu den schon bestehenden Bevorzugtengruppen (Schwerkriegsbeschädigte usw.) immer neue hinzuzufügen. Staatskommissar Dr. S c h ä f e r versprach ein Merkblatt auszuarbeiten, durch das sich der Heimkehrer genau über die jeweils zuständigen Stellen und Beamten orientieren kann. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, Fritz F l e c k, gab der Meinung Ausdruck, daß die Betriebe gesetzlich verpflichtet seien, die früher bei ihnen tätig gewesenen Heimkehrer wieder einzustellen, da ja das Arbeitsverhältnis durch die Einberufung nicht als unterbrochen gelte. Doch wird es nötig sein, gerade auf diesen zentralen Punkt bei den Ausführungsbestimmungen zu dem nunmehr angenommenen Heimkehrergesetz immer wieder hinzuweisen.

In Gesprächen mit Vertretern des Landesarbeitsamtes, des Soforthilfeamtes, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und anderen Stellen wurden immer wieder die vielen Fragen berührt, die mit Umschulung und Berufswahl, mit Existenzhilfe (Kredite für den Aufbau einer selbständigen Existenz), Wohnungs- und Zuzugsangelegenheiten, Hausratshilfe, Entlassungsgeld und Bekleidungshilfe zusammenhängen.

IBO, Tulpenblüte oder Schweiz

Tübingen. Den Fahrgästen des Verwaltungssonderzuges nach Friedrichshafen am Sonntag fiel die Wahl schwer unter den verschiedenen Möglichkeiten, die sich ihnen boten: Sollten sie die Internationale Bodenseemesse besichtigen, sollten sie mit dem Schiff zur Insel Mainau zur Tulpenblüte und dann von dort nach Meersburg fahren, oder aber einen kleinen Abstecher am Schweizer Gestade unternehmen. Aus den Berichten auf der Rückfahrt ergab sich, daß alle auf ihre Rechnung gekommen waren, gleichgültig, welchem Ziel sie sich zugewandt hatten. Die Bundesbahn hatte mit der Planung dieses Sonderzuges ein großes Risiko auf sich genommen, da sich wegen der zweifelhaften Wetteraussichten am Vortag erst 130 Teilnehmer angemeldet hatten. Am Sonntag jedoch, nachdem eine strahlende Sonne alle Zweifel beseitigt hatte, war der Andrang so groß, daß unterwegs sogar noch Wagen angehängt werden mußten, um den über 600 Reisenden Platz zu schaffen.

Rekordbesuch am Bodensee

Friedrichshafen. Der Wetterumschwung brachte für die Bodenseeorte am Sonntag und Montag einen über alles Erwarten großen Fremdenverkehr, der in Friedrichshafen an die Tage der Zeppelinaufstiege erinnerte. In endlosen Kolonnen durchfuhren Omnibusse, Personenkraftwagen, Motor- und Fahrräder die Stadt. Die Bodenseeflotte, die alle Einheiten eingesetzt hatte, um den Verkehr zu bewältigen, war besonders am Sonntagabend durch die nach vielen Tausenden zählenden Besucher des großen Feuerwerks „Tanz auf dem Vesuv" beansprucht. In einer Serie von Sonderfahrten liefen zahlreiche Schiffe, darunter auch Bodenseeschiffe unter Schweizer Flagge, am Sonntag und Montag die Insel Mainau an. Die Zahl der Besucher der IBO an den beiden Feiertagen betrug 50 000.

187 Rußlandheimkehrer

TG. Ulm. Am Dienstagmorgen trafen in Ulm 187 Rußlandheimkehrer ein, die alle in der französischen Zone beheimatet sind. Die Heimkehrer kamen in der Mehrzahl aus Straflagern in Kiew, Marinsk und Rustawi.

Südwestdeutsche Chronik

Die elektrische Leitung berührt

Stuttgart. Am Samstag kam auf dem Hauptbahnhof ein Lokomotivführer, der auf seiner Maschine hantierte, mit der elektrischen Oberleitung in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

War Keßler Ortsgruppenleiter?

Stuttgart. Die Landesstelle Stuttgart der VVN hat dem Vorsitzenden im Entnazifizierungsprozeß in einem Schreiben mitgeteilt, daß der Mitangeklagte ehemalige Spruchkammervorsitzende Richard K e ß l e r in der japanischen Ortschaft Seng Koku Hava Ortsgruppenleiter der NSDAP gewesen sei. Die VVN sehe sich veranlaßt, dies mitzuteilen, weil der Angeklagte Keßler bei seiner Vernehmung zur Person die Frage nach seiner Zugehörigkeit zur NSDAP verneint habe.

Totgeglaubtes Kind wiedergefunden

Eßlingen. Ein Mann aus Eßlingen hat vor einiger Zeit in dem kleinen Ostseebad S t r a n d e bei Eckernförde sein seit fünf Jahren totgeglaubtes Kind wiedergefunden. Zusammen mit der Mutter und drei Geschwistern sollte das Kind Ende Januar 1945 in der Ostsee mit einem Evakuierungsdampfer untergegangen sein. Nachdem er gehört hatte, daß ein Matrose in der Unglücksnacht ein kleines Kind von einer Eisscholle gerettet habe, hatte der Vater im Jahre 1948 von Eßlingen aus mit der Suchzentrale in Hamburg-Altona Verbindung aufgenommen. Kurz nach Ostern dieses Jahres entdeckte der Vater dann in der Suchdienstzeitung das Bild eines Mädchens, das seinem Kind sehr ähnlich war. Bereits drei Tage später konnte er seine inzwischen sechsjährige Ursel aus Strande abholen.

Die Waffe versagte

Ulm. Ein bei Außenarbeiten beschäftigter jugendlicher Strafgefangener entwendete dieser Tage dem aufsichtsführenden Wachmann eine Pistole und floh in die Stadt. Obwohl er die Zivilisten und Polizisten, die ihn verfolgten, immer wieder mit der Waffe bedrohte, gelang es einem Polizeibeamten, den Flüchtigen nach aufregender Jagd durch die Straßen Ulms wieder festzunehmen. Dabei stellte sich heraus, daß der entwichene Gefangene die Pistole mehrfach abgedrückt, die Waffe jedoch versagt hatte.

Tübinger Schloßkeller wieder geöffnet

Tübingen. Der Schloßkeller des Schlosses Hohen-Tübingen, der seit Kriegsbeginn gesperrt war, wurde am Samstag, dem Tag der Eröffnung der Tübinger Leistungsschau, wieder zur Besichtigung freigegeben. Besondere Sehenswürdigkeiten des Kellers sind u. a. ein im Jahr 1546 gebautes Faß, das 87 000 Liter faßt, sowie das ehemalige Femgericht.

900 Jahre Wurmlinger Kapelle

Rottenburg. Zahlreiche Besucher aus Tübingen, Rottenburg und der weiteren Umgebung begingen am Sonntag und am 1. Mai zusammen mit den Wurmlingern die 900-Jahrfeier der Wurmlinger Kapelle. Die Feiern, inszeniert von Pfarrer B o l s i n g e r, Wurmlingen, gestalteten sich zu einem Volksfest voll bezaubernder Poesie. Ein besonderes Schauspiel erlebten die Teilnehmer, als bei der Feier am Sonntagabend das Höhenfeuer entflammte und ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Den Festgottesdienst zelebrierte Pfarrer D. Dr. M e r k l e, Hirschau.

3600 Lehrlinge aus 55 Berufen

Reutlingen. Zu den Gesellenprüfungen, die zurzeit in Württemberg-Hohenzollern abgenommen werden, haben sich nach einer Mitteilung der Handwerkskammer Reutlingen 3600 Lehrlinge aus 55 Berufen gemeldet. Für besonders gute Leistungen in der Gesellenprüfung haben die Innungen Preise zur Verfügung gestellt. Die Handwerkskammer will einigen besonders guten Prüflingen einen achttägigen Erholungsaufenthalt im Volksschulheim Inzigkofen vermitteln.

Prinz Hubertus beigesetzt

Hechingen. In Anwesenheit der nächsten Familienangehörigen wurde am Sonntagmittag die Asche des in Windhuk (Südwestafrika) verstorbenen Prinzen H u b e r t u s v o n H o h e n z o l l e r n in der Gruft der evangelischen Kirche auf der Burg Hohenzollern beigesetzt. Prinz Hubertus war im Januar nach Windhuk übergesiedelt, um die Verwaltung einer Schafzuchtfarm zu übernehmen, die früher zum Besitz der Hohenzollern gehörte und später in englische Hände übergegangen war. Wenige Wochen nach seiner Ankunft in Südwestafrika starb der Prinz an den Folgen einer Blinddarmoperation.

Südwestdeutsche Theaterfusion

Sigmaringen. Intendant Egon A. S c h m i d, Freiburg, der soeben auch an die Spitze der Spielgemeinschaft des „Neuen Theaters" Villingen getreten ist, gab die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen den Spielgemeinschaften des „Neuen Theaters" Villingen und des „Hohenzollerischen Landestheaters" Sigmaringen bekannt. Der Sitz der Musikbühne soll Villingen, der des Schauspiels Sigmaringen bleiben. Mit der künstlerischen Oberleitung der vorläufigen Arbeitsgemeinschaft und des neuen Landestheaters wurde Intendant Schmid beauftragt. Intendant Schmid steht im 53. Lebensjahr und stammt aus Gammertingen in Hohenzollern.

Siedlung für Jugoslawiendeutsche

Biberach. Die Stadt Biberach will eine geschlossene Siedlung für heimatvertriebene Jugoslawiendeutsche errichten. Vom Landesamt für Umsiedlung wurden hierfür 300 000 DM zur Verfügung gestellt. In der Siedlung sollen etwa 300 Familien untergebracht werden. In R i e d l i n g e n ist seit einiger Zeit bereits eine geschlossene Siedlung für heimatvertriebene Ungarndeutsche im Bau.

Erste große Emmentaler Käseschau

Wangen. Am Mittwoch, 10. Mai, von 9—12 Uhr führt das Landwirtschaftsministerium zusammen mit dem Milchwirtschaftlichen Verein Biberach für die Bevölkerung von Wangen und Umgebung sowie die Marktbesucher in den Räumen der Staatlichen milchwirtschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalt eine Ausstellung der von allen 99 Emmentaler Käsereien der Kreise Wangen und Ravensburg zur Qualitätsprüfung eingesandten Käse durch.

Ein Konzert mit tausend Musikern

Villingen. Der Volksmusikverband Schwarzwald-Baar hält zu Pfingsten in Villingen ein großes Verbandsmusikfest ab, zu dem 40 Kapellen ihre Teilnahme zugesagt haben. Neben dem allgemeinen Wertungsspiel soll ein Massenkonzert, an dem etwa 1000 Musiker mitwirken werden, das besondere Interesse der Besucher erwecken.

Schwarzwaldverein tagte in Haslach

Haslach. Der älteste deutsche Touristenverein, der Schwarzwaldverein, hielt am Sonntag in der Hansjakob-Stadt Haslach im Kinzigtal seine erste Hauptversammlung seit seiner Wiedergründung ab, auf der gleichzeitig das 85jährige Bestehen des Vereins begangen wurde. Bei den Vorstandswahlen wurde Bankdirektor C a l l e n b e r g, Freiburg, einstimmig wieder zum Präsidenten und Rektor S t a r k aus Sindelfingen zum ersten stellvertretenden Präsidenten gewählt. Die nächste Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins findet im kommenden Jahr in A l p i r s b a c h statt.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Donnerstagabend: Wolkig mit Aufheiterungen, vereinzelt gewittrige Schauer. Warm, Tagestemperaturen über 15 Grad, kein Nachtfrost.

Auch das wurde berichtet

Professor Joh. W o h l f a h r t, R o t t e n b u r g, erhielt den 1. Preis im Wettbewerb für die neuen deutschen Postwertzeichen.

*

In B e r n l o c h, Kr. Münsingen, erschoß am Sonntagabend ein aus Leitmeritz gebürtiger Rußlandheimkehrer eine 28jährige Frau und dann sich selbst. Die Gründe zu der Bluttat sind noch nicht bekannt.

*

Mit einem Seil probierte ein 15jähriger Junge in P f o r z h e i m Kunststücke, wahrscheinlich im Lassowerfen. Dabei muß sich die Schlinge um den Hals zugezogen haben. Der Sohn wurde von den Familienangehörigen mit der Schlinge um den Hals, auf einem Stuhl sitzend, tot aufgefunden.

*

Am Nachmittag des 1. Mai schlug der Blitz in ein altes, mit Stroh gedecktes Schwarzwaldhaus an der Straße S c h i l t a c h — W o l f a c h, das völlig abbrannte. Außer dem Großvieh konnte nichts gerettet werden. Die hilfsbereiten Männer, die das Vieh aus dem Stall trieben, erlitten zum Teil schwere Brandwunden.

*

Ein 63jähriger Homöopath verübte in B a d e n - B a d e n Selbstmord durch Einnehmen von Gift, nachdem er vorher seine siebenjährige Adoptivtochter und seinen 24jährigen Stiefsohn mit Strychnin vergiftet hatte. Auf einem Zettel an der Wohnungstür entschuldigte sich der Täter bei seinen Hausbewohnern für die ihnen bereiteten Unannehmlichkeiten.

*

In der Marktgemeinde W e i l e r, Kr. Lindau, wurde am Sonntag ein neues Rheumakurbad eingeweiht. Das Wasser der durch ihre Heilkraft bekannten Siebersquelle wird über 4 km nach Weiler geleitet. Das Rheumabad verfügt über 10 Badekabinen sowie über ein modernes Unterwassermassagebad.

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen, allgemeiner körperlicher und geistiger Leistungsrückgang werden seit vielen Jahren erfolgreich mit

Antisklerosin-Tabletten

bekämpft. Antisklerosin enthält heilkräftige blutdrucksenkende, herzregulierende Kräuterdrogen und -Extrakte, sowie eine seit vierzig Jahren bewährte, ärztlich vielfach verordnete Blutsalzkomposition. Antisklerosin greift die Beschwerden gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her wirksam an. Preis M. 1.85 in allen Apotheken. Medopharm-Werk, München 8

DEUTSCHE HANDWERKSMESSE 1950 MÜNCHEN 19. MAI – 4. JUNI

Tägl. Sonntagsrückfahrkarten 300 km Umkreis. Auf Messeausweis 33⅓% Ermäßigung von allen Bahnhöfen im Bundesgebiet. Verwaltungssonderzüge zur Messe 50%. Auskünfte durch Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern, Reisebüros, Bundesbahn.

DKW-Kleinlieferwagen, fahrbereit, versteuert u. versichert, m. neuem Verdeck in neuwertigem Zustand zu DM 3000.- zu verkaufen. Vorführung jederzeit. Zuschriften unt. G 6811 an die Geschäftsstelle

Alleingeführtes Herrenfriseurgeschäft in Tübingen mit Ausbaumöglichkeit für Damensalon u. schöner Wohnung sofort geg. bar zu verkaufen. Angebote unter G 6809 an die Geschäftsstelle

DURODONT ... stoppt Zahnzerfall!

Teppiche Bettumrandungen, Läuferstoffe viele Arten, preisgünstig, auch auf Teilzahlung, direkt v. Herstellungsort Spesenfreie Lieferung, Umtauschrecht 1000e von Anerkennungen u. Nachbestellungen Fordern Sie kostenlos Muster von **Teppich Graef, Oskar Graef** jetzt **Hameln**, dem altbekannten leistungsfähig. Teppich-Versandhaus

Walwurz-Fluid *Spezial-Doppelstark* lindert Ihre Schmerzen bei Rheuma, Ischias u. Hexenschuss. Besorgen Sie sich die grosse Flasche zu DM 2.45 in Ihrer Apotheke.

Hessen-Toto allerbeste Chancen durch Zehner-Tipreihe

... und auch diese Woche wieder **„Vieles für Viele"**

Zur Verlosung kommen: **jetzt 3 Eigenheime** 25 Markenfahrräder 12 NSU Motorräder 4 Markennähmaschinen 5000 DM Prämie für „Tor-Tip"

Sichern Sie sich die Teilnahme an der Verlosung durch rechtzeitige Abgabe des Wettscheines

Einsenden bis 6. 5. 50, 12 Uhr, an: Albert Hess, Hauptstelle Darmstadt, Glasbergweg 4

Alle 3 Abschnitte zusammenhängend einsenden

Hessen-Toto Spieltage 6./7. Mai 1950

A 6 Kontrollnummer — B 6 Kontrollnummer — C 6 Kontrollnummer

Nr.	Club 1 — Club 2	2 Tips 1,20 DM	4 Tips 2,20 DM	6 Tips 3,20 DM	Club 1 : 2	Nr.	2 Tips 1,20 DM	4 Tips 2,20 DM	6 Tips 3,20 DM	Club 1 : 2	Nr.	2 Tips 1,20 DM	4 Tips 2,20 DM	6 Tips 3,20 DM	Club 1 : 2
1	Kickers Offenbach — 1. FC Nürnberg				:	1				:	1				:
2	BC Augsburg — Eintracht Frankfurt				:	2				:	2				:
3	1860 München — Spvgg. Fürth				:	3				:	3				:
4	Jahn Regensburg — Stuttg. Kickers				:	4				:	4				:
5	VfB Mühlburg — VfB Stuttgart				:	5				:	5				:
6	FSV Frankfurt — Schweinfurt 05				Bei vorstehenden 5 Spielen ist das Torergebnis vorauszusagen	6				Bei vorstehenden 5 Spielen ist das Torergebnis vorauszusagen	6				A
7	Schwaben Augsburg — Bayern München					7					7				
8	Concordia Hamburg — VfL Osnabrück					8					8				
9	Bremer SV — Arminia Hannover					9					9				N
10	SV Kassel — Hermannia Kassel					10					10				
11	Darmstadt 98 — 1. FC Pforzh. od. ATV Durlach					11					11				
12	VfL Neckarau — Aschaffenbg. od. SV Wiesbaden					12					12				G
13	Bayern Hof — TSG Ulm 1846					13					13				
14	Göttingen 05 — Werder Bremen					14					14				

Vorname: Zuname: Straße:

Eigenheimverlosung Betrag 10 Pf. Ja — Nein

Größerer graphischer Betrieb mit Papierverarbeitung in Südwestdeutschland sucht für die technische Leitung

Chef

In Frage kommt nur organisatorisch und drucktechnisch begabte und in Tarifsachen bewanderte Persönlichkeit. Einheirat möglich. Vermögen nicht erforderlich.

Zuschriften unter G 6799 an die Geschäftsstelle

Ab DM 1.75 in Apoth. u. Drog.

BMW 326 Limousine neuwertig mit Lederpolster preiswert zu verkaufen. **Veritas, Muggensturm**

In Form bleiben! Bei Nachlassen der Manneskraft, nervösen Erschöpfungszuständen u. vorzeitigen Alterserscheinungen bewährt sich das seit Jahren bekannte Hormonpräparat SANURSEX Es gibt beiden Geschlechtern neue Spannkraft und Lebensfreude. Zu haben in den Apotheken. Aufklärende Broschüre diskret und kostenfrei von HORMOSAN G. Schulte & Co. Komm.-Ges. FRANKFURT/M. Postfach 39 FÜR DEN MANN **Sanursex** FÜR DIE FRAU

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Tragik des Herzogs von Windsor

Er will jetzt seine Memoiren schreiben

In einem mit typisch amerikanischem Luxus eingerichteten Appartement des überdimensionalen New Yorker Waldorf-Astoria-Hotelpalastes sitzt ein leicht angegrauter Mann an seinem Schreibtisch. Vor ihm liegen Stöße von Papieren, die man bei näherem Hinsehen als Druckereikopien, sogenannte Bürstenabzüge, erkennt. Mit feinstrichigen, nervösen Schriftzügen korrigiert er die „Fahnen". Blickt er auf, so ist man gefangen vom durchdringenden und doch so weitfernen Blick seiner Augen. Steht man ihm gegenüber, so fühlt man, daß dieser 56jährige Mann das Leben und die Menschen kennt und daß er oft und oft enttäuscht worden ist.

„Wie ein Blitzschlag? Nein, wie ein Erdbeben!" antwortet der Mann auf eine Frage, die vielleicht allzu persönlich, ja ein bißchen indiskret war.

Wie sollte der Herzog von Windsor, der als Edvard VIII. während knapp 11 Monaten König des britischen Weltreiches gewesen ist, anders sprechen von der Wirkung, die seine Heirat mit Mrs. Warfiel Simpson und seine Abdankung überal, ausgelöst haben? Die stürmischen Ereignisse der letzten 15 Jahre haben es mit sich gebracht, daß einem diese Zeit schon unendlich ferne vorkommt. Aber jene, die damals am Radio seine Abschiedsrede an das englische Volk gehört haben, werden nie vergessen, mit wie leidenschaftlich verhaltenem Gefühl er, der noch vor wenigen Stunden König gewesen war, von der Frau sprach, die er liebte, und von seinem Recht, sich die Gefährtin seines Lebens wählen zu dürfen, wie jeder andere Bürger des Landes.

Auch ein Herzog kann Geldsorgen haben

Als es bekannt wurde, daß der Herzog von Windsor seine Memoiren veröffentlichen würde, gab es in den sogenannten besten Gesellschaftskreisen nicht wenige „Eingeweihte", die einem unter dem Siegel der Verschwiegenheit zuflüsterten: Er braucht Geld! Der Herzog, der persönlich ein sehr anspruchsloser Mensch ist, hat von jeher den Ruf eines großen Geldverbrauchers gehabt. Es paßte aber nicht ganz zu diesem Ruf, daß er schon damals, als er noch Prince of Wales war und den englischen Mittelstand durch den Umgang mit jungen Leuten skandalisierte, die „nichts besaßen als Geld und Titel", freiwillig auf den größten Teil der bedeutenden Jahresrente verzichtete, auf die er als Thronerbe Anspruch hatte. Alle, die je in England Wohltätigkeitsaktionen geleitet haben, wissen, daß er immer eine offene Hand für die Enterbten des Lebens gehabt hat.

Berechtigt oder unberechtigt; der Ruf des großen Geldverbrauchers, den der Prinz hatte, hängt noch heute dem Herzog an. Das relativ ruhelose Leben des herzoglichen Paares, die häufige Veränderung des Wohnsitzes verschlingen ganz gewiß bedeutende Summen. Trotzdem dürften die Gerüchte, die von finanziellen Schwierigkeiten des Herzogs wissen wollen, stark übertrieben, wenn nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Abgesehen von der bedeutenden jährlichen Rente, die ihm seit seiner Abdankung vom englischen Staat bezahlt wird, verfügte er über die großen Einkünfte aus seinem ausgedehnten Landgut in Cornwall, aus seinen Besitzungen in Berkshire, Deven, Kensington, Norset und auf den Scilly-Inseln sowie aus seinen Vermögenswerten in Kanada und USA.

Wenn der Herzog von Windsor sich entschlossen hat, seine Memoiren zu schreiben, so hat ihn dazu vermutlich nicht so sehr das hohe Honorar bewogen, das seine Verleger ihm angeboten haben, wie das Beispiel so vieler lebender Staatsmänner und vor allem das Vorbild Winston Churchills, den er seinen großen Freund nennt.

Reicher Nichtstuer!

Die wahre Tragödie im Leben dieses Prinzen war nicht seine Abdankung, die schon in seinen Wünschen lag, noch ehe er zum König gekrönt wurde und ehe er seine heutige Frau kannte. Seine Tragödie liegt in seinem eigenen Wesen, das sich weder der Tradition noch dem Zwange fügen wollte. Von jeher war er verzehrt von brennender Energie, die nach Betätigung suchte; von jeher haben alle Umstände ihn zu einer glänzenden Untätigkeit verurteilt. Sie zwangen ihn, ein passiver Zuschauer zu sein, wo er sich fähig fühlte, die lenkende, bestimmende Rolle zu spielen. Als [illegible] von W[illegible] hat [illegible] viele Male dagegen gewehrt, daß man ihm vorsagte, was er sagen sollte; daß man ihn hinderte, zu tun, was er tun wollte. Als im Nov. 1928, mitten in der Wildnis von Afrika, ihn die Nachricht erreichte, daß sein Vater lebensgefährlich erkrankt sei, kehrte er sofort nach London zurück. Daß er den Wunsch hatte, so rasch wie möglich nach Hause zu kommen, das war ihm und allen andern gewiß selbstverständlich; daß er aber nach Hause flog (zu einer Zeit, da das Fliegen noch als gefahrvoll galt) und noch dazu in einem Flugzeug, das er selbst lenkte, das erregte, wie viele andere seiner „Extravaganzen", Kopfschütteln bei den alten, unverheirateten Ladies, welche die englische öffentliche Meinung machen. Auch die Hofleute waren damit nicht einverstanden, ebensowenig wie mit seinen Besuchen in den Minendistrikten von Wales und den Armenvierteln von London. Wenn er zu den Arbeitern ging, um mit ihnen über ihr Alltagsleben und ihre Sorgen zu sprechen, pflegte er sich besonders sorgfältig zu kleiden, was er wie folgt begründete: „Die Leute wissen, daß ich einen Rolls Royce besitze, und sie zweifeln gewiß nicht daran, daß ich auch ein paar gute Anzüge habe. Es hieße sie beleidigen und an ihrer Intellegenz zweifeln, wenn ich in Hemdsärmeln, Pullover und Sportmütze zu ihnen käme." Das hinderte einen jungen, propagandavergifteten Arbeiter nicht, ihm einmal in Whitechapel das Wort „Reicher Nichtstuer!" ins Gesicht zu schleudern. Der Prinz antwortete, ohne einen Augenblick seine Fassung und Würde zu verlieren: „Reich? Vielleicht! Ein Nichtstuer? — Gewiß nicht!" — Die Umstehenden bereiteten ihm eine Ovation, vielleicht die spontanste, die er je erlebt hat.

Fremd Palmerston

Galerie der menschlichen Mißbildungen

Hier irrte die Natur — Menschen mit zwei Köpfen

Vor einiger Zeit wurde in Dortmund ein Kind mit zwei Köpfen und drei Armen geboren; dieses Mädchen Renate starb nach einigen Wochen. Die Kulturhistorie kennt nur einen einzigen ähnlichen Fall: im Jahre 1697 wurde in der Schlacht bei Morea ein türkischer Bogenschütze gefangen genommen, der zwei Köpfe besaß. Der schrecklich aussehende Türke hatte sich ungewöhnlich tapfer verteidigt, ehe er kampfunfähig gemacht werden konnte. Außer der Tatsache, daß er zwei Köpfe nebeneinander besaß, war er völlig normal und lebte noch mehrere Jahre, vielbestaunt als Wundermensch.

Albrecht Dürer kannte ein zweiköpfiges Kind, das sein Meisterstift verewigte. Das seltsame Blatt wird heute noch in Oxford gezeigt.

Schon 1682 gab es in Holland zwei zusammengewachsene Mädchen, die eine große Sehenswürdigkeit waren. Als das eine Mädchen starb, versuchte der Arzt die Tote von der Lebenden zu trenen, aber auch das zweite Mädchen starb unter dem Messer.

Ein Jahrhundert später wurde in Siam das größte Kuriosum der Welt geboren: die siamesischen Zwillinge, die Brüder Eng und Tscheng, die beide 63 Jahre alt wurden und ein Riesenvermögen erwarben. Sie heirateten zwei Mädchen, Schwestern, mit denen sie insgesamt 22 normale Kinder hatten. Als im Jahre 1874 Tscheng an einer Lungenentzündung starb, verfiel Eng, an den leblosen Bruder gekettet, in eine Art Delirium und war wenige Stunden später ebenfalls tot.

Ein medizinisches Kuriosum war der 1877 geborene Doppelköpfer Giovanni und Giacomo. Bis zum Magen war dieses Geschöpf ein Mensch, von der sechsten Rippe an nach oben war es ein Doppelmensch, hatte also zwei Herzen, zwei Lungenpaare, zwei Brustkästen, vier Arme und zwei Köpfe. Das Doppelwesen war recht intelligent, beherrschte einige Sprachen und konnte sich mit seinen zwei Köpfen gleichzeitig mit zwei verschiedenen Besuchern in zwei Sprachen unterhalten.

In England erregten die „Schottischen Brüder" Ende des 15. Jahrhunderts Aufsehen. Auch sie hatten zwei Köpfe auf einem Leib; an Fürstenhöfen sangen sie zweistimmige Lieder, sie sollen sich aber oft gezankt und auch gegenseitig geohrfeigt haben. Dieser Zweiköpfer wurde 28 Jahre alt.

Die Geschichte weiß aber auch von Mißbildungen, die so abschreckend waren, daß man sie der Oeffentlichkeit nicht zeigen konnte. Die Frau mit dem Fischleib war bis zu den Hüften ein normales Wesen, der verkümmerte Unterkörper jedoch lief schwanzartig aus. Trotzdem wurde sie ziemlich alt.

Von abschreckender Häßlichkeit muß das „Freifräulein mit dem Saurüssel" gewesen sein, ein reiches Mädchen mit einer Art Schweinskopf. Als die einzige „Bartdame der Welt" galt Madame Zorro im Zirkus Barnum; ein unerklärliche Laune der Natur machte den Knaben Jo-Jo zum Hundegesicht, einen andern zum Spinnenmenschen, und wieder einer hatte seinen Körper mit Stacheln bedeckt, die jeden Herbst abfielen, um sich dann wieder neu zu bilden. Als der Stachelmensch mit 20 Jahren an Pocken erkrankte, verschwanden die Stacheln plötzlich, traten nach seiner Gesundung jedoch wieder auf. Das bedauernswerte Geschöpf, von dem uns der berühmte Anatom Albrecht von Haller berichtete, starb mit 44 Jahren.

Ganz selten waren die mit Hörnern versehenen Menschen. Von ihnen ist ein Franzose aus der Zeit vor 300 Jahren geschichtlich bezeugt; er trug auf der Stirnmitte ein großes gekrümmtes Horn. Auch die Französin Dimanche, die fast 90 Jahere alt wurde, trug ein 30 Zentimeter langes Horn auf der Stirn. Ihr Leben soll eine einzige Tragödie gewesen sein.

Launen der Natur! Zuweilen schlägt also auch sie aus der Art und bringt Mißgestalten zur Welt, die uns zum Erschrecken bringen können.

Universum

Eisenbahner und Kunstmaler

Ein vielseitiger Bahnhofsvorsteher

Wer den neuen Wartesaal des Bahnhofs von Bad Harzburg betritt, wird gleichsam von zwei großen Gemälden empfangen, die ihm die Schönheiten des Harzes verlockend vor Augen führen. Diese Bilder und noch manche andere, wie z. B. das ein Alpenglühen darstellende Gemälde im Holzkirchner Bahnhof zu München, stammen von der Hand des Bahnhofsvorstehers von Harzburg, Werner Kitter. Sie sind ein schönes Beispiel dafür, daß in einem von Pflichtbewußtsein und Pünktlichkeit bestimmten Beamtendasein auch Raum für künstlerischen Tatendrang sein kann. Werner Kitter weiß mit Pinsel und Palette ebenso gut umzugehen wie mit Fahrplänen und Dienstvorschriften, und als Maler kann er bemerkenswerte Erfolge aufweisen. Er hat auf Ausstellungen Preise bekommen und erhält Aufträge nicht nur aus Deutschland. Auch Engländer, Amerikaner und Franzosen zählen zu seinen Bewunderern, die manches Bild von ihm erworben haben. Hauptsächlich aber arbeitet der Künstler in seiner Freizeit für die Verschönerung von Dienststellen der Deutschen Bundesbahn.

(ZFV)

Supermarin

Ein sensationelles Tragflächenboot

Richtig betrachtet hat sich die Schiffsbaukunst vom Einbaum der Wilden bis zum modernsten Ozeanriesen im Grundprinzip nicht verändert. Die Wasserverdrängung des mehr oder weniger großen Rumpfes trägt Schiff und Inhalt. Ein entscheidender Bruch mit diesem uralten Prinzip tritt mit der zum erstenmal wirklich geglückten Konstruktion eines schwedischen Tragflächenbootes ein, das den passenden Namen „Supermarin" erhalten hat.

Zwei junge Ingenieure in Stockholm, Björn Elgström und Bo Almqvist, haben nach jahrelangen Experimenten das erste Boot einer Verkaufsserie in den Stockholmer Schären ausprobiert. Dieses Boot ist das zehnte Modell, das nun so perfekt ausgeführt ist, daß es als Nr. 1 einer Fabrikationsserie gelten kann; es ist 5,5 m lang, 1,65 breit und wiegt, da es aus Aluminium gebaut ist, nur 500 kg.

Ich war Zeuge der Probefahrt. Vier Mann stiegen ins Cockpit des leichten Fahrzeuges, das ziemlich tief lag. Ein verhältnismäßig kleiner Außenbordmotor mit einer Maximalleistung von 20 PS sprang an, das Boot glitt langsam vorwärts, warf zunächst eine große Bugwelle auf und hob sich plötzlich auf die Wasseroberfläche. Die Bugwelle verschwand, und in unglaublich kurzer Zeit glitt der blanke Aluminiumrumpf mit 12 Knoten Geschwindigkeit übers Wasser. Es sah aus, als ob das Boot wie ein Schlitten über blankes Eis lief, und nur unbedeutende Spritzer der Heckwelle zeigten, daß das Boot überhaupt auf dem Wasser lag.

Man kann in kurzen Augenblicken frei unter dem Boot hindurchsehen, und dann scheint es auf vier stämmigen Beinen über das Wasser dahinzulaufen. Wellen werden von diesen Beinen durchschnitten, ohne daß sich das Boot wesentlich bewegt und selbst bei kräftigem Seegang muß es eine bisher nie erreichte Stabilität haben.

Die vier Beine sind kurze Tragflächen, die nach dem gleichen Prinzip geformt sind wie die Tragflächen moderner Flugzeuge. Zwei Tragflächen liegen unter dem Bug, zwei unter dem Heck, und alle stehen im rechten Winkel vom Bootskörper ab. Die vorderen Tragflächen heben das Boot und gleiten auf der Oberfläche dahin, die hinteren schneiden gewöhnlich in 15 bis 30 cm Tiefe unter der Oberfläche durchs Wasser.

Wenn der Bootskörper sich über die Wasseroberfläche gehoben hat, kann man genau wie beim Flugzeug die Maschine etwas abdrosseln und erreicht die sparsamste Ausnutzung der Motorkraft bei 18 bis 20 Knoten. Die Höchstgeschwindigkeit mit einem 20-PS-Motor liegt bei ungefähr 45 Stundenkilometer.

Das Boot kann sich in scharfen Kurven nach allen Seiten drehen, ohne zu schaukeln oder überzuliegen. Die vorderen Tragflächen auf der Wasseroberfläche halten es sicher in horizontaler Lage. Man hat das Gefühl, nicht in einem Boot, sondern in einem gut gefederten Auto zu fahren, und bei kurzem Seegang könnte man sich vorstellen, daß man über eine etwas rauhe Landstraße fährt.

Bisher haben die Erfinder mit kleineren Motorbooten experimentiert, aber die Erfahrungen werden jetzt auch für Passagierschnellboote ausgenutzt. Bei der Gustafssons & Anderssons Werft auf Lidingö bei Stockholm befindet sich ein solches Tragflächenboot für 60 Passagiere im Bau. Es wird in diesem Sommer zum ersten Male im Schärenverkehr eingesetzt werden. Dieses Passagierboot wird 16,3 m lang, 4 m breit und von einem 700-PS-Junker-Dieselmotor getrieben. Zur Unterstützung bei langsamer Fahrt führt es zwei weitere kleine Dieselmotoren von je 35 PS. Dieses Boot wird also mit drei Propellern ausgestattet sein.

Die Erfahrungen mit dem größeren Passagierboot werden von entscheidender Bedeutung für den Bau weiterer Tragflächenschiffe werden, und man kann sich gut vorstellen, daß hier die erste große Revolution im Schiffbau seit der Urzeit ihren Anfang genommen hat.

Hände hoch oder ich schieße!

Allzu eifriger Polizist schießt, trifft und kommt billig weg

Im Schalterraum eines Hamburger Postamtes schoß der Polizist R. den Diplomvolkswirt B., als dieser kurz nach Dienstschluß eine Briefmarke kaufen wollte, einfach in die Brust, weil er — da er gerade einen Geldtransport zu sichern hatte — sich einbildete, einen Verbrecher vor sich zu haben. Bevor er schoß, hatte der Polizist dem verdutzten B. befohlen, die Hand aus der Tasche zu nehmen. Es folgte die gebrüllte Aufforderung „Hände hoch oder ich schieße" und einen Augenblick später fiel der Schuß, der für B. einen vierwöchigen Krankenhausaufenthalt nach sich zog.

Der Polizist wurde von einem Hamburger Amtsgericht „wegen fahrlässiger Körperverletzung im Amt" zu 50 DM Geldstrafe verurteilt. In der Begründung dieser unglaublich milden Entscheidung, die eher ein Freispruch als eine Verurteilung ist, hieß es, man müsse die schwierige Lage berücksichtigen, in der sich die Polizei zurzeit gegenüber gewissenlosen Subjekten befinde.

Der Fall wirft die grundsätzliche Frage auf, ob ein Polizist das Recht hat, auf einen bloßen Verdacht hin von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wenn er selbst nicht bedroht ist, auf einen Verdacht hin, der sich nur darauf stützte, daß der Verdächtigte eine Hand in der Tasche hielt, während er sich anschickte, außerhalb der Post-Dienststunden eine Briefmarke zu kaufen.

Ist es nicht ungeheuerlich, daß ein solches Vorgehen in einem Lande möglich ist, das eine Zeit erst fünf Jahre hinter sich hat, in der die Pistolen allzu leicht losgingen? Uns scheint erstens, daß der Schuß im Postamt überhaupt nicht hätte fallen dürfen und zweitens, daß für die Ahndung dieses, gelinde gesagt, voreiligen Schießens ein höheres Strafmaß richtig gewesen wäre.

Es kann nicht Aufgabe der Gerichte sein, Fälle zu präjudizieren, die, gleichwohl grotesk in ihrer Art, leicht Schule machen könnten. Die Handlungsweise des Polizisten R. ist nach unserer Ansicht unentschuldbar. Sie und ihre Beurteilung durch das Gericht entsprechen dem allgemeinen Rechtsempfinden sicherlich ebensowenig wie dem eines Juristen, dem die Rechtspflege Herzens- und Ehrensache ist.

Es geht hier nicht mehr nur um die Einzelperson eines Uebereifrigen, es geht darum, Uebergriffe der polizeilichen „Machtbefugnis" zu verhindern. Polizei und Gerichte haben die Pflicht, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. Diese Pflicht scheint uns verletzt, wenn ohne Notstand geschossen wird und wenn als fahrlässige Körperverletzung gilt (und mit nur 50 Mark gesühnt wird), was in den Augen jedes Menschen mit Sinn für Recht und Gerechtigkeit ein schweres Delikt ist. Die Tat des Polizisten und ihr gerichtliches Nachspiel hätten in der Gestapo-Epoche wahrscheinlich kein großes Aufsehen erregt, in der westdeutschen Demokratie aber, die ein Rechtsstaat sein will und sein soll, kann so etwas nur zutiefst befremden und die besorgte Frage rechtfertigen: Quo vadis, justitia?

Jugend verdrängt das Alter

Nur das Handwerk macht nicht mit / Jeder 3. Fordarbeiter über 50 Jahre

Die Ermittlungen bei Arbeitsämtern der Bundesrepublik haben ergeben, daß von den Angestellten — gleich welcher Art — hauptsächlich die jugendlichen Kräfte bis zu 25 Jahren eingestellt werden. Und die altersmäßige Begrenzung nach oben liegt zwischen dem 33. und 35. Lebensjahr. Alle Arbeitskräfte über 35 Jahren lassen sich nur mit Schwierigkeiten wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern — abgesehen von besonders Qualifizierten.

Eine Ausnahme machen die handwerklichen Berufe: häufig kann man erleben, daß Männer unter 25 Jahren nur mit Widerstreben und eingearbeitete Fachkräfte dagegen viel lieber genommen werden.

Unter den älteren Arbeitskräften macht sich eine zunehmende Hoffnungslosigkeit breit — langjährig innegehabte Arbeitsverträge gingen verloren, geschlossene Verträge wurden gekündigt. Ihre durch Berufsalter und Erfahrung bedingten höheren Löhne und dagegen die Bereitwilligkeit der Jugend — auch unter den primitivsten Verhältnissen einer Arbeit nachzugehen — sind eine große Belastung für die Aelteren.

Manchmal denken die Verzagten an Amerika: auch in den USA griff man im Kriege auf ältere Arbeitskräfte zurück — und da man mit ihnen gute Erfahrungen machte, wurden sie nach 1945 nicht entlassen. So hat z. B. die Firma Ford heute noch 30 Prozent aller Arbeiter beschäftigt, die über 50 Jahre alt sind; vor dem Kriege waren es nur 15 Prozent. Die Nachfrage bei den amerikanischen Arbeitsämtern ergab, daß von der Industrie und dem Handel in erster Linie ältere, erfahrene Leute angefordert werden.

Durchschnittsalter bei 50 Jahren

Gewerkschaften und die Havard-Universität kamen nach wissenschaftlicher Berechnung zu dem Schluß, das Durchschnittsalter der besten Arbeitskräfte liege nicht bei 30 oder 35 Jahren, sondern bei etwa 50 Jahren. „Ein 50jähriger sah vor 100 Jahren ganz anders aus als heute — das wissen auch die Frauen" schrieb kürzlich eine amerikanische Gewerkschaftszeitung.

Wenn auch die Verhältnisse in den USA nicht so ohne weiteres auf Westdeutschland übertragen werden können, so darf man die altersmäßige Grenze nicht zu tief ansetzen. Gerade die Ueberalterung unseres Volkskörpers und die sich bald bemerkbar machenden Kriegsverluste der Jahrgänge 1900 bis 1925 zwingen uns eines Tages dazu, das augenblickliche Urteil über die älteren Arbeitskräfte zu revidieren.

Dr. Ohl

Das politische Buch

Hans H. Hinzelmann: Chinesen und fremde Teufel. G. Grote-Verlag, Hamm, Westfalen. 243 S., geh., 7.50 DM, Ganzleinen 8.80 DM.

Hinzelmann hat sich die Aufgabe gestellt, das chinesische Denken, aus seiner 5000jährigen Tradition heraus zu deuten und klarzumachen, weshalb Europa und die USA in China scheitern mußten. In seiner äußerst sachlichen, kenntnisreichen, dabei durchaus allgemeinverständlich gehaltenen Darstellung breitet er seine Kenntnisse auf Grund eines zehnjährigen Aufenthalts im „Reich der Mitte" aus. Er zeigt, daß in China Jahrtausende alte Gesetze auch heute noch beachtet werden, gleichgültig wie auch die äußere politische Entwicklung verlaufen sein mag; daß der westliche Machtwille diesem alten Kulturland nichts anhaben kann, wie sehr sich das äußere Bild auch zeitweise verändert.

Die Schilderung der Entwicklung Chinas im 20. Jahrhundert, insbesondere von der Einwirkung der „fremden Teufel" her geschehen, ist in der Form, wie Hinzelmann vorgeht, durchaus geeignet, das Geschehen des Tages im Fernen Osten besser begreifen zu lernen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

SportWoche

6. Jahrgang | Mittwoch, 3. Mai 1950 | Nummer 67

Neues in Kürze

Arsenal errang am Samstag mit einem 2:0-Sieg über Liverpool den Pokal des englischen Fußballverbandes.

Die Pressestelle des DFB gab am Montag bekannt, daß der 2. Vorsitzende des DFB, Hans Huber (München), den durch das Ausscheiden Arthur Webers freigewordenen Posten eines Obmanns des Spielausschusses bis zur nächsten Generalversammlung übernehmen werde.

Das Organisationskomitee für die Fußballmeisterschaften wählte am Sonntag Frankreich und Portugal für die Besetzung von zwei freigewordenen Teilnehmerstellen aus.

Im Handball wurden in den Landesverbänden bisher als Meister ermittelt: RSV Mülheim (West), Polizei Hamburg (Nord) und Frischauf Göppingen (Süd)

Der Titelverteidiger SC Neuenheim 02 und der Niedersachsenmeister 08 Ricklingen qualifizierten sich am Sonntag für das Endspiel um die Deutsche Rugbymeisterschaft, das am 13. Mai in Hannover ausgetragen wird.

Vertreter von Hein ten Hoff und Joe Walcott haben am Montag einen Vertrag zu einem Kampf über 12 Runden im Mannheimer Stadion am 28. Mai unterzeichnet.

Der deutsche Fliegengewichtsmeister Willi Färber kam bei der ersten diesjährigen Freiluftboxveranstaltung in Augsburg gegen Heinz Klahre (Leipzig) im Bantamgewicht über ein Unentschieden nicht hinaus.

Der amerikanische Yale-Student Jim Fuchs verbesserte am Samstag in Los Angeles seinen eigenen Weltrekord im Kugelstoßen auf 17,82 m.

Bei einem Leichtathletiksportfest in Nordrach stellte Jäckle, Schwenningen mit 7,23 m einen neuen südwürttembergischen Rekord auf. Heinz Laufer, Schwenningen, schlug im 1000-m-Lauf den nordwürttembergischen Meister Anderko, Feuerbach in 2:36,0 Minuten.

Zum ersten Mal wurden am Sonntag in Stuttgart Steherrennen hinter Motorrollern durchgeführt. In der Gesamtwertung siegte Steinhilb (Stuttgart) vor Schwarzer (Berlin) und Müller (Schwenningen).

Fürths Vorsprung schmolz auf 1 Punkt

VfB bedrängt den Spitzenreiter / Die Lage am Tabellenende klärt sich

Fürths Torwart rettete das Unentschieden

Beim 1:1 (1:1) des VfB Mühlburg gegen den Spitzenreiter Fürth machte sich vor 30 000 Zuschauern bei den Fürthern das Fehlen von Schade und Appis im Sturm nachteilig bemerkbar. Durch diesen Ausfall kam der Angriff nicht zu seinem gewohnten Flachpaßspiel. Die Mühlburger eröffneten durch ihren besten Stürmer Roth die Torfolge. 6 Minuten später erzielte Brenzke mit einem 30-Meter-Schuß den Ausgleich. Bei Fürth überragte Goth im Tor. Schon vor Halbzeit rettete Goth durch gute Paraden seiner Elf weitere Gegentreffer.

VfB siegte durch bessere Kondition

Beim 1:0-(0:0)Sieg des VfB Stuttgart über den Deutschen Meister VfR Mannheim war vor 35 000 Zusauern die bessere Kondition der Stuttgarter ausschlaggebend, obwohl die Mannheimer ihrer Endspielform beachtlich nahe kamen, hatten sie den Gastgebern in der 2. Hälfte nichts Gleichwertiges mehr entgegenzusetzen. In der 1. Hälfte überstand die Stuttgarter Deckung während des wirbelnden Mannheimer Angriffsspiels bange Minuten. Das entscheidende Tor fiel in der 65. Minute durch Baitinger.

Kickers unverdient geschlagen

Trotz des 2:1-(2:1)Sieges über den Tabellenletzten Stuttgarter Kickers lieferte der SV Waldhof in seinem letzten Heimspiel nur eine schwache Partie. Die Gäste überraschten durch ihr schnelles Abspiel nach der angenehmen Seite, vermochten aber im Sturm, der ohne Conen spielte, die sich bietenden Gelegenheiten nicht auszunutzen. Die Kickers erzielten durch Pflum die Führung. Hölzer glich aus, und Fanz schoß den Siegestreffer. Die zweite Hälfte sah eine dauernde Feldüberlegenheit der Kickers, denen der Ausgleich durch Pech versagt blieb.

Morlock führte den Club zum Sieg

Der 1. FC Nürnberg demonstrierte in seinem Spiel gegen Jahn Regensburg (5:0) seinen Flachpaß so gekonnt, daß die sympathischen Gäste in keiner Phase dieses Treffens eine Chance hatten. Außer dem Zerstörungsspiel der beiden Verteidiger und tollkühnen Paraden von Niemann wußten die Regensburger dem Nürnberger Spielwirbel nichts entgegenzusetzen. Der wieder zur Verfügung stehende Morlock war der überragende Dirigent des Altmeisters, der seine Nebenleute immer wieder geschickt einzusetzen vermochte.

Offenbach behauptet den 3. Platz

Die Offenbacher Kickers wahrten ihre Aussichten auf den 3. Tabellenplatz durch einen 2:1-Sieg über Eintracht Frankfurt. Der süddeutsche Meister hatte in der 1. Halbzeit mehr vom Spiel, zumal der Sturm von der guten Läuferreihe wirkungsvoll unterstützt wurde. So entsprach auch der 2:0-Stand dem Spielverlauf. Als Schieth jedoch den Anschlußtreffer erzielte, erhielt das Spiel der Gastgeber einen starken Auftrieb, und die Frankfurter waren dem Ausgleichstreffer nahe. Mit verstärkter Abwehr und einer Portion Glück konnte jedoch der süddeutsche Meister den knappen Vorsprung bis zum Schluß halten.

Bayern wehrt sich gegen den Abstieg

Besondere Spannung lag über dem Spiel Bayern München — FSV Frankfurt (3:1). Der FSV wollte mit einem Sieg den 3. Tabellenplatz erringen, während die „Bayern" durch den Gewinn zumindest eines Punktes die Abstiegsgefahr bannen wollten. In der 1. Halbzeit, die torlos verlief, wurde beiderseits nicht viel geboten. Nach dem Wechsel fiel durch Scholz der 1. Treffer der Münchener, dem durch Resch der zweite folgte. Vier Minuten später vermochte Scheerer auf 2:1 zu verkürzen, doch postwendend sicherte Resch mit einem 3. Tor den wertvollen Sieg der Bayern.

Punkteteilung in Schweinfurt

Schweinfurt 05 und Schwaben Augsburg teilten sich mit einem 1:1 (1:1) die Punkte und entfernten sich damit ein gutes Stück vom Tabellenende. Auf beiden Seiten überragten die Hintermannschaften, gegen die sich die Stürmer nur ganz selten durchsetzten. Augsburg ging durch ein Tor Hampels (9. Minute) in Führung. Molli Kupfer verschoß in der 26. Minute zunächst einen Elfmeter, erzielte aber in der 39. Minute den Ausgleich.

Schwache Leistungen in Augsburg

Beim 2:1-Sieg von 1860 München gegen den BCA in Augsburg bekamen 15 000 Zuschauer ein Spiel ohne Höhepunkte zu sehen. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. Die Münchener verlegten sich wieder auf ihr bewährtes Deckungssystem, dem sie schließlich den Sieg verdanken. Auf beiden Seiten war das Spiel auf Zufälligkeiten aufgebaut. Zusammenhängende Aktionen fehlten.

Tübingen festigte den 2. Tabellenplatz

Der Meister scheitert in Offenburg / Ebingens Endspurt kam zu spät

VfL Konstanz — SV Tübingen 1:1 (0:0). Während einer fast dauernd anhaltenden Konstanzer Ueberlegenheitsperiode, in der sich einerseits Torhüter Gitschier als fast unüberwindlich erwies und andererseits den Konstanzer Stürmern gegen das starke Tübinger Bollwerk der letzte Druck fehlte, mußte man weit über eine halbzeit hinaus auf Tore warten. Es blieb einem Konstanzer Verteidiger vorbehalten, einen Freistoß in der 71. Minute zu verwandeln. Schon sah man die überlegen spielenden Konstanzer auf der Siegerstraße, als ein harmlos scheinender Sologang Hubrichs den vermeidbaren Ausgleich brachte.

Offenburger SpVgg — SSV Reutlingen 2:0 (1:0). Mit einer 2:0-Niederlage wurde am Sonntag der Südligameister SSV Reutlingen nach Hause geschickt. Offenburg zeigte den größeren Einsatzwillen und spielte die zwingenderen Torchancen heraus. Die Platzherren boten eine gefällige und taktisch kluge Partie. Beide Tore schoß Willimowski. Reutlingen hatte in Mittelläufer Feuerlein den überragenden Spieler.

Freiburger FC — FV 07 Ebingen 2:0 (2:0). Der Freiburger FC dürfte sich durch diesen Sieg über Ebingen die Anwartschaft auf den Aufstieg in die neue Südwest-Oberliga gesichert haben. Die Freiburger waren in der 1. halben Stunde des Kampfes eindeutig überlegen. In dieser Zeit fielen auch die beiden Freiburger Tore. Kurz vor und nach der Pause legten sich die Gäste jedoch mächtig ins Zeug, und die Gastgeber konnten wirklich froh sein, in der 1. Halbzeit für einen beruhigenden Vorsprung gesorgt zu haben.

VfL Schwenningen — SC Freiburg 2:2 (2:2). Bereits 10 Minuten nach Spielbeginn stand das Ergebnis fest. Im Zeitraum von 8 Minuten fielen vier Tore. Zunächst kamen die Platzbesitzer zu zwei Treffern, aber innerhalb von drei Minuten gelang den Gästen der Ausgleich. Beide Mannschaften spielten hart und mit großem Einsatz. Eine leichte Ueberlegenheit der Schwenninger in der ersten Spielhälfte verdichtete sich nach der Pause zu einer klaren Ueberlegenheit der Platzelf die einen Sieg verdient hätte.

SpVgg. Trossingen — FC Villingen 1:2 (0:1). Die bessere Kondition der Villinger sicherte den Gästen einen knappen Sieg, der allerdings erst zwei Minuten vor Schluß nach einem krassen Abwehrfehler der Trossinger Verteidigung und des Torhüters erzielt wurde. Die Gäste hatten in der 1. Halbzeit leichten Feld-Vorteil, Ihre sichere Abwehr hatte allerdings gegen den harmlosen Sturm der Einheimischen, die in der 2. Hälfte stark drängten, keine große Mühe.

SV Hechingen — FC Rastatt 1:4 (0:2). Die Rastatter kamen in Hechingen zu einem klaren Sieg, der der besseren Gesamtleistung entsprang. Sie hatten eine eifrig spielende Mannschaft, die den Platzbesitzern technisch um einiges voraus war. In der ersten Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Die Platzelf hatte etwas mehr Torchancen, konnte sie aber infolge Pech und Unentschlossenheit ihrer Stürmer nicht verwerten.

VfB Friedrichshafen — FV 03 Lahr 2:2 (2:0). Nach eindeutiger Feldüberlegenheit des VfB, fiel in der 40. Minute das Führungstor. 4 Minuten später erhöhten die Gastgeber das Ergebnis auf 2:0. Auch die zweite Halbzeit stand im Zeichen fortwährender Angriffe der Platzbesitzer. Aus der Drangperiode heraus gelang den Gästen jedoch der Ausgleich.

Knapper 1:0-Sieg der südbadischen Jugend

Vor über 500 Zuschauern standen sich am Sonntag im Weingartener Stadion die Jugend-Auswahlmannschaften von Südbaden und Südwürrtembergs gegenüber. Die reifere Spielweise zeigten die Badener.

Um die Südwestmeisterschaft

In einer Besprechung zwischen den Vertretern der Oberliga Südwest in Ludwigshafen wurde der Spielplan für die Endrundenspiele um die südwestdeutsche Fußballmeisterschaft und damit für die Endrundenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft festgelegt. Wie auf der Tagung bekannt wurde, könnten — falls die Ostzone an der Deutschen Fußballmeisterschaft nicht teilnehmen sollte — 3 südwestdeutsche Vereine in die Endrunde um die diesjährige Deutsche Fußballmeisterschaft kommen.

Der Spielplan sieht folgende Ausscheidungsspiele vor: 7. Mai Doppelveranstaltung in Ludwigshafen: Nordliga-Zweiter — Südliga-Zweiter; Nordliga-Meister — Südliga-Meister. Der Sieger aus dem Spiel der Meister ist der erste Südwestvertreter für die Endspiele.

14. Mai: Unterlegener aus dem Spiel der Meister gegen Sieger aus dem Spiel der Tabellenzweiten auf neutralem Platz in der Südzone (entweder in Schwenningen oder Tübingen).

14. Mai: In Villingen oder Freiburg: Tabellendritter Nordliga — Südliga-Dritten.

17. Mai: Sieger aus dem Spiel der Tabellendritten gegen den unterlegenen aus dem Spiel der Zweitplacierten in Tübingen oder Schwenningen.

Oechsle schlug Franke ko

Der dritte Anlauf Karl Oechsles zur deutschen Weltergewichtsmeisterschaft scheint zu gelingen. In einem überzeugenden Kampf besiegte er am Sonntag in München Ronald Franke (Hettstedt) im Ausscheidungskampf zu deutschen Weltergewichtsmeisterschaft in der 8. Runde durch ko. Max Schmeling fungierte als Ringrichter.

Reutlingens Handballer endlich wieder in Meisterform

Haßloch gefiel trotz der Niederlage / Ob ermendig übernahm die Tabellenführung

SSV Reutlingen — SG Haßloch 5:4 (3:3). Reutlingen begann das Spiel mit scharfem Tempo, stürmte mit 6 Mann, um den Gegenzug der Haßlocher mit nahzu der ganzen Mannschaft abzuwehren. Die Gäste begegneten dieser Energieleistung mit der klugen Taktik, mit ihren Kräften hauszuhalten, selbst wenig zu laufen, um so mehr aber den Ball laufen zu lassen und erst in Torraumnähe durch schnellen Antritt und verwirrende Wechsel die Reutlinger Hintermannschaft aus dem Konzept zu bringen. Diese Taktik führte jedoch nur dreimal zum Erfolg, da den Reutlingern endlich auch einmal das Glück zur Seite stand — mehrfach knallten Haßlocher Schüsse an die Torpfosten — und andererseits die Reutlinger Abwehr zäh und verbissen jeden Quadratmeter verteidigte.

Daß es auch bei Haßloch in der ersten Spielhälfte nur dreimal einschlug, dafür sorgte der Reutlinger Angriff, der zwar nicht selten bildschön kombinierte, aber mit Ausnahme des schußgewaltigen Zeeb sich in unplacierten Würfen gegenseitig überbot.

Wer nach der Pause den Ansturm der Gäste und ein Nachlassen der Reutlinger abwartete, erlebte zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß die Rechnung des Altmeisters nicht aufging: die Gastgeber waren ihrem Tempo nicht zum Opfer gefallen. Haßloch wurde sichtlich nervös, so daß das Spiel zwar nicht an Spannung, wohl aber an Schönheit verlor. In dieser Zeit waren es beide Torhüter, vor allem Grüninger bei den Gastgebern, die durch ihre prächtigen Paraden keine Tore zuließen.

Schließlich ging Reutlingen wieder in Führung, um postwendend durch einen bösen Deckungsfehler den Ausgleichstreffer einstecken zu müssen. Schon rechnete man mit einem Unentschieden, als wenige Minuten vor Spielschluß eine regelwidrige Abwehr der Haßlocher einen 13-m-Wurf zur Folge hatte, der den stürmisch bejubelten Siegestreffer brachte.

Schiedsrichter Frisch, Stuttgart, hatte das Spiel zwar fest in der Hand, erregte jedoch bei einigen etwas eigenartigen Regelauslegungen Mißfallen.

Grünweiß Obermendig — TuS Schutterwald 8:6

Einen fairen Kampf lieferten sich beide Mannschaften am Laacher See. Bereits in der 5. Minute eröffnete Hans Schlich den Torreigen, wenig später warf Hoffmann das 2:0, doch im Gegenzug markierte der gegnerische Mittelstürmer den Anschlußtreffer und konnte auch, als das 3. Tor der Einheimischen gefallen war, den 2. Erfolg für seine Farben buchen.

Nach Seitenwechsel kamen die Gäste auf 3:3 heran und in abwechselnder Folge fielen die Treffer, bis die Partie 10 Minuten vor Schluß 6:6 stand. Die Gastgeber zeigten in der entscheidenden Phase des schnellen Spiels die bessere Kondition. Monschauer und Hans Schlich buchten die beiden restlichen Tore.

Süddeutscher Turniersieg über Satus

Die süddeutsche Turnriege kam am Sonnabend in Stuttgart zu einem klaren Sieg von 287,70:282,95 Punkten über eine Schweizer Ländermannschaft der Satusturner. Die Schweizer, von der Reise noch übermüdet, hatten am Barren und Pferd großes Pech und kamen dadurch entscheidend ins Hintertreffen. Nur an den Ringen waren die Gäste den Deutschen überlegen.

Hugger, Schwenningen, siegte in Lindenberg

Ueber 40 Amateur-Radrennfahrer aus Süddeutschland und Vorarlberg bestritten am Sonntag in Lindenberg (Kreis Lindau) ein Rundstreckenrennen über 60 Runden. Der Kurs stellte Anforderungen an die Teilnehmer, so daß in der A-Klasse nur 14 Fahrer das Ziel erreichten. Sieger wurde nach 60 Kilometern der südwürttembergische Kriteriumsmeister 1949, Erich Hugger, Schwenningen.

Heiner Fleischmann schlug Georg Meier

Fleischmann verbesserte die Rundenrekorde / Ein großer Tag für NSU

Nach zwölfjähriger Pause feierte die traditionelle Rennstrecke in der Eilenriede am Sonntag mit dem ersten Lauf zur deutschen Motorradmeisterschaft ihre Wiedererstehung.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand naturgemäß das Rennen der Halblitermaschinen, in dem Vorjahresmeister Georg Meier, München, auf BMW von seinem alten Rivalen Heiner Fleischmann, Neckarsulm, auf NSU geschlagen wurde. Den guten Ruf des Namens Meier rettete jedoch der Bruder von Georg, Hans, der im ersten Lauf als Lizenzfahrer in der Saugmotorenklasse ungefährdet siegte.

Wechselte in der 500-ccm-Klasse fast bei jeder Runde die Spitze zwischen Fleischmann und Meier, so fuhr der NSU-Fabrikfahrer das Rennen der 350-ccm-Maschinen weit überlegen nach Haus. Heiner Fleischmann führt somit nach dem ersten Lauf der deutschen Meisterschaft sowohl in der 350-ccm-Klasse als auch in der 500-ccm-Klasse mit je 6 Punkten. Er stellte außerdem mit 132,5 (350 ccm) und 146,6 km/h (500 ccm) neue Rundenrekorde auf.

Weitere Ergebnisse:

125 ccm: 1. P. H. Ried, Königswinter, auf DKW-Kompr. 91,5 km/h.

250 ccm: 1. H. P. Müller, Bielefeld, auf DKW-Kompr. 113,4 km/h; 2. Daiker, Stuttgart, auf DKW-Kompr. 112,4 km/h.

600 ccm Seitenwagenklasse: 1. Böhm/Fuchs, München, auf NSU-Kompr. 117,7 km/h (neuer Klassenrekord); 2. Klankenmeier/Volz, München, auf BMW-Kompr. 114,8 km/h.

1200 ccm Seitenwagenklasse: 1. Seppenhauser/Wenzhofer, München, auf BMW ohne Kompr. 108,2 km/h.

Spiele und Tabellen

Südliga: Freiburger FC — FV Ebingen 2:0; SV Hechingen — FC Rastatt 1:4; VfL Schwenningen gegen SC Freiburg 2:2; VfB Friedrichshafen — FV Lahr 2:2; SpVgg Trossingen — FC 08 Villingen 1:2; SpVgg Offenburg — SSV Reutlingen 2:0; VfL Konstanz — Tübinger SV 1:1.

SSV Reutlingen	29	22	3	5	74:29	48:12
Tübinger SV	27	16	6	5	61:29	38:16
Freiburger FC	28	15	6	5	69:30	36:18
FC Singen	28	17	3	8	56:33	37:19
ASV Ebingen	29	14	6	9	46:39	34:24
FV Kuppenheim	28	14	5	9	60:59	33:23
VfL Konstanz	27	12	6	9	56:36	30:24
FC Rastatt	26	11	7	8	52:43	29:23
Lahrer FV	28	11	4	13	45:52	26:30
FC 08 Villingen	27	11	3	13	52:51	25:29
SpVgg Offenburg	27	8	5	11	31:45	24:30
VfB Friedrichshafen	28	8	5	15	33:61	21:35
SC Freiburg	26	7	5	14	46:54	19:33
VfL Schwenningen	27	7	5	15	50:61	19:35
SpVgg Trossingen	27	5	5	17	38:56	15:39
SV Hechingen	28	3	2	24	29:109	8:50

Nordliga: Trier-Kürenz — Wormatia Worms 1:2; FV Engers — 1. FC Kaiserslautern 1:2; VfR Kaiserslautern —SV Andernach 5:2; Phönix Ludwigshafen — ASV Landau 1:1; Mainz 05 — TuS Neuendorf 1:1.

Oberliga Süd: Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach (Sa) 1:2; 1. FC Nürnberg — Jahn Regensburg (Sa) 5:0; Bayern München — FSV Frankfurt (Sa) 3:1; VfB Mühlburg — SpVgg Fürth 1:1; VfB Stuttgart — VfR Mannheim 1:0; Schweinfurt 05 gegen Schwaben Augsburg 1:1; SV Waldhof — Stuttgarter Kickers 2:1; BC Augsburg — 1860 München 1:3.

SpVgg Fürth	30	16	7	5	68:37	39:17
VfB Stuttgart	28	15	8	5	48:24	38:18
Kickers Offenbach	29	13	7	8	58:47	33:23
SV Waldhof	29	11	11	7	51:49	33:25
VfR Mannheim	29	13	6	10	56:41	32:26
1860 München	28	14	3	11	45:38	31:25
FSV Frankfurt	28	11	6	9	41:37	30:26
VfB Mühlburg	29	10	10	9	41:41	30:28
1. FC Nürnberg	29	11	7	10	48:36	29:27
Bayern München	28	11	3	14	53:64	25:31
Eintracht Frankfurt	28	8	8	13	64:49	24:32
BC Augsburg	28	9	6	13	47:67	24:32
Schwaben Augsburg	29	9	6	14	37:59	24:34
FC Schweinfurt	28	7	9	12	34:37	23:33
Jahn Regensburg	28	7	6	15	44:62	20:36
Stuttgarter Kickers	28	4	9	15	43:60	17:39

Oberliga West: Arminia Bielefeld — Rot-Weiß Essen 1:6.

Oberliga Nord: Concordia Hamburg — Göttingen 05 (Sa) 3:1; Hannover 96 — Eimsbüttel (Sa) 5:2; Hamburger SV — St. Pauli 6:0; VfB Lübeck — Arminia Hannover 2:0; Eintracht Braunschweig — VfL Osnabrück 1:1; Bremer SV — VfB Oldenburg 4:1.

Landesliga Gruppe Nord: Tuttlingen — Metzingen 2:0; Lützenhardt — Gosheim 0:3; Schramberg gegen Balingen 3:1; Spaichingen — Pfullingen 3:1.

Tailfingen	22	15	1	6	63:36	31:13
Schramberg	22	9	9	4	39:40	27:17
Gosheim	23	10	7	5	42:31	27:17
Tuttlingen	21	10	6	5	35:26	26:16
Mössingen	22	11	3	8	68:51	25:19
Ebingen	22	11	3	8	47:47	25:19
Pfullingen	22	6	10	6	46:43	22:22
Truchtelfingen	21	8	4	9	45:37	20:22
Metzingen	21	8	3	10	41:37	19:23
Balingen	21	6	3	12	32:50	15:27
Lützenhardt	21	3	5	13	22:67	11:31
Spaichingen	21	4	2	15	30:72	10:32

Landesliga Gruppe Süd: Wangen — Buchau 0:1; Saulgau — Ravensburg 1:4; Biberach — Laupheim 0:0.

Bezirksklasse Alb: Mittelstadt — Urach 3:1; Dußlingen — Rommelsbach 3:2.

Bezirksklasse Zollern: Gammertingen — Grosselfingen 0:0; Onstmettingen — Rangendingen 1:2; Frommern — Geislingen 5:1; Bodelshausen — Pfeffingen 2:3; Hesselwangen — Schlatt 2:2.

Bezirksklasse Schwarzwald: Durchhausen gegen Rottweil 0:2; Lauterbach — Oberndorf 0:1; Empfingen — Weilendingen 1:0; Aldingen — Frittlingen 2:0; Bochingen — Sulz 1:1; Sulgen — Trossingen 1 b und Aistaig — Schwenningen 1 b ausgefallen.

Bezirksklasse Calw-Freudenstadt: Altensteig gegen Baiersbronn 2:0; Pfalzgrafenweiler — Tumlingen 0:3; Vollmaringen — Dornstetten 1:8; Wildberg gegen Nagold 0:1.

Pokalendspiel: Arsenal — Liverpool 2:0.

Freundschaftsspiele: 1. FC Nürnberg — Borussia Dortmund 3:0; Ulm 46 — BC Augsburg 7:1; Bayern München — Santiago de Chile 3:4; Altona 93 — St. Pauli 5:4; Darmstadt 98 — Eintracht Frankfurt 2:2.

Handball

Um die Südwestdeutsche Meisterschaft: SSV Reutlingen — SG Haßloch 5:4 (3:3); Rot-Weiß Obermendig — TuS Schutterwald 8:6.

Rot-Weiß Obermendig	4	3	0	1	22:16	6:2
SG Haßloch	4	2	0	2	25:20	4:4
TuS Schutterwald	4	2	0	2	26:21	4:4
SSV Reutlingen	4	1	0	3	20:26	2:6

Um die Süddeutsche Meisterschaft: Frischauf Göppingen — TSV Rot 8:4; SG Dietzenbach — 1. FC Nürnberg 12:5.

Landesklasse Südwürttemberg: TB Ravensburg gegen SpVgg Urach kampflos für Ravensburg.

SSV Reutlingen	16	13	0	3	138:71	26:6
SV Riethelm	16	12	1	3	140:93	25:7
SV Freudenstadt	16	11	2	3	115:85	24:8
TB Ravensburg	16	11	1	4	117:82	23:9
SV Weilstetten	16	7	1	8	113:122	15:17
TSG Tübingen	16	6	2	9	104:133	12:20
TSG Balingen	16	5	0	11	108:127	10:22
SV Tuttlingen	16	3	1	13	94:162	5:27
SpVgg Urach	16	1	2	13	98:148	4:28

Bezirksklasse Alb: Rottenburg — Schömberg 15:6; Pfullingen — Oberhausen 10:6; Dettingen — Meßstetten 9:5; Unterhausen — Tailfingen 7:8.

Bezirksklasse Schwarzwald: Rottweil — Schwenningen 12:7; Sulz — Dormettingen 7:7; Balersbronn gegen Schura 9:12; Alpirsbach — Schramberg 6:4.

Freundschaftsspiele: SV Freudenstadt — TSV Süßen 16:12; TSG Tübingen— ASV Ebingen 18:4.

Hockeymeisterschaft der Männer: HC Raffelberg gegen Berliner SC 5:1; Uhlenhorst/Mülheim — HC Heidelberg 3:0; Düsseldorf 99 — Wacker München 1:0; Klipper Hamburg — SG Höchst 2:2.

Herbert Klein besiegte Walter Klinge

In Nürnberg trafen Klein und Klinge, die besten deutschen Brustschwimmer aufeinander. Auf der 100-m-Strecke hatte Klinge einen schlechten Start und kam in 1:12,1 Min. hinter Klein (1:08,6 Min.) auf den 2. Platz. Ueber 200 m war Klein nicht zu schlagen. In 2:37,5 Min. gewann er mit einer halben Bahnlänge vor den beiden Braunschweigern Lange und Klinge.

Haben Sie richtig getippt?

Württ.-bad. Toto

VfB Stuttgart — VfR Mannheim	1:0	1	0:0	0								
Waldh. Mannheim — Stuttg. Kickers	2:1	1										
VfB Mühlburg — SpVgg Fürth	1:1	0	1:1	0								
Eintr. Frankf. — Kickers Offenbach	1:2	2	0:1	2								
Bayern München — FSV Frankfurt	3:1	1	0:0	0								
1. FC Nürnberg — Jahn Regensburg	5:0	1										
Schweinfurt 05 — Schwab. Augsburg	1:1	0	1:1	0								
BC Augsburg — 1860 München	1:2	2	1:1	0								
Hamburger SV — FC St. Pauli	6:0	1										
Hannover 96 — Eimsbüttel	5:2	1										
Rot-Weiß Essen — Schalke 04	ausgefallen											
SV Offenburg — SSV Reutlingen	2:0	1										
VfL Konstanz — Tübinger SV	1:1	0										
Bayern	1	1	1	0	2	1	1	0	2	1	2	1
Rheinland/Pfalz		1	2	1	0	2	1	0	1	1	1	
Hessen	2	0	1	1	2	1	0	1	1	aufgef.		1

248 Gewinner im 1. Rang

Württemberg-Baden: 1. Rang: 248 Gewinner mit je 627 DM; 2. Rang: 2412 Gewinner mit je 45 DM; 3. Rang: 24 182 Gewinner mit je 6 DM. In der Kurswette gab es für 1061 Gewinner im 1. Rang je 28 DM und 8678 Gewinner mit je 3.50 DM im 2. Rang.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Russen haben fliegende Teller

Ingenieur Schnittke weiß Bescheid — Professor Belluzzo sagt dasselbe

In Rom überraschte der bekannte italienische Physiker Prof. Guiseppe Belluzzo die Redaktion von INS (International Newy Service) mit der Behauptung, er sei der Erfinder der „fliegenden Untertassen", die Russen wüßten das Geheimnis und experimentierten seit langem damit. Weder Marsmenschen noch die Bewohner irgendeines anderen fernen Himmelskörpers schicken nach Belluzzos Meinung die „fliegenden Scheiben" los, sondern die Russen.

„Italien und Deutschland haben die „fliegenden Scheiben" 1942 erfunden, sagte Belluzzo. „Mussolini und Hitler sprachen über ihre Verwendung, taten aber nichts zu ihrer Entwicklung".

„Doch", sagt Kurt Schnittke, der Regensburger Ingenieur, „die Deutschen taten sogar sehr viel". Nach Schnittkes Auffassung haben die Zeitungsmeldungen über die geheimnisvollen fliegenden Untertassen jetzt ein Stadium erreicht, das Aufklärung notwendig macht. Viele Erdbewohner leiden bereits unter einem Alpdruck aus dem Weltraum. Deshalb tritt Schnittke jetzt aus dem Dunkel privater Existenz hervor und bekennt sich Oeffentlichkeit als Erfinder der „fliegenden Scheiben".

Auch er ist der Meinung, daß die in aller Welt beobachteten rätselhaften Erscheinungen in Rußland gestartet werden. Nach seiner Meinung steckt der deutsche Konstrukteur Rentel dahinter, der mit einem Stab von Ingenieuren 1945 nach Rußland ging. Rentel war einer der wenigen Mitwissenden, denn im März 1943 machte er zusammen mit Schnittke die Entwicklungsversuche des Anfangsstadiums der „fliegenden Teller".

Im März 1943 kam Schnittke von der afrikanischen Front zu Messerschmidt, Augsburg. Dort in einer abgesonderten Abteilung arbeitete er als Arbeitsurlauber allein in einem Raum an Modellversuchen verschiedener Fluggeräte. Im Vorraum saß ständig ein Wachmann des SD, der dafür sorgte, daß Schnittke keinen Besuch von Unbefugten bekam. Die Wache hielt Schnittkes Arbeitsraum auch Tag und Nacht unter Verschluß. So bekamen tatsächlich nur ganz wenige von Schnittkes Arbeiten Wind.

Hauptaufgabe war, eine Abwehrwaffe gegen Bomberpulks zu entwickeln. Als Ausgangspunkt wurden die fliegenden Samenkörner des Ahorns, der Kiefer, der Fichten und Tannen genommen. Diese Schraubenfliegersamen der Natur wurden ins Riesige vergrößert, und an Stelle des Samenkorns bzw. der Samennuß kam eine Sprengladung mit einem Fliehbackenzünder, der die Sprengkapsel bei einer gewissen Umdrehungszahl scharf machte. Eine Anzahl dieser Drehflügel wurde in einem Torpedokörper auf 8000 bis 10 000 m Höhe geschickt. Dort zerplatzte der Torpedokörper, und die Drehflügel kamen nun einzeln langsam herunter. Falls ein Flugzeug in diese Drehflügelwolke hineingeriet, ging bei Berührung jeden Drehflügels eine Sprengmine los. Damit die Nichtberührten beim Auftreffen am Boden keinen Schaden anrichten konnten, zerplatzte die Sprengladung in etwa 1000 Meter Höhe automatisch. „Von horizontal anfliegenden Flugzeugen können die Drehflügel kaum erkannt werden, da sie sich flach und tellerartig drehen", erklärte Ingenieur Schnittke.

Er entwickelte später einen Drehflügel von 26 Meter Länge und 3 Meter Breite. An der Außenkante befand sich ein Düsenantrieb. Im Drehflügel befand sich eine Walter-Flüssigkeits-Rakete nach dem Prinzip der Me 163. Diese Höllenmaschine konnte wie ein Hubschrauber starten. Als Startvorrichtung diente lediglich eine glatte Stange, auf die der Drehflügel in seinem Drehpunkt gesteckt wurde. Damit war ein Dirigieren des Abflugs möglich. Man brauchte zu diesem Zweck nur die Stange entsprechend neigen. Der austretende Feuerschweif wirkte infolge der Rotation des Flügels wie eine große Leuchtscheibe am nächtlichen Himmel. Die Umdrehung dieses angetriebenen Drehflügels erreichte an der Außenkante Schallgeschwindigkeit. Das Antriebsprinzip ließ sich auch für bemannte Hubschrauber von großem Ausmaß verwenden, fand Schnittke. Die Kabine wurde im Drehpunkt des Flügels befestigt und drehte sich daher nicht mit.

Schnittke machte Abwurfversuche vom Flugzeug, die Rentel von der Erde aus beobachtete. Dabei zeigte es sich, daß der Drehflügel mit einer enormen Geschwindigkeit stürzte, wenn er sich nicht mehr drehte. Auf Grund dieser Beobachtung entstand ein neues Projekt mit 52 Meter Länge und 6 Meter Breite. Zum Hubschrauberstart wurde wieder die Flüssigkeits-Rakete verwendet, für den Horizontalflug war im Flügel ein Staustrahl-Triebwerk eingebaut. Der Hubschrauberstart brachte den Drehflügel bis auf 15 000 Meter Höhe, dort hörte die Drehbewegung auf und der Flügel stürzte mit seinem Schwerkopf voraus etwa 3000 Meter tief. In diesem Sturz bringt die strömende Luft das Staustrahl-Triebwerk im Flügel dann horizontal und erreicht mühelos die Ueberschallgeschwindigkeit.

„Der Brennstoffverbrauch dieses Triebwerks ist zwar im Verhältnis höher als bei Luftschraubenantrieb", sagt Schnittke, „dafür ist aber auch die Leistung die einer achtmotorigen Maschine mit Luftschraubenantrieb. Zum Verbrennen genügt minderwertigster Brennstoff, der zum Beispiel im Auto versagen würde. Das Staustrahl-Triebwerk selbst ist in der Herstellung sehr billig, da es keinerlei Achsen oder Zahnräder hat. Ein Ausfall des Triebwerks im Fluge ist kaum möglich. Steigegeschwindigkeiten von 10 000 m in der Minute und Reichweite von mehreren tausend Kilometern sind kein Problem für solch ein Fluggerät. „Man kann diese ‚fliegenden Teller' auch jederzeit von U-Booten starten lassen". Ingenieur Schnittke ist fest davon überzeugt, daß sich die Russen mit Hilfe Rentels seine Erfindung zu Nutzen gemacht haben.

Er sagt: „Die Grundidee der „fliegenden Teller" hat seinerzeit schon Ernst Udet beschäftigt, dessen letzter Bordwart und Bearbeiter auf diesem Gebiet ich war. An Modellversuchen erkannten wir schon 1941, daß auf diesem Gebiet noch ungeahnte Möglichkeiten offen stehen. Ein Projekt mit 50 m Länge hat eine Tragkraft von 4 bis 6 Superbomben in sich. Mit einer „Kettenreaktionsbatterie" kann eine enorme Reichweite zustande gebracht werden. Im Tellerflug geht es senkrecht in die Höhe, bis aus dem Erddrall heraus. Kommt man nach einer bestimmten Zeit wieder zur Erde, so hat sich die Erde weiter gedreht und der Teller erscheint auf einem anderen Erdteil, trotzdem er sich nur senkrecht auf und ab bewegt hat. Neben diesen ungeheuerlichen Möglichkeiten besteht natürlich auch die große Gefahr, daß unbemannte Teller im Luftraum andere Flugzeuge zum Absturz bringen können, ohne daß danach die eigentliche Ursache festgestellt werden kann."

Eine Flasche Rüdesheimer 100 000 Dollar

Zu den ältesten noch trinkbaren Weinen, die der weltberühmte Bremer Ratskeller besitzt, gehört der Rüdesheimer Apostelwein, Jahrgang 1727. Der Bremer Ratskeller schickte kürzlich eine Kiste dieses kostbaren Weins an eine New Yorker Importfirma, die ihn im Zentrum New Yorks ausstellte. Der Wein, von dem man in Amerika feststellte, daß er fünf Jahre älter als George Washington sei, erregte so starkes Interesse, daß für eine Flasche bis zu 100 000 Dollar geboten wurden. (ZFV)

Die sensationelle Geschichte des Dr. Winterhalter

Vielgejagter Reißverschluß-Millionär im Verdacht des Wahnsinns

Die Geschichte beginnt im Jahre 1923, als der dänische Ingenieur Sundbak in der Schweiz eintrifft, um seine Reißverschluß-Erfindung zu verkaufen. Es handelt sich noch nicht um den Reißverschluß, den die Welt kennt, es handelt sich um ein Vorstadium. Und dafür will er hunderttausend Schweizer Franken. Er wird ausgelacht.

Vergeblich bietet er seine Erfindung in den Zentren der Schweizer Industrie an. Dort hält man die Sache allenfalls für eine amüsante Spielerei. Nur Dr. Martin Winterhalter aus St. Gallen denkt anders. Er zahlt die hunderttausend Franken.

Die Branche lacht. Aber es gibt nichts zu lachen. Denn schon nach einem halben Jahr hat Winterhalter aus der dänischen Erfindung den Reißverschluß, so wie wir ihn heute kennen, entwickelt. Er hat inzwischen noch einige Patente aufgekauft und beginnt nun die Fabrikation. Ueberall entstehen Reißverschlußfabriken. In der Schweiz, in Italien, in Luxemburg, in Schweden, Deutschland, Amerika. Die schweizerischen und italienischen Fabriken gehören Winterhalter, die anderen müssen ihm Lizenzen bezahlen.

Noch in den zwanziger Jahren werden Millionen verdient. Die Geschäftsunternehmen Winterhalters werden immer großartiger, immer unübersichtlicher. Er selbst ist ununterbrochen unterwegs zwischen London und New York, zwischen Paris und Kairo, zwischen Rom und Stockholm. Er gönnt sich nur wenig Ruhe.

Der Krieg hält den Siegeszug des Reißverschlusses nicht auf. Im Gegenteil, die Armeen machen nur noch Uniformen mit Reißverschluß, verwenden den Reißverschluß auch an den Tornistern und Zelten. Gigantische Lizenzbriefe häufen sich überall für Dr. Winterhalter auf.

Immerhin kann es seiner Umgebung nicht entgehen, daß er sich stark verändert hat. Die Gutgesinnten sprechen von Ueberarbeitung; die Schlechtgesinnten halten ihn einfach für verrückt.

1941 begibt sich Winterhalter auf Anraten von Freunden bei Psychiatern und Neurologen in Behandlung.

Die nächsten Jahre bringen vorübergehende Besserungen, vorübergehende Verschlechterungen seines Befindens. 1945 muß er sich auf kurze Zeit in ein Sanatorium in Mendrisio zurückziehen. Nun munkelt man schon überall in der Schweiz, Winterhalter sei nicht mehr ganz normal.

Es gibt ja auch viel über ihn zu erzählen. Er ist, milde gesagt, ein Exzentriker. Er gründet Sekten, stellt ungeheure Gelder zur Verfügung, um Kirchen zu bauen, schickt Aerzte von der Schweiz nach Amerika, um neue Verfahren zu studieren, kurz, er gibt viel Geld aus, wenn auch wenig im Verhältnis zu dem, was er verdient.

Aber es gibt natürlich Leute, die daran interessiert sind, daß er so wenig wie möglich Geld ausgibt; solche, die hoffen, später einmal zu erben. Es gibt Leute, die gewisse Anteile an den Winterhalterschen Unternehmungen haben und denen damit gedient wäre, wenn Winterhalter, der die Aktienmajorität besitzt, wenigstens vorläufig ausgeschaltet wäre.

Allen diesen Leuten kommen gewisse Paragraphen zugute, die sich in der Verfassung des Kantons Tessin finden und die es Aerzten zur Pflicht machen, Personen, die von ihnen als geisteskrank erkannt worden sind, in einer Irrenanstalt unterzubringen. Und durch seine Fabrik in Mendrisio ist Winterhalter im Tessin zuständig.

Winterhalter ist natürlich im gesetzlichen Sinne nicht geisteskrank. Seit 1941 werden eine ganze Reihe von ärztlichen Gutachten eingefordert und ausgestellt, die es immer wieder feststellen.

Inzwischen holt die Gegenseite zum Schlag aus. Am Gründonnerstag des Jahres 1948 dringen einige Wärter der kantonalen Irrenanstalt in das Landhaus Winterhalters ein. Winterhalter wird zu Boden geworfen und überwältigt. Zufällig ist sein Bruder, Pater Beat, anwesend und vermag die Entführung zu verhindern.

Der Versuch wird am 16. Januar 1949 wiederholt, und diesmal gelingt er. Ein Arzt und zwei Direktoren der Irrenanstalt werfen Dr. Winterhalter zu Boden und betäuben ihn durch drei Injektionen. Der Bewußtlose wird gefesselt, in ein Auto geworfen und fortgefahren. Das Auto wird in einen Güterwagen des Gotthard-Expreß gestellt, hinter dem Gotthard-Tunnel wieder herausgeholt. Ein paar Stunden später ist Dr. Winterhalter in der Isolierzelle einer Züricher Irrenanstalt.

Aber Winterhalter ist gescheiter als seine Aerzte und Wärter. Unschwer gelingt es ihm, sich wieder mit seinem Bruder in Verbindung zu setzen. Der sorgt dafür, daß ein Vormund für seinen angeblich geisteskranken Bruder bestellt wird, der dann seine Befreiung ins Werk setzen soll.

Inzwischen ist hinter den Kulissen ein kleiner Zweikampf ausgebrochen zwischen den Kantonen Tessin und Graubünden. Graubünden behauptet nämlich, Winterhalter sei dort zuständig — er besitzt ja auch in Graubünden Fabriken.

Während sich so zwei Kantone darüber streiten, in welche Irrenanstalt der gar nicht irre Winterhalter gebracht werden muß, wird die Züricher Irrenanstalt von Rechtsanwälten und Aerzten überlaufen, die der Vormund und der Bruder des Reißverschlußkönigs senden. Der Vormund besteht schließlich darauf, daß Winterhalter selbst die Irrenanstalt bestimmen solle, in der er untergebracht wird, da sonst ein Erfolg jeder Kur von vornherein in Frage gestellt würde.

Winterhalten entscheidet sich für die Anstalt des berühmten Professors Forell in der Nähe von Genf. Er bleibt dann auch elf Tage dort, und als er wegfährt, versucht niemand, ihn daran zu hindern. Er taucht in Paris, Mailand, Stockholm und London auf. Diejenigen aber, die ihn hinter Schloß und Riegel wissen wollen, bestürmen nun den Arzt, der ihn genau elf Tage behandelt hat und der sich vorerst weigert, ein Gutachten abzugeben, daß der große Mann in eine geschlossene Anstalt gehöre. Dann, am 31. Juli 1949, weist der Arzt in einem dreißig Seiten langen Exposé die Notwendigkeit einer Internierung Winterhalters nach.

Winterhalter ist aber gerade wieder einmal nicht in der Schweiz, er befindet sich in Vaduz, im Fürstentum Liechtenstein. Gegen Ende August kommt er ahnungslos in den Tessin zurück und bezieht mit seiner Sekretärin Wohnung im Hotel Dissentiser Hof. Während er schläft, benachrichtigt die Vormundschaftsbehörde (eine Behörde, nicht der Vormund) die Justiz- und Polizeistellen. Am nächsten Morgen wird Winterhalter verhaftet, in sein Auto verladen, das im 100-Kilometertempo nach Basel abbraust. Am 7. September, kurz vor Mitternacht, bricht er aus.

Dann bleibt Winterhalter für mehrere Wochen verschwunden. Er ist nach Frankreich abgereist — Basel liegt ja an der französischen Grenze. In Frankreich gibt es Psychiater und Neurologen von Weltruf. Sie stellen fest, daß Winterhalter völlig normal ist, so normal jedenfalls, wie Menschen es sind, die viele Millionen verdienen.

Die Gutachten werden, zuerst einmal auf privatem Wege, an die zuständigen Stellen des Kantons Tessin geschickt. Auch die Sicherheits- und Kriminalpolizei Basel hört davon und stellt die Fahndung ein. Schließlich gibt auch die Vormundschaftsbehörde nach. Alle Haftbefehle, alle sonstigen Anträge, die darauf abzielen, Dr. Winterhalter seiner Freiheit zu berauben, werden zurückgezogen . . .

Dies ist eine merkwürdige Geschichte, doppelt merkwürdig dadurch, daß sie in unserer Zeit in einem Land spielt, in dem es eigentlich nicht Sitte ist, daß Menschen auch nur vorübergehend ihrer Freiheit beraubt werden. Wie das Ende der Geschichte zeigt, war es ja auch nur sehr vorübergehend. Curt Riess

Die himmlische Reinigung

Von Charlotte Flachs

Die Erde mochte die ersten zehntausend Jahre hinter sich gebracht haben, als der liebe Herrgott zum ersten Male den Kopf schüttelte bei dem Gedanken, wie wenig die Menschen zu ihrer Vervollkommnung getan hatten.

„Blasius", rief er einen seiner Engel. „Ich habe mir eben die Vollbringungsliste vorlegen lassen. Ich muß schon sagen, es ist eine Schande, was da mitunter von Personen und Persönlichkeiten geleistet wurde, die ich mit dem Verstande eines Genies ausgerüstet hatte. Schau dir doch mal das Material an, und sage mir, wie du darüber denkst."

Der weiße Blasius, der später der weise Blasius genannt wurde, kniete sich tief in die Aufgabe. Dann aber unterbreitete er dem lieben Herrgott seine Feststellungen:

„Es sind die Unverheirateten, die uns so enttäuschen. Ihre Durchschnittslebensleistung steht hinter der der Verheirateten um 50 bis 80 Prozent zurück, weil sie ihrer Illusion vom Glück zuviel Raum lassen."

Der ins Reden gekommene Blasius berichtete von der 22jährigen Melitta Pfefferkorn, die die niedrigsten Büroarbeiten verrichtete, obwohl sie das Werkzeug für eine Direktionssekretärin im Kopfe hatte. Nicht drei Zeilen schrieb sie fehlerlos, weil unablässig ein Wunschtraummann vor ihrem geistigen Auge schwebte, ein Exemplar so edel und schön, wie es gar keines gibt. Da war es kein Wunder, daß jede ihr anvertraute Arbeit fehlerhaft erledigt wurde.

Mit dem begabten Erdmann von Knoteck war es nicht anders. Er hätte die Atombombe erfinden können, aber er mixte schlechte kosmetische Lacke und Farben und dachte dabei an eine gewisse Rosalinde, die mit einem einzigen Lied auf einer Freilichtbühne alles Positive in seinem Gehirn abtötete.

„Wenn es so ist", sagte der liebe Gott, „dann ernenne ich dich hiermit zum ‚Weisen Blasius'. Du übernimmst die himmlische Reinigung der phantasiegefüllten Gehirne. Geh nur täglich auf die Erde und suche dir deine Opfer."

Ein Glück, daß der weise Blasius ein Engel war. Nie hätte ein Mensch diese Fülle von Arbeit bewältigen können. Einen seiner größten Erfolge erzielte er in beinahe jüngster Zeit an einer Abiturientin. Das Mädchen war ein so hoffnungsloser Fall, seit es sein Herz an den Tenor des Stadttheaters verloren hatte, daß es schade war um jeden Pfennig Schulgeld, den ihr Vater für sie ausgab. Ihr Gehirn vollbrachte nach einer Kardinalreinigung Leistungen, die zur Folge hatten, daß sie bei den Abschlußprüfungen nicht nur vom Mündlichen, sondern auch vom Schriftlichen befreit wurde.

Einen massiven Illusionskomplex entnahm der weise Blasius dem Kopf eines unverehelichten Gastwirts, der viele Jahre seine Denkkraft für das Problem verbrauchte, wie der Ehemann seiner Kellnerin unauffällig beseitigt werden könnte, damit die schöne Witwe die seine wurde. Diesem Menschen sollte kurz vor der Gehirnreinigung die kleine Bierstube gepfändet werden. Nach dem Verfahren richtete er sich ein Hotel ein mit 176 Betten. Damit die arme Kellnerin nicht brotlos wurde, übernahm er sie als Toilettenfrau, aber seine erotischen Gedankengänge nahmen eine völlig andere Richtung. —

Als der liebe Herrgott sich nach Ablauf einiger Millionen Jahre wieder einmal die Vollbringungsliste der Menschheit vorlegen ließ, war er noch unzufriedener als beim ersten Male. Heftige Vorwürfe ergossen sich über den weisen Blasius. Der aber zeigte in einem Rechenschaftsbericht die Sinnlosigkeit seiner Arbeit auf. Erstens würden soundsoviele Gehirne immer wieder erneut krank. Zweitens hätte er damals angenommen, daß Illusionisten eine Altersgrenze gesetzt sei, aber davon könne keine Rede sein. 50jährige, alte Jungfern träumten von einer Handinhandnacht mit einem Filmhelden, 60jährige Hagestolze von einem rührend jungen Mädchen, das sich bereit finden könnte, sich an ihrer Seite mit einer Anderthalbzimmerwohnung zu bescheiden und ihre Strümpfe zu stopfen. All diese Träumernaturen halten immer wieder die Entwicklung der Welt auf. Woran läge es sonst, daß die primitive Erfindung des Wetterregulators im Umkreis von 10 qkm noch nicht gemacht sei? Warum ist die Menschheit noch nicht hinter die Geschlechtsbestimmung gekommen? Nur weil Männer mit besten Verstandeswerkzeugen von irgendeiner Leonore, Wassilissa oder einem kleinen Gretchen träumten, das sie nicht finden konnten.

Jedenfalls, schloß der weise Blasius seinen Vortrag, gäbe es, das hätte er ja auch bei der ersten Berechnung seiner Arbeit gar nicht einkalkuliert, auch unter Ehemännern und Ehefrauen Liebesillusionisten, die, anstatt in ihrem Lebenspartner aufzugehen, sich das Glück an anderer Seite viel größer und echter dachten. Aber die Liebesillusionisten sind nicht einmal die einzigen, die ihr Gehirn für Phantasien verbrauchen. Und wenn er noch die Gehirne reinigen sollte von allen denen, die in der Illusion eines Totogewinnes leben oder die glauben, ohne Anstrengung reich werden zu müssen, weil ihr Horoskop ihnen das Glück voraussagte, dann wäre höchstens 1 Prozent aller Gehirne einwandfrei in Ordnung.

„Ich habe gleich gewußt, daß deine Gehirndiagnose saudumm war", sagte da der liebe Gott, „aber ich wollte dir die Illusion nicht rauben, du Phantast!"

Nach dieser Aussprache hieß der weise Blasius wieder der weiße Blasius und die himmlische Reinigung wurde mit sofortiger Wirkung geschlossen.

Erfolgreiches Debut einer Reutlingerin

Nicht häufig erlebt man im Konzertsaal solch spontanen, herzlichen und begeisterten Beifall, wie er im vierten Symphoniekonzert des Ulmer Konzertorchesters nach Bachs herrlichem Doppelkonzert für zwei Violinen losbrach und eine Wiederholung des von leidenschaftlichen Gefühlsspannungen durchpulsten Schlußallegros erzwang.

Neben dem ausgeglichen besetzten und unter Otto Groß' stilsicherer Leitung hervorragend musizierenden Kammerorchester galt dieser Beifall den ausgezeichneten Solisten: Fernando Zepparoni, der seinen bekannt schönen Ton intensiv steigerte, und seiner erst 15jährigen Schülerin Doris Hecklinger, Reutlingen. Bei ihr ist bei aller zarten Jugend schon alles vorhanden: bemerkenswerte Sicherheit des Auftretens und gut entwickelte Technik, beachtenswertes Temperament, tragfähiger Ton und blühendes, empfindungsvoller Klang. Die junge Künstlerin wurde nach ihrem ersten Erfolg als Solistin für das A-moll-Violinkonzert von Bach in einem der nächsten Symphoniekonzerte verpflichtet. E. K.

Kulturelle Nachrichten

Etwa 80 Blätter der ältesten deutschen Kupferstiche aus der Zeit von 1430 bis zum Ende des 15. Jahrhunderts werden als erste Schau des am Donnerstag neueröffneten Ausstellungsraumes für Graphik im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg gezeigt.

Zum Träger des „Friedenspreises deutscher Verleger 1950" wurde am Sonnabend der in Oslo lebende Schriftsteller Dr. Max Tau in Würdigung seiner persönlichen und literarischen Verdienste um Frieden und Völkerversöhnung gewählt.

Nach einer Mitteilung des Direktors des bayerischen Landesamtes für Denkmalspflege, Prof. Lill, hat die Wiederherstellung von Heimatmuseen, die durch Kriegseinwirkung gelitten haben, so erhebliche Fortschritte gemacht, daß in diesem Jahre rund 20 weitere Heimatmuseen in Bayern eröffnet werden können.

Eine vom Vorsitzenden des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, Friedrich Märker, vorgeschlagene „Stiftung zur Förderung des Schrifttums" hat sich am Mittwoch in München konstituiert. Die Stiftung will jährlich Literaturpreise in bisher noch nicht bekannter Höhe vergeben, die Drucklegung und Uraufführung bedeutender Werke subventionieren und „in Notlage geratene überragende Autoren" unterstützen.

Die Städtischen Bühnen Heidelberg werden am 25. Mai das Schauspiel des Schweizer Schriftstellers Hans Feist „Goethe und Lotte" zur Welturaufführung bringen. Hans Feist hat das Werk nach Motiven aus Thomas Manns Roman „Lotte in Weimar" geschaffen. Die Uraufführung des Werkes bringt zugleich ein Gastspiel des Künstlerpaares Albert und Else Bassermann.

Die Operette „Zirkusblut" von Nico Dostal wurde am Samstag in Bielefeld mit großem Erfolg für das Bundesgebiet erstaufgeführt. Das dreiaktige Werk ist im Salzkammergut entstanden und war bereits 1944 vollendet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw